30.882
3

Dt.L.295,3

Sammlung

der

vorzüglichsten Werke

Deutscher

Dichter und Prosaisten.

XL. Band.

Kininger del. *C. Schindelmayer sc.*

MINONA.

GERSTENBERGS
SÄMMTLICHE
WERKE.
III. THEIL.
WIEN
BEI
F. A. SCHRÄMBL.
MDCCXCIV.

C. S. inv. et sc.

Sämmtliche poetische Schriften

von

Joh. Wilhelm von

Gerstenberg.

III. Theil.

Erste vollständige Ausgabe.

Wien

gedruckt und verlegt
bey F. A. Schrämbl.
1794.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Inhalt

des dritten Theiles.

Seite.

Minona 1
Erläuterungen und Anmerkungen . . 149

Vermischte Gedichte.

Schnitterlied 175
Iduna 177
Schlachtlied 180
Unsterblichkeit 183
Die Maskerade 185
Pindars neunte pythische Ode 198

Minona,

oder

die Angelsachsen.

Ein tragisches

Melodrama

in vier Akten.

1785.

Personen.

Horst, Herzog der Sachsen.
Swaran, (Siwar) Jarl der Juten.
Edelstan, Jarl der Angeln.
Ryno, ein Barde Ossians.

Aurelius Ambrosius,	Römische Befehlshaber.
Lucius Cäpio,	
Aulus Popilius,	
Cnejus Avienus,	

Wortiger, König der Britten.
Trenmor, König von Morven.
Minona, seine Schwester.
Ätia Septimilla.
Sappho, eine ihrer Sklavinnen.
Oberdruid, Druiden, Barden, Kriegsgefangne, Soldaten, Schiffer, Sklavinnen.

Scene in Britannien.

Erster Akt *.

I.

Scene, ein Garten; im Hintergrunde ein Badhaus von Römischer Bauart. Ätia, leicht gekleidet, schlummert in einer Laube. Eine Sklavinn, ihr zur Seite, fächelt sie mit einem Fliegenwedel; eine andere bricht Obst in einen Korb, eine dritte Blumen zu einem Kranze.

1.

Erste Sklavinn (im Hereinlaufen).

Edelstan, Edelstan—

Zweyte Sklavinn. (aus dem Badhause heraus) Husch! sprich leiser. Du wirst doch den Jarl ** der Angelsachsen hier nicht im Bade suchen?

Erste Sklavinn. Möcht' er doch,

* S. d. Anm. 1.
** S. d. Anm. 2.

Afra! möcht' er doch, dieser (in einem gezierten Ton)—wie sprech' ich den fürchterlichen Namen aus?—dieser Jarl der Angelsachsen! Was das für eine abscheuliche Gurgeley von barbarischen Mißlauten—

Zweyte Sklavinn. Für eine Lesbische Zunge, wie die deinige, Sappho, und ein Paar witzelnde Hohllippen, denen selbst Römersprache wehe thut. Edelstan Jarl der Angelsachsen! ist's nicht ein Name—

Erste Sklavinn. Wie der Knall einer Heerpauke, die vor der Verwüstung einhergeht! Halb betäubt seh' ich mich um, fürchte nichts geringers, als ein Ungeheuer zu erblicken mit sträubigtem Schlangenhaar, kohlrothen Augen, eine Furiengeißel in der Hand: und o Wunder! 's ist ein Adonis, wie je einer aus Hymettischem Wachse gegossen ward.

Zweyte Sklavinn. Nun? und dieser Edelstan Adonis wo ist er? doch nicht hier in Villa Faustini *?

Erste Sklavinn. Ich sage dir, Mädchen, vor einer Minute aus dem Lager angelangt. Meinst du nicht, wir werden

* S. d. Anm. 3.

es sicher wagen können, den Schlummer unsrer Gebieterinn durch eine so angenehme Bothschaft um einige Seigerstriche abzukürzen? Oder noch besser, soll ich den schönlockigen Barbaren nur gleich selbst, so wie sie da neben der plätschernden Urne ruht, soll ich ihn herbeywinken, um zu den Füßen einer Venus Anadyomene anzubeten?

Zweyte Sklavinn. Das Eine wäre sicherlich so übel angebracht, wie das Andre. Kömmt's Sklavinnen zu, den Wünschen ihrer Beherrscherinnen voreilen zu wollen? Kaum errathen sollen wir sie.

Erste Sklavinn. Sicherlich für dieß Mal irrst du dich sehr. O ich kenne Wünsche der Beherrscherinnen, leise nur in süße Seufzerchen aufgelöste Mädchenwünsche, die dir und mir sicherlich den vollen Preis unserer Freyheit werth seyn sollten—

Zweyte Sklavinn. Wohl zu verstehn, was man Preis der Freyheit nennt: eine Ohrfeige, und einen Manumissionsschub zur Hausthür hinaus.—

Erste Sklavinn. Wüßt' ich sie so leicht zu befriedigen, als ich sie errathe!

Aber da steckt der Knoten. Dieser Edelstan Jarl, oder Jarl Edelstan Angelsachs, (Ätia erwachend horcht) dieß Bild der Anmuth, dieß Kind der Grazie, das die Liebe aus dem Schaume selbst, aus dem sie geboren war, und einem Fünftheil ihres Nektars, in den Hauch eines Endymion oder eines Paris verblasen zu haben scheint, dieser wunderbare Erdensohn besitzt in seiner schönen Hülse alles, was die verschwendrische Natur dem geben konnte, den sie Mann stempelt: nur fehlt's ihm an einem gewissen innern Etwas, merke wohl auf, einem Etwas, sag' ich, dessen Mangel alle unsre Hoffnungen, alle unsere Entwürfe zu Schanden macht, einem gewissen wesentlichen ganz unentbehrlichen Etwas—

Zweyte Sklavinn. Himmel, was kann das seyn?

Erste Sklavinn. Kurz, damit ich deine gerechte Neugierde nicht zu lang aufhalte, es fehlt ihm ein Herz, liebes Kind, ein Herz!—wo nicht für unser Geschlecht überhaupt, doch allem Anschein nach leider! für Ätien Septimillen...

2.

Ätia. (auffahrend. Sklavinnen knien) O mir! das ist zu arg!—Nicht genug, daß schwindlichte trübsichtige Träume mit ihren Fledermausflügeln um das Bischen Licht herumflattern, das ein unruhiger Schlummer in unserer Seele noch fortglimmen läßt, muß gleich das erste Wort, das ich höre, der häßliche Laut einer Eule seyn, der meinem armen Herzen nichts als Unglück weissagt? (winkt den Sklavinnen aufzustehn) Sage mir einmal, Sappho, woher glaubst du, daß Edelstan schlechterdings kein Herz für Ätien Septimillen habe? (zu den andern) Ihr da, geht nur voran, legt mir meinen Anzug für heute in Bereitschaft, und das Diadem von Tropfperlen, und die übrigen Flittern, die dazu gehören. Geht; ich komme bald nach.

3.

(Zu Sappho) Aufgeschaut, Mädchen, und ehrlich! Du kennst mich; ich bin dir gut.

Was weißt du von Edelstans Abneigung für unser Geschlecht überhaupt und für mich insbesondere?

Sappho. Abneigung, Domina? das hab' ich nicht gesagt.

Ätia. Mangel an Herz ist Mangel an Zuneigung. Was für Ursachen hast du zu vermuthen, daß es ihm an Zuneigung für Ätien Septimillen fehle? Nur frey heraus mit der Sprache! rede!

Sappho. Mangel an Zuneigung, Domina, setzt nicht immer Mängel an dem Gegenstande voraus, auf den sie gerichtet seyn sollte. Wenn Edelstan je einer Zuneigung für unser Geschlecht fähig war, woran ich zweifle, so fände er wohl—

Ätia. Deine Schmeicheley will ich dir schenken. Aber du zweifelst—woran du zweifelst—warum zweifelst du?

Sappho. Unparteyisch gesprochen, Domina, ist Edelstan mehr als ein Barbar? Hat er nicht Kälte des Herzens, Stumpfheit des innern Sinns, oder, wenn du das lieber hörst, Beschränkung der lebhaftern Gefühle, die nur ein wärmerer Himmel vollaus entwickelt? hat er's nicht mit allen den andern Barbaren gemein,

die außer Rom und Griechenland ein ungewisses Daseyn leben? Glaube mir, meine theure Gebieterinn, nie hat ein Barbar einen wahren Ton in seiner Seele gefunden für den sanften Einklang*, in den sich das Gefühl einer Ätia Septimilla verschmelzen könnte. —

Ätia. Male nur nicht immer so ins Feine. Ich versteh' dich ja doch.

Sappho. Wir sind ihnen wirklich zu fein; sie begreifen uns nicht, haben keinen Sinn für uns, keinen Brennpunkt der Empfindung, auf dem ein lebendiger Strahl aus dem schönsten Auge geschossen, aus dem deinigen selbst, meine Gebieterinn, zum Feuerfunken der Liebe auflodern könnte.

Ätia. Sieh nur, wie du dich in dein eigen Gespinnst von ungleichartigen Fäden, von halbwahren und halbfalschen Vernünfteleyen verwickelst. Wenn ich dich nun überzeuge, daß ich diesen kalten Barbaren auf einer Empfindung betroffen habe, die nicht feiner, nicht liebevoller seyn kann?

* S. d. Anm. 4.

Sappho. Dann wiederruf' ich willig, und wünsche dir Glück.

Ätia. Mir darum noch kein Glück, Sappho. Ach ich fürchte, mein Glück liegt zu weit außer Edelstans Wege, als daß ich es aus seiner Hand—gesetzt auch, er suchte es für mich—oder er es aus der meinigen annehmen könnte. Wie elend sind wir Weiber! auf ewig gebunden an das Schicksal eines Augenblicks! Wenn der Mann, der stolze Mann, der Herr der Schöpfung, seine Fesseln zerreißt, um—sich in neue zu schmiegen—so lang die Laune dauert:—wer wehrt's ihm? Niemand wundert sich darüber; das Ahnrecht der Männer war frey seyn!—Ach Sappho, du heißest Sklavinn, und seufzest über deinen Zustand, für den du geboren wardst: bin ich's weniger als du? Warum mußte mein Vater, eh er nach Gallien zurückging, dieß verhaßte Band zwischen mir und Aurelen knüpfen, das vielleicht innerhalb weniger Tage unauflöslich seyn wird?

Sappho. Also doch heute noch lösbar! und warum unauflösbar machen, was heute noch lösbar ist? heute noch!—

Ätia. Was würde mir's helfen? Woll-

te ich auch die Schande nicht achten, ein Band zu zerreißen, das ich doch im Grunde nicht ungern, das ich mit einem würdigen Mann, mit einem der ersten unter den Rittern Roms anknüpfte, — es für einen andern zu zerreißen, den ich nur später sah — ach warum sah ich ihn je! — Bin ich nicht eine Römerinn? ist dieser Andre nicht ein Ausländer? — Kann, darf sich die Tochter des großen Ätius je herablassen, einen Fremdling, einen — das Wort stirbt mir auf der Zunge — einen Angelsachsen zu heirathen? Soll ich mich freywillig aus Rom, dem Elysium aller irdischen Seligkeit, zumal für uns Weiber — verbannen, um in einer traurigen Hütte, an den Ufern des Eises, unter den schmutzigen Weibern der Wilden, Söhne einer barbarischen Heimath, Feinde meinem Vaterlande zu gebären?

Sappho. Es bleibt dir noch Ein Ausweg. Führe Edelstan nach Rom, bild ihn aus: er verdient ein Römer zu seyn.

Ätia. Das war einst der goldne Traum, mit dem ich meinen Wünschen schmeichelte — und noch kann ich ihn nicht aufgeben. So viel seh' ich ein, nach Rom muß ich

ihn hin haben, in den Palast meiner Schwester Quintilla, wenn ich ihn je festhalten soll. Im Palaste Quintilla herrsch' ich; hier hingegen spielt Edelstan den Meister, und nächst ihm Aurel. Und doch, Sappho — wie wenig darf ich im Ernst hoffen, den starren Jüngling für eine völlige Umwandlung seiner Lebensart, seiner Sitten, seiner angebornen Begriffe sogar, zu stimmen! Und zugleich, wie viel fehlt noch, daß ich ihn bis auf den Punkt, der doch vorhergehen müßte, in meiner Gewalt hätte! wie viel, daß ich mir selbst gestehen dürfte, Edelstan hat ein Herz für Ätien!

Sappho. Wie, Domina? kurz vorher erbotest du dich, mich davon zu überführen — —

Ätia. Nicht davon, Sappho; nur von der schnellen Empfänglichkeit, dem großen Gemeinsinn seiner Seele, woran du zweifeltest.

Wir wußten die Umstände seiner rühmlichen Gefangenschaft noch nie ganz. Zufälliger Weise ließ er vor Kurzem einige Worte darüber fallen, die meine Aufmerksamkeit erregten, und mir Gelegenheit ga-

ben, eine Seite an ihm zu beobachten, die ich lange vergebens belauscht hatte.

Du erinnerst dich, wie oft wir uns bemüht haben, das Geheimniß zu ergründen, das über seiner unerklärbaren—ihm selbst noch immer unerklärbaren—Befreyung aus den Ketten des Piktenkönigs ausgebreitet lag.

Kann etwas Sonderbarers gedacht werden? Ein Kriegsgefangner, in einem entfernten Winkel der Erde hingeworfen, wo er sich durchaus keines einzigen Freundes bewußt seyn konnte—wo er sich unter lauter Überwundnen seines eignen Heldenarms befindet, deren Haß um so viel unauslöschlicher, brütender, glühender seyn mußte, je mehr sie sich durch die Vergleichung mit diesem nun gegenwärtigen Manne gedemüthigt fühlten—

Ein wildfremder Gefangner, hingeworfen vom Schicksal in eine traurige Einöde, wo alles unter dem Wink eines menschenfeindlichen Tyrannen zittert, dessen Willen zu vereiteln, wenigstens in einem Falle dieser Art, keiner seiner Höflinge den geringsten anscheinenden Beruf haben konnte—

Und nun in dieser hoffnungslosesten Lage unter allen denkbaren muß Edelstan— und unter allen übrigen Kriegsgefangnen gerade nur Edelstan—einen Retter finden, der es mit der unmittelbarsten Gefahr seines eignen Lebens wagt—nichts angelegentlicheres in der Welt hat, als das Leben eben dieses gefährlichen Kriegers in Sicherheit zu bringen, an dessen Gefangenhaltung dem gesammten Piktenstaat doch so viel gelegen seyn mußte—

Wird von unbekannter Hand in der Dunkelheit der Nacht durch die labyrinthischen Schlupfgänge einer Gebirgshöhle bis an das Gestade des fernher brausenden Oceans hindurch geleitet—

Sieht da alle erforderliche Voranstalten zu seiner Flucht bereits getroffen—einen Kahn, und in dem Kahn einen Ruderer, der ihn mit einer Heimlichkeit, mit einer Stille, mit einer Feyerlichkeit, die den Hergang noch seltsamer macht, bey Castra lata an Land setzt, und dann, ohne Abschied zu nehmen, ohne nur ein Wort zu sagen oder gesagt zu haben, plötzlich in die Wellen zurückschwindet—

Was meinst du, Sappho, konnte ein so

unbegreiflicher Glückswechsel wohl durch ein kleineres Wunder, als durch die unsichtbare Einwirkung einer gegenwärtigen Gottheit geschehen? Getroffen! Wirklich war eine Hand aus den Wolken im Spiel, nur so keine von den recht unsichtbaren Händen—

Sappho. Du scherzest, Domina.

Ätia. Eine Hand, blendender als Schnee, auf die ein überhingleitender Schimmer eines obern Lichtes fiel, rührte seine Fessel an—und was dir noch besser behagen wird, eine Gestalt neigte sich in den Schimmer, eine Gestalt! Weiber vom Weibe geboren sind nur Gestalten gegen diese Gestalt!—Hiezu eine Stimme, süßer und silberner, als wir uns die Stimmen der abgeschiedenen Geister denken—lispelte in den Schimmer: (declamirt wie Verse.)

Sey eingedenk deiner Väter! sie sandten
in diese Tiefen aus ihrer Höhe mich!
Diese Hand, die deine Ketten löst, jenseits des Grabes siehst du sie wieder!

O du hättest die Heiterkeit, die Ver-

klärung, die überströmende Herrlichkeit des Blickes sehen sollen, mit dem er das aussprach, was er da gefühlt hatte, was er itzt fühlte. Ich verlor mich in dem entzückenden Stralenglanze des dreymal Gesegneten! des Namenlosen! Er war mir ein Gott! ein Gott! Ich hätte vergehen mögen in der Herrlichkeit, die von dem bezaubernden Jüngling ausging. Er war mir ein Gott!—habe Mitleid mit mir, Sappho—ein Jupiter Olympius!—Wie hätt' ich die Welt von mir ausstoßen wollen, wär' ich in diesem Augenblick Semele gewesen! Vernichtung wäre mir Unsterblichkeit, hätt' ich mein Leben in dieser Flamme verzehren können—

Sappho. Ha! nun versteh' ich dich, Ätia. Verzeih, ich habe dich nicht so stark geglaubt. (nach einem kurzen Stillschweigen) Ich fange an, der Sache etwas heller auf den Grund zu sehen; mich dünkt wirklich, es ist Ankergrund. Welch eine Erscheinung dieß Bild einer schwelgerischen Phantasie, die zu lieben arbeitet, wüßte sie nur einen Gegenstand!

Ätia. Völlig so phantastisch erklär' ich mir das doch nicht. Mag er doch eine Er-

scheinung gehabt haben: im Lande der Pikten, sagt man, sind sie gewöhnlicher, als sonst wo, und gehn, wie du siehst, in That über. Die Sache geschah: also muß sie wohl so geschehen seyn; sie geschah, übersieh den Umstand ja nicht.

Sappho. Wahr! bey allen Musen! — Wir haben auf der Insel Lesbos ein lustiges Mährlein von dem neckischen kleinen Unholde Tragelaph *, auch Pitykampte genannt, das ich immer für die fabelnde Schöpfung eines müßigen Kopfs gehalten habe; von nun an aber möcht' ich schier selbst an die Zeichen und Wunder des Gottes Tragelaph auf der Insel Lesbos glauben, wo er nicht gar leibhaftig in den piktischen Gebirgen haust — urtheile selbst. (schalkhaft und mit Ausdruck.)

Tragelaph, sagt die Mähr, kutschiert wohl auf wohl ab in niedrer Luft über Berg und Thal, über Land und See; was treibt er da mit der Eile des Winds? — „Ich bild', ich bilde Gestalten aus, wohl schauerlich, wohl schauerlich, wie ihr aus Gips in Gips, so ich aus Luft ... aus Luft!

* S. d. Anm. 5.

in die bild... in die bildsame Luft. Zerrinne nicht, Hülle der Luft, die den Wandrer umfloß, wohl schauerlich, die den Wandrer umfloß, und des Mäd... und des Mädleins traulichen Arm. Gestalten, steht! wohl schauerlich aus luftiger Hülle geprägt! Gestalten der Luft, steht fest dem dämmernden Mond, wohl schauerlich, wohl schauerlich!" — Der Wandrer und das Mädlein sehn, fast sehr verschämt, ihr traulich Gebild, ihr traulich Gebild, wohl schauerlich, wohl schauerlich! Und Tragelaph tanzt bockfüßigen Schwungs um das be... um das bebende Paar. — Das Schnauben seiner Nase verweht die Gestalten um und um. Kopf sitzt auf Fuß, und Fuß auf Kopf, wohl schauerlich, wohl schauerlich! Dem Kukuksey entschlüpft lang... was lang? die Jägerinn langgebeint, wohl schauerlich, wohl schauerlich. Auf Mättenfädlein zieht dahin in die Wolkenbank so duftig, so schwer, wohl schauerlich, wohl schauerlich, das luf... das luf... das luftige Reh, der Jäger und sein Hund. O Tragelaph, zeige dem Liebenden doch, o zeig' ihm Liebchens Gebild! — „Es wallt im Schimmer der Nacht."

So weit mein Mährchen. Wenn das Mährchen nicht lügt, wer weiß? könnte Edelstan in der Höhle des Piktengebirgs wohl etwas ganz anders gesehen haben, als er zu sehen geglaubt hat; und wie artig wär's nicht, wenn ihm Ätiens eigenstes Gebild dort einen kleinen nächtlichen Besuch gemacht hätte, vom formenden Tragelaph dahin geblasen mit der Eile des Winds, nur ein wenig verschoben durch das Schnauben seiner Nase, das ihr unterwegs ein fremdes Paar Äuglein, ein fremdes Kinn, ein Paar Arme und Beine von den vielen andern Gebilden der niedern Luft angeflickt hätte: wie könnte sich's auch wohl sonst so schön ausgenommen haben in der Tiefe der Finsterniß, in dem Schimmer des obern Lichts? Ein allerliebster Prologus zu einem unterhaltenden Drama, das noch folgen soll! oder ich müßte mich sehr irren.

Ätia. Du fabelst nicht übel, Mädchen: adsit omen! Bey alle dem ist es mir hier weniger um die Wahrheit der Erscheinung zu thun, als um die Wahrheit der Empfindung, mit der er mich bey dieser Erzählung überraschte. Edelstan! Edel-

stan! Du liebst also die weiblichen Erscheinungen? Sehr wohl! Nur erst nach Rom, und es soll an Erscheinungen nicht fehlen. Edelstan! Edelstan! Du kannst also lieben? liebst vielleicht schon in der Abschattung das Wesen der Sache, ohne es selbst zu wissen? hast vielleicht schon gesehen—und warum nicht? warum beschrieb er gerade mir diese nächtliche Scene? mir mit dem Ausdruck seines edlen Antlitzes? mir mit der Morgenröthe einer allbelebenden Gluth?—Mir schwinden Himmel und Erde! was gilt mir Aurel? was Villa Faustini? Mein Glück blüht in Quintillens Palaste!

Sappho. Unter andern wirst du ihm wohl abgemerkt haben, ob ihm deine Verbindung mit Aurelen schon bekannt war?

Ätia. Das läßt er sich gar nicht träumen. Ohnehin weiß nur mein Oheim um die Sache, und die Vollziehung ist bis zur Ankunft meines Vaters verschoben—

Sappho. Die vielleicht bald erfolgen kann, vielleicht auch nicht. Lauter Frühlingsaspecten! Wonnemond und Erntemond in Einer güldenen Zahl! Hab ihn nur erst in Rom, Domina! Gebeut, und

hab ihn in Rom! Gebeut—oder vielmehr, da von dem Gebieten hier so nicht recht die Rede seyn kann— (nach einer Pause) Ärgerlich, daß ich mich vorhin von der albernen Afra abschrecken ließ, deinen Edelstan des beneidenswürdigsten Ohngefährs genießen zu lassen! Tage, Monathe, Jahre können verschwinden, ehe der Zufall dem Zufall noch ein Mal so vor die Stirne rennt—Und das so ungenutzt! Ich möchte närrisch werden! so ungenutzt!—Schick sie nach Afrika zurück, laß die Zofe laufen: sie ist nicht werth deine Sklavinn zu seyn; und wahrhaftig kaum weiß ich, ob ich's bin.

Ätia. Was hast du? was brummst du?

Sappho. Er ist hier! beym Tragelaph! in der gelegensten Stunde, als wollt' ihn sein günstiges Gestirn blindlings in deine Arme jagen, vor einer Minute aus dem Lager angelangt!

Ätia. Wer? wo? wer? Edelstan? Wenn dir meine Seele lieb ist, Sappho— er selbst, sagst du? er?

Sappho. Ipsipsus *, spricht der Komiker; wenn's nicht etwa sein Gebild war.

* S. d. Anm. 6.

Und auch so noch wahrlich ein Einziges unter den Einzigen, ein Selbselbst von innrer Wirklichkeit, von unnachahmlicher Holdseligkeit und Würde, das, sobald die Natur sich's entwarf, urplötzlich aus seiner eignen Schöne hervorsprang ein Leben! ein Edelstan! — Er kam zu Pferde: das Erhabne der jungen Mannheit auf ein Roß hingelehnt, wie der Adler Jupiters auf einen seiner Blitze. — Doch du weinst, Domina? du weinst?

Ätia. Kann man loben hören, was man liebt, daß nicht gleich das Herz in beyde Augen übergeht? Wie? und all das sagst du mir nun erst? Edelstan hier? hier? Hurtig, (sich umsehend) wo ist er? wo?

Sappho. Hier im Bade nun freylich nicht, (lachend) und im Garten auch nicht! So sehr nah wollte den schönen Mann sich Ätia? so in diesem Luftgewande, wie ès da um ihre gefährlichsten Reize, von Charitinnen gewebt, in alle Lispel des Windes dahin flattert, so wollt' ihn sich Ätia?

Ätia. Du marterst mich, Mädchen! Ist Edelstan wirklich und wahrhaftig in Villa Faustini?

Sappho. Die Fürsten versammeln sich heute bey deinem Oheim Lucius Cäpio. Da ist der Herzog der Sachsen—

Ätia. Horst—

Sappho. Der Jarl der Juten, Swa...

Ätia. Siwar—

Sappho. Mich dünkt Swaran—

Ätia. Gleichviel: die Britten sprechen das Swaran aus—

Sappho. Ferner der König der Britten, Worti...

Ätia. Ey, wozu alle die verwünschten Namen? Und Edelstan—

Sappho. Auch dieser verwünschte Name: und Edelstan!

Ätia. Und so feyerlich? Alle Fürsten, sagst du? was mögen sie wollen? Seit der Schlacht mit den Pikten waren sie nie alle hier beysammen.

Sappho. Von einem unsrer Freygelaßnen erfuhr ich im Vorbeygehn, daß Edelstan einen neuen Anschlag wider den König der Pikten im Schilde führt: welchen? wußte man noch nicht.

Ätia. Das fällt mir auf! (stutzig) Warum fällt mir das auf?— (Pause) Sappho, ich will nicht, daß die Römer sich weiter mit diesem Piktenkönig einlassen!

Sappho. Kann ich's ihnen wehren?

Ätia. Überhaupt, was kümmert uns nun noch der Piktenkönig? Wahrlich Edelstan sollte sich schämen, daß er einen solchen Gedanken nur einmal haben mochte. Wie? einen Anschlag gegen einen Mann, aus dessen Ketten ihn eine himmlische Erscheinung—Wie mir das auffällt!—Eiskalt! Warum fällt mir das so gewaltig auf? (gehn ab.)

II.

Scene Cäpios Zimmer.

4.

Horst, Edelstan, Swaran, Cäpio, Popilius, Aurel, Wortiger mit Krone und Zepter, alle an einem Tische sitzend, auf dem eine Landkarte liegt.

Aurel. Es war unstreitig ein guter Gedanke, Jarl der Angeln, ein Gedanke, der der Großmuth deines Herzens Ehre macht, daß du etwas zur Befreyung unsrer Gefangnen zu unternehmen wünschest,

die noch in den gräulichen Höhlen des Kö- nigs von Morven zwischen der Furcht der Sklaverey, oder eines schmälichen Todes, ich weiß nicht, ob ich sagen soll, dahin leben oder dahin sterben. Dieser unglückliche Krieger wird ohne Zweifel nach der letzten gänzlichen Niederlage, die wir unter seinen Horden angerichtet haben—

Swaran. Wie? Doch nicht ihr?

Aurel. Laß mich ausreden, Jarl der Juten—wird, sage ich, ohne Zweifel, darauf bedacht seyn, an den armen Schlachtopfern, die ihm in die Hände gefallen sind, eine blutige, oder was noch ärger wäre, schimpfliche Rache zu nehmen. Ich gebe euch zu, Fürsten des Auslands, daß ihr an dem glorreichen Ausfalle jenes Tages einen zu wichtigen Antheil genommen habt—

Swaran. Antheil?

Aurel. Als daß wir euch nicht mit Vergnügen und Erkenntlichkeit eine Hauptstimme einräumen sollten über die Frage von den Kriegsgefangnen, deren größere Zahl ohnehin die eurige ist. Nicht weniger scheint es mir überaus begreiflich zu seyn, daß der junge Jarl der Angeln—

Edelstan. Meine Jugend, Römer, ließen wir, dächt' ich, außer der Frage. Ich strebe, ihr keine Schande zu machen—

Aurel. Überaus begreiflich, daß, sage ich, der junge tapfre Jarl der Angeln den beleidigenden Ton sehr hoch empfinden mußte, womit der König von Morven die piktischen Gefangnen aufnahm, welche der Jarl der Angeln, gewisser Maßen als eine Entschädigung für seine eigne glückliche Entwischung, nach Morven zurück sandte; noch beleidigender durch seine plumpe Verspottung des zu gleicher Zeit hinzugefügten Antrags, die beyderseitigen Kriegsgefangnen durch einen gemeinschaftlichen Rath von Zwölfmännern, wie etwa der Brauch in Angeln seyn mag, gegen einander auszuwechseln; eines zwar — ungern setz' ich das hinzu — von aller hiesigen, und ich kann's nicht läugnen, auch römischer Kriegssitte so entfernten sonderbaren Antrags, daß wir uns doch auch im Grunde nicht zu sehr wundern müssen, wenn ihn ein Barbar lächerlich fand.—

Edelstan. (aufstehend) Dein Ton, Aurel, wird unausstehlich beleidigend—

Aurel. Ich bitte dich, setz' dich, Edel-

stan. Ich meinerseits bin von ganzer Seele für diesen deinen Antrag, verkenne die Menschlichkeit deiner Gesinnungen keinesweges, wünschte sogar, daß wir Römer diesen Geist der Schonung, den wir in unsrer schönsten Periode gewiß häufiger und unstreitig sehr oft mit Vortheil angewandt haben, so wie viele andre abgängige Tugenden unsrer lieben Großväter, noch in unsern itzigen etwas veränderten und vielleicht ausgearteten Zeiten wieder aufleben ließen, bin sehr übel mit den Einsichten des Königs von Morven zufrieden, daß er auf seinen eignen Nutzen, auf den es doch hiebey wohl am meisten angesehen war, so schlechterdings gar keinen Bedacht nahm. — (Edelstan setzt sich) Aber nun zur Sache. Ihr wißt, Fürsten, da der große Ätius die brittischen Legionen nach Gallien berief, die er dort wider die anwachsende Macht der Hunnen brauchte, so hörte Britannien damit nicht auf zu seyn, was es seit Jahrhunderten gewesen ist, Römische Provinz. Es stand nicht in seiner Macht, wenn er's auch gewollt hätte, Rechte des Mutterstaats aufzugeben, deren heilige Bewahrung ihm zu treuen

Händen anvertraut war. Ich schmeichle mir, König der Britten, daß ich nicht nöthig haben werde, über diesen Punkt viel Worte zu verlieren; außerdem ist mir schon die Dankbarkeit, die dich von jeher mit dem besten Theile deines Volks auszeichnete, Bürge genug, das Blut, das so viele Tausende wackrer Römer für den Schutz dieser Insel vergossen haben, werde euch allen sammt und sonders eben so unvergeßlich seyn, als fortdauernd uns diese Narben daran erinnern—

Wortiger. (in etwas bäurischem Tone) Was Rom an uns gethan hat, wird uns unvergeßlich seyn, ja unvergeßlich—

Aurel. Es ist mir lieb zu hören, guter König der Britten—

Wortiger. Ich wollte nur eigentlich sagen, ja, sagen—

Aurel. Keine Lobsprüche, mein Freund! nichts mehr davon!—Nicht ohne Kränkung sah' euch der große Ätius, nachdem er, wie vor erwähnt, die hiesigen Legionen nach Gallien abberufen hatte, wiederhohlten Anfällen der Pikten ausgesetzt. Die geringen Besatzungen, die er, den Umständen der Zeit gemäß, unter unsrer Auf-

sicht zurückließ, waren außer Stande, euch dieß Mal so nachdrücklich zu unterstützen, als ihr es sonst von uns zu erwarten gewohnt wart. In diesem verzweiflungsvollen Zustande eurer Angelegenheiten, unfähig, selbst für euch zu sorgen, richtetet ihr eure Augen auf das feste Land jenseit des Meers, auf fremde Völkerschaften, die sich da herum einen Namen zu machen anfingen—

Horst. Euer Marcus Antoninus scheint uns doch schon gekannt zu haben, da er, hier in Britannien selbst, von unsern Hülfsvölkern einen nicht unerheblichen Gebrauch zu machen geruhte.—

Capio. Ich erinnere mich nur der Quaden, deren er sich zur Eroberung Britanniens, in der That mit entscheidendem Erfolg, bediente.—

Horst. Diese Quaden waren wir, bald Quaden *, bald Sachsen, wie es die Umstände der Zeit geben.

Capio. (mit Laune) Wie? was hör' ich? Ihr Sachsen und jene Quaden einerley Heldenstamm? In der That, eine bewun-

* S. d. Anm. 7.

dernswürdige Fügung, daß wir uns hier auf dem nämlichen Fleck noch ein Mal treffen mußten? Unsre alten Freunde und Bundsgenossen! wie das herumkommt! wie sich das in einander fügt! Wolltest du mir wohl, werthester Herzog der Sachsen, oder der Quaden, oder der Quaken, oder wie hörst du dich am liebsten?—

Horst. Für die gegenwärtigen Umstände der Zeit schlechtweg Herzog der Sachsen.

Cäpio. Wolltest du mir wohl hier auf der Karte, die da vor uns liegt, das Gebiet der Sachsen ein wenig bezeichnen, wo es anfängt? und wo es aufhört? Unsre Karten sind in der That noch etwas unvollkommen; wir kennen nur so hin und wieder die Küsten ein wenig, die Flüsse, die ohngefähren Grenzen.

Horst. Das wird denn ohngefähr auch wohl zureichen. Erst setze mir deinen Finger einmal hin auf den Fluß Rhein genannt.—

Popilius. (pfiffig) O der Rhein? den kenn' ich recht gut. Der Rhein? I ja doch, wir sind da gewesen!

Horst. Man sagt's. Nun denn, an

eben dem Rhein da etwas weiter herunter fangen unsre Grenzen an. Ferner der Fluß Weser genannt—

Popilius. O die Weser? die Ems?

Horst. He! da seyd ihr auch recht gut bekannt? Nicht wahr, seyd auch da gewesen?

Cápio. (geziert) In der That, werthester Herzog der Sachsen, von so was spricht man nicht gern. In der That, wir wollen über die Flüsse, Weser und Ems genannt, mit behendem Finger hinüber waten.

Horst. Ja, ja, ihr wißt behende genug überzuwaten, wenn's gilt. Euer Quinctilius Varus mit seinen drey Legionen versuchte das genau eben so zu machen, wie du mit dem trocknen Finger da; aber wir waren ihm ein wenig gar zu behende.— Ey, weil wir doch eben davon sprechen, ich will euch einen meiner Barden hereinrufen, der ein Liedchen davon zu singen weiß.—

Aurel. (finster) Wir Römer hören nicht gern Mordgeschichten singen, ausgenommen etwa von unsern Sklaven!

Horst. Nu, nu! kommt uns aufs Sin-

gen auch eben nicht viel an. Das Geschichtchen ist bey meiner Treu eine rechte Mordgeschichte, wie du gar wohl erinnerst, und gar gräulich anzuhören. Wollen's demnach dabey bewenden lassen.—Wo blieb der Finger? Ganz recht, so wie er da immer herunter läuft, immer herunter, von der Weser bis zur Elbe, immer an den Küsten herunter, ohne sich aufzuhalten, lauter Sachsen! lauter Sachsen! auch jenseits der Elbe noch immer Sachsen! Wir haben da sogar für diese brittische Unternehmung den Kern unsrer besten Krieger aufgelesen; sonst pflegen wir jedoch gewöhnlich unsern Weg über die Weser zu nehmen, wie denn auch mein Bruder Hengst eben itzt mit seinen frischen Hülfsvölkern in der Mündung dieses Flusses liegt, wenn er nicht etwa schon unter Segel gegangen ist. Gleich hinter uns, da an dem Flüßchen hinunter, hebt sich die Grenze unsrer Nachbarn, der Angeln, an, und noch etwas weiter hinunter die Halbinsel der Juten, ein schmaler Streif Landes, wie du bemerken wirst, der sich in den Meerbusen da gegenüber verliert.

Cäpio. Ich danke dir, Herzog. In

der That, es ist mir doch angenehm, daß ich nun einmal die Länder der Quaken und der Juten auf der Karte zu finden weiß. Ein hübscher ansehnlicher Strich Landes da an den Küsten herunter! In der That, Herzog, du mußt mir eine Frage erlauben, eine ernsthafte Frage—

Horst. Je ernsthafter, je besser.

Cápio. Wie habt ihr Sachsen, ihr Juten, und besonders ihr Angeln, in dem engen Ländchen da in der Mitte *, wie habt ihr euch doch entschließen können, eure väterlichen Ufer, welche gleichwohl, wie man mir versichert, von zahlreichen Stämmen streitbarer Völkerschaften im Rücken gedrängt werden, wie, frag' ich noch ein Mal, habt ihr euch je entschließen können, euer Vaterland sogleich auf den ersten Wink zu verlassen, um hier Gefahren aufzusuchen, die ihr zwar bis auf den itzigen Augenblick kühnlich überwunden habt, unter denen ihr aber doch in der That eben so leicht hättet erliegen können? Fürchtet ihr denn gar nichts für

* S. d. Anm. 8.

eure hinterlaßnen Weiber? eure Kinder? eure Greise? eure Blinden und Lahmen?— Eure Küsten, so viel ich nach einer flüchtigen Übersicht davon urtheilen kann, müssen durch euren Ritterzug, bis auf ein geringes Häuflein, mit dem sogar euer zweyter Anführer Hengst diese Insel auch noch heimzusuchen droht, ja nothwendig von schützenden Streitern entblößt seyn. Wer bürgte euch für eure glückliche Wiederkehr aus einem stürmischen Eilande? wer bürgt euch noch itzt, wer bürgt deinem gar zu reisigen Bruder dafür? Das Glück des Krieges ist wandelbar. Wie? wenn eure Feinde—und ihr habt deren sonder Zweifel—durch eure Abwesenheit herbeygelockt, eure vertheidigungslosen Ufer gleich einer unaufhaltbaren Fluth überströmen, und eure verlaßnen Wohnungen mit neuen Geschlechtern bevölkern, die in der Folge der Zeit—man hat der Fälle mehrere—den Urbewohnern des Landes, euch edlen Angelsachsen, in jeder männlichen Tugend so unendlich weit nachstehen, als ihr selbst über den verworfnen Abstamm dieser brittischen Flüchtlinge erhaben seyd?—Um Vergebung, König Wor-

tiger, daß ich deine Britten etwas frey behandle—

Wortiger. Leider dessen, ich fürchte, ja, fürchte—

Căpio. Seht sie nur einmal an, diese Elenden, die wir die Ehre haben, Römische Provinzialen zu nennen! Habt ihr je einen so sklavischen, niedergebückten, zerlumpten, häßlichen, aller Spannkraft, aller Thätigkeit, alles Menschensinns beraubten Pöbel gesehen, wie den hier?— Um Vergebung, König Wortiger! in der That, ich muß um Vergebung bitten—

Wortiger. O mit nichten! mit nichten!— (lacht heftig.)

Căpio. Drückt ihnen ein Schwert in die Hand, und sie heulen; ihre Sprache selbst ist Geheul; und die einzige Musik, die ihre langen Ohren kitzelt, ohne sie doch zu ergetzen, ist das Geklatsch der Peitschenhiebe, das sie aus ihrem Wuste aufruft, und allenfalls das abscheuliche Geklapper ihrer Holzsandalien. Fragt sie nicht, wer ihre Väter waren: sie wissen's nicht. Nennt ihnen die göttlichen Wörter Selbstständigkeit, Freudigkeit, Sitten: sie grinsen und schütteln ungläubig

ihre hohlen Schedel gegen einander.—Um Vergebung, König Wortiger!—

Wortiger. (den Kopf schüttelnd) Nein, nun übertreibt Cäpio! (lacht.)

Cäpio. In der That nicht. Das Gemählde ist bis auf den kleinsten Zug so sprechend, als möglich. Seht sie nur an, urtheilt, ihr edlen Angelsachsen, und wenn euch die Wahrheit des Bildes mit Schauder und Abscheu durchdringt, so zittert für euer beßres Vaterland. Geht heim, ihr braven Männer! nehmt meinen Rath an, überlaßt Britannien seinem Schicksal, und versucht nicht das eurige.

Horst. Lucius Cäpio—

Aurel. Erlaube mir, Horst, daß ich deine Antwort noch auf einige Augenblicke unterbreche. Lucius Cäpio hat goldne Worte gesprochen, er hat in meine Seele geredet, und es war gerade das, was ich euch noch zu sagen hatte.—Wir erwarten den Befehlshaber der brittischen Legionen mit jedem Tage aus Gallien zurück; wir sind die natürlichen Beschützer unsrer eignen Provinzen; der König von Morven ist, Dank sey es der Kraft eures Arms, in seine innersten Gebirge zurückgescheucht,

außer Stande vor der Hand das Mindeste zur Beunruhigung unsrer Grenzen zu unternehmen. Ihn einiger Kriegsgefangnen wegen in seinen Gebirgen aufsuchen wollen, wäre wider das Grundgesetz unsrer Kriege mit den Pikten, das bloß auf Vertheidigung, nicht auf Angriff lautet. Laßt euch von dem Könige der Britten den Zins erstatten, den er euren Verdiensten um sein hülfloses Vaterland schuldig ist: wir machen es uns zur Pflicht, ihn dazu anzuhalten; und unsre feurigsten Wünsche geleiten eure zurückkehrenden Segel.

Edelstan. Darf ich, Horst? darf ich, Siwar? Es sprengt mir den Busen, wenn ich noch länger schweige.—(steht auf, die andern mit ihm.)

Von meiner Bothschaft an den König von Morven hernach.—Wer muß nicht alle Geduld verlieren, der euch Römer von Schutz, von Sklaverey, von feurigen Wünschen dahertönen hört, gleich ausgeschwenkten Kesseln, nichtigen Gefäßen des Schalls; je weniger drin, desto mehr Getöse! Erröthet ihr nicht, einer bedauernswürdigen Nation, die, wie ihr selbst gesteht, seit Jahrhunderten unter euren Fes-

seln geseufzt hat, ihren niedergebeugten Sinn, ihre Unselbstständigkeit, ihr äußerstes Elend vorzuwerfen? Habt ihr je ein unterdrücktes Volk gefunden, ein Volk ohne Gesetzgebung und ohne Eigenthum, ohne nur einen täuschenden Schein einer Landesverfassung, das sich zu jenem Selbstbewußtseyn hätte ermannen können, welches ihr von der armseligen Dienstbarkeit dieser eurer bisherigen Fröhnlinge fordert? Der Eroberer macht Provinzen, die Provinz Sklaven. Ein Volk von Sklaven, das nicht dem Gesetz, sondern dem Gesetzgeber, nicht dem Staat, sondern dem Hofe gehorcht, hat das Willen? hat das Begriff vom Bessern? und wenn ihm beydes fehlt, wer besitzt so wenig Edelmuth in seiner Seele, daß er der erniedrigten Menschheit spotten, so wenig von dem echten Zorn eines stolzen Herzens, daß er dem Sklaven zürnen kann, statt den Tyrannen in den Staub zu treten? Ist der Britte das, wozu ihr ihn gemacht habt—und ich meine, man darf dem Stümper wohl da am ersten glauben, wo er sein eigen Gemächt lästert—so falle die Schande auf euren Kopf zurück. Für uns aber, für unsre

Heimath, für unsre Nachbarn seyd unbesorgt. Wiewohl unser Arm nie fern ist von dem Flehn des hülflosen Freundes, so werden wir uns doch schon von selbst hüten, unsre Grenzen zu entblößen; und gesetzt auch, das Schicksal des Krieges nöthigte uns, unsere Stärke bis auf den letzten Mann aufzubieten: vor euren Römern, euren Länderräubern sind unsere verlaßnen Wohnungen hoffentlich auf immer gesichert.—

Aurel. Jüngling, vergiß nicht, daß du zu Römern sprichst.

Edelstan. Schweig!

Aurel. Mir so was in dieser Versammlung?

Edelstan. Schweig, sag' ich. Itzt ist die Reihe an uns zu reden.

Aurel. Tod und Verderben! mir?

Cäpio. (etwas leise) Laß uns Zeit gewinnen, Aurel; fasse dich.

Popilius. (auch leise) Wir sind hier, scheint's, auf unsrer schwachen Seite überrascht, wir kleines Häuflein. Was können wir wohl klügers thun, als die Hand auf den Mund legen und schweigen? Der Mensch spricht ja, auf Ehre! wie ein Pontifex Maximus!

Edelstan. Dank euch übrigens für euren höflichen Rath, für eure feurigen Wünsche, und will euch dagegen, um mit unsrer Erkenntlichkeit nicht dahinten zu bleiben, eben so höflich gerathen haben, eure sorgsamste Aufmerksamkeit auf eure eignen Angelegenheiten jenseit des Meers, auf euer Gallien, eure Säulen des Herkules, wo es sonst Noth thut, hinzurichten: nur laßt euch, ich bitte euch gar sehr, doch ja nicht träumen, daß ihr hier noch etwas zu unterjochen habt. Wo der Sachs erscheint (auf sein Schwert schlagend), da hat der Römerstab einen Knicks weg!

Aurel. Wie, Horst? (bestürzt.)

Cäpio. Wie, Swaran?

Popilius. Wie, Edelstan?

Horst.
Swaran. } Nicht anders!

Edelstan. Von dem Augenblick an, da euer Ätius der brittischen Provinz seinen Schutz wider die Pikten und den König von Morven versagte, war Britannien frey. Aus freyer Wahl beriefen die Britten uns Angelsachsen; wir kamen ohne eure Einwilligung, bedurften ihrer nicht; ohne eure Einwilligung sind wir hier; und

ohne eure Einwilligung, laßt euch das von diesem heutigen Tage an gesagt seyn, werden wir hier bleiben, bis Britannien unsres Beystandes weder gegen seine innern noch gegen seine äußern Feinde weiter bedarf; bis wir Friede, Ordnung, Weisheit unsrer angelsächsischen Gesetze *, Mannsinn und Muth, so viel Glück zu ertragen, in diesem verwüsteten Eilande wieder aufblühen sehen; bis wir, mit einem Worte, den neubeseelten Britten das ganz gewesen sind, wozu sie uns aufgefordert hatten, ihre wahren Beschützer, ihre Befreyer, ihre Retter, die Schöpfer eines Volks. Als gemeinschaftliche Freunde haben wir euch bisher in Angelegenheiten des gemeinschaftlichen Feindes zu Rathe gezogen, als kundige Männer, als Weltkluge, die uns in vielerley Kenntnissen und Kunstgriffen überlegen sind. Nachdem ihr uns aber heute deutlich genug erklärt habt, wie ihr euch, wie ihr Britannien, wie ihr uns betrachtet: so schweigt auch diese eure Stimme künftig in unsern Versammlungen; — und ich müßte von den Ge-

* S. d. Anm. 9.

sinnungen des Herzogs der Sachsen, des Jarls der Juten nur schlecht unterrichtet seyn, wenn ich über diesen Punkt ihre entscheidende Bekräftigung verfehlt hätte.

Horst. } So haben wir's gewollt!
Swaran. } so soll's bleiben!

Swaran. Thut nun, was ihr nicht lassen könnt.

Aurel. Nur Eins vergeßt nicht: wir sprechen uns weiter.

(Römer gehn ab.)

5.

Edelstan. Und nun, meine Freunde und Bundsgenossen, kann ich mit etwas besserm Anstande, als zuvor, von meinen persönlichen Unternehmungen wider den König von Morven mit euch reden. Es wird genug seyn, euch zu erinnern, daß die Fehde, die ich mit diesem ehemaligen Bluts- und Bundsverwandten meines väterlichen Hauses auszugleichen habe, der erste, wo nicht der stärkste Bewegungsgrund für euch, wie für mich, war, den gedrängten Britten unsre Hülfe nicht zu versagen. Unser brittischer Krieg mit Mor-

ven ist geendigt. Aber die Halle meiner Väter schreyt noch laut um Rache wider Trenmorn, den übermüthigen Befehder meines Vaterlandes; und ich werde nicht ruhn—auf euren aufgehobnen Schwertern hab' ich's gelobt, und feyerlich erneuere ich hier den unverletzlichen Schwur!—werde nicht ruhn, bis entweder Trenmor seine schimpflichen Ansprüche zurücknimmt, oder auch über einen Strom von Blute, meines voran, zu Runas Stufen hinansteigt. Wenn ich seinem Troß von Ausreißern und Buschkleppern, seinen bübischen Wegelaurern (sie haben an mir keinen bessern Ehrentitel verdient), seinem Gesindel von Kerkerwächtern und Henkersknechten durch ein unmittelbares Wunder entronnen bin: so weiß ich auch, wie ich diesen Wink des Schicksals zu verstehen habe, und meine verklärten Väter sollen mit Wohlgefallen wahrnehmen, daß ich ihrer eingedenk zu seyn den Stolz, aber auch den Muth habe. Was ich bisher in der Sache der Kriegsgefangnen that, geschah mit eurer Zustimmung nach väterlicher Sitte; es ist uns besonders itzt an der Rettung so vieler treuen und tapfern

Kriegsgefährten sehr viel gelegen, und ich denke, wir müssen mit Gewalt zu erlangen suchen, was uns durch den Weg der Unterhandlung nicht hat gelingen wollen. Ich enthalte mich, bey der itzigen Lage der Dinge, eure Geduld hier am unrechten Orte noch länger zu ermüden. Laßt uns ferner, wie bisher, durch Thaten beweisen, wie der Schwur des Bundes Männerherzen an einander kettet; und so lerne unser Feind, er sey Römer auf dem festen Lande oder in Britannien, er sey Pikt oder Kaeldon, unsre Tugend ehren und zittern!

Horst. Edler Junge!

Swaran. Hast deines gleichen nicht!

(schlagen ihre Hände in einander und ab).

Zweyter Akt.

I.

Scene Ätiens Zimmer.

1.

Ätia. Edelstan.

Ätia.

Ich habe dich bitten lassen, lieber Jarl, dich auf einige Augenblicke zu mir herüber zu bemühen.—

Edelstan. Die Bemühung ist eine der angenehmsten. Wer wollte sich nicht freuen, durch Ätien Septimillen bemüht zu werden?

Ätia. Vielleicht nicht, wenn du die Ursache hörst. Du wirst mich auslachen— eine wahre Mädchengrille—

Edelstan. Und das liebenswürdige

Mädchen, dem ich sie verdanke, meine Freundinn, meine beste Freundinn— (ergreift ihre Hand mit Wärme.)

Ätia. (setzen sich) Du wirst uns, höre ich, auf einige Zeit verlassen, Jarl: hast schon wieder etwas mit den Pikten abzuthun? Nimm dich in Acht, Freund Edelstan! der König der Pikten läßt nicht zum zweyten Mal mit sich scherzen.—

Edelstan. Ist auch so eigentlich meine Absicht nicht. Aber die Ursache, Ätia, die Mädchengrille—

Ätia. Eine wahre Grille!—Der König der Pikten hat, sagt man, eine Schwester, die die Harfe ganz vortrefflich spielt: eine Dichterinn im piktischen Geschmack, setzt selbst für ihr Instrument, wenn man der Aussage der Gefangnen trauen darf. Ich klimpre auch ein wenig auf der Harfe; besonders geht meine Liebhaberey aufs Fremde. Ich bitte dich, Lieber, bring mir einige von den Liedern dieser Virtuosinn mit, wenn du Gelegenheit dazu hast, und sie dir gefallen. Vielleicht aber hast du sie schon während deiner Gefangenschaft ein Mal spielen gehört?

Edelstan. Wir wurden gleich an dem

ersten Tage unsrer Ankunft weit von Selma weg in die entlegensten Kerker abgeführt. Ich habe dort keine weibliche Gestalt weder gesehen noch gehört.

Ätia. Eine weibliche Gestalt wenigstens ist dir da doch zu Gesichte gekommen; (lächelnd) nach der mußt du dich wirklich näher erkundigen—

Edelstan. Ja wohl, jenseit des Grabes. (mit einem Seufzer.)

Ätia. (nach einem kurzen Stillschweigen) In allem Ernst, es war eine gar sonderbare Begebenheit. Ich habe oft gedacht, ob nicht vielleicht irgend eine schöne Erdentochter, von Liebe und Mitleid getrieben, dir unwissend, diesen kühnen Schritt gewagt habe, um das Leben eines Geliebten zu retten, den sie nie wieder zu sehen hoffte. Dann aber, warum nie wieder sehn? Solche erste Schritte wagt man auch, wenn man nicht entschlossen ist, die zweyten zu thun!—War sie denn wirklich so außerordentlich schön, wie du sie mir beschrieben hast?

Edelstan. (feurig) Denke dir jede weibliche Vollkommenheit, die edelste Bildung, das richtigste Ebenmaß eines schönen Ant-

litzes, (und wie leicht muß es Ätien seyn, sich's zu denken!) das seelenvolleste Auge, das entzückendste Lächeln auf ihren hochrothen Lippen, einen Wuchs, eine Zierlichkeit der Bewegungen, eine Hand, einen Ton der Stimme—denk dir das alles im Stande der höchsten unkörperlichsten Verklärung, in einem Schimmer von geistigem Lichte, in einer Würde—

Ätia. Ich versuch's mir zu denken—mit einem verklärten Edelstan (scherzhaft) würde mir's vielleicht eher gelingen.—Wir Mädchen sind nun einmal so, können uns nie ganz zu jenen Idealen weiblicher Vollkommenheit erheben, die euch Männer begeistert—aber nennt uns einmal eine männliche, und wir sind verloren in Anschaun!—Also auch ihren Wuchs, ihre Bildung, was man eigentlich weibliche Bildung nennt, hättest du gesehen? Ich glaubte, nur ihre schimmernde Hand, ihre schimmernden Wangen?—Nach und nach fange ich an von dem Umrisse des lieben Gespenstes ein Bild zu haben. Ein Wuchs also—etwa von mittler Größe?

Edelstan. Wie der deinige ohngefähr, wird wenig dran fehlen.

Ätia. Etwas kleiner also.—Von welcher Farbe ihr Haar?

Edelstan. Nicht völlig so dunkelschwarz, wie deins, liebe Milly.

Ätia. Floß vermuthlich in niedlichen Ringelchen über ihren blendend weißen Nacken herunter? nicht so von der Bürde eines römischen Kopfputzes unförmlich niedergepreßt, wie meins—

Edelstan. Du hast ein überaus schönes lockigtes Haar—ich wüßte nie etwas zierlichers gesehn zu haben, als das Herabwallen dieser Ringelchen. (spielt mit ihren Locken.)

Ätia. Ja so wie du sie itzt herabziehst. Oh, was eurem Auge entgehn soll, o ihr Männer! ihr Männer! weiß der Himmel, wo ihr's immer hernehmt! Ein Haarbreit höher oder tiefer, und die Grenze des Geschmacks ist verfehlt. Schlechterdings in Allem seyd ihr unsre Lehrer, unsre Meister, o ihr Gewaltigen der Schöpfung!—

Edelstan. Wahrhaftig, Ätia, der Meister, der an deinen Haarlocken etwas meistern wollte, wäre nur ein Meisterer, und verdiente für seinen Vorwitz gerade in einer solchen Schlinge zu zappeln, wie

dieser mein Finger da, der sich unsäglich verwickelt hat.—Pschah!—wir die Gewaltigen der Schöpfung! wir!—

Ätia. Weg mit dem Finger!—wollen das Bild lieber ein ander Mal vollenden.—Einen etwas länglichen Hals vermuthlich, wie ihn unser Praxiteles seiner Venus zu geben pflegte?

Edelstan. Einen Hals, einen Nacken, eine Zartheit von widerstrebendem Druck.—

Ätia. Du schwärmst, Edelstan, oder dein Finger hat Seele.—(klopft ihm auf die Finger) Widerstrebender Druck eines geistigen Nackens?

Edelstan. Vergib, vergib mir, liebe Milly! Diesen bezaubernden Reizen so nahe, wer könnte wohl vermeiden, sich ein wenig von dem Begriff der Sache in die Wirklichkeit zu verlieren? (küßt ihren Nacken.)

Ätia. (zärtlich) Edelstan!—

Edelstan. Ach Milly! Milly! (küßt sie mit Heftigkeit.)

Ätia. (ihr Gesicht in seinen Busen verbergend) Edelstan, schone meiner! Du hast mich, du hast mich errathen! Edelstan, ach Edel-

stan! warum lieb' ich dich so? (eine Thräne im Auge.)

Edelstan. Milly! Milly! was sagst du mir da? (innig bewegt) Mich, Milly? mich, bezauberndes entzückendes Mädchen? mich? mich?—

2.

Sappho. (zu ihnen) Es ist ein ehrwürdiger Greis draußen, der den Jarl der Angeln zu sprechen verlangt.—Oder soll er noch ein wenig verweilen? (mit Bedeutung.)

Ätia. (sich fassend) Du bist hier völlig daheim, Edelstan—wenn's nicht etwa Geheimnisse betrifft—

Sappho. (leise zu Ätien) Der Mann kommt aus Piktenland, bleib ja hier.—

Edelstan. Ich besinne mich auf keinen ehrwürdigen Greis, der mir etwas von Erheblichkeit zu sagen haben könnte. Weil du es doch erlaubst, Ätia—

Ätia. Laß ihn herein kommen; wollen einmal hören, was er bringt.—

(Sappho ab.)

3.

Ryno. Edelstan, Frothals Erstgeborner, du wirst dich schwerlich meiner erinnern.

Edelstan. Ich wüßte nicht, Alter. Du scheinst aus der Ferne zu kommen.—

Ryno. Meine alten Glieder fühlen's.— Ich darf hier wohl ein wenig ausruhen?— (setzen sich) Nicht, als ob mich meine Füße nicht noch ein Stück Weges forttragen könnten—aber eure Römischen Wachen haben mich da querfeldein herumgezerrt von einer Besatzung zur andern—war des Fragen kein Ende.

Edelstan. Du kommst von der Grenze?

Ryno. Die Begierde, den Jarl von Siltringa, Bosminens Enkel, hier in Britannien wiederzusehn, hat mich einmal einen frischen kühnen Schritt von den Gebirgen her unternehmen heißen.—

Edelstan. Wie? ich scheine dir wirklich sehr genau bekannt zu seyn. Der buchstäbliche Name meiner Heimath. Bist du ein Pikte?

Ryno. Kein eigentlicher Pikt aus den Thälern, sondern aus den innern Gebirgen von Morven, ehemals Ferchios Gefährt in jener berühmten Schlacht deines Vaters Frothal zu Inisthona, ein Barde Ossians, heiße Ryno.

Edelstan. Ryno?—ein Gefährte Ferchios?—ein Barde Ossians?—Welche Thaten, welche andre Zeiten, andre Farben der Dinge rufst du in mein Gedächtniß zurück!—Ryno?—Wie? eben der lebhafte unschätzbare Alte, in dessen grauem Barte ich einst so gern Knötchen machte, da ich noch ein Knabe war? der mich jene unvergeßlichen Gesänge von den Schlachten Lochlins lehrte, wie Ossian, die Stimme Selma's, seinen geliebten Oskar, den Mann aus andern Zeiten, nach Siltringa—in der Sprache Morvens wie tönender! nach Inisthona *—zu Hülfe sandte dem Vater meiner Väter, dem trauernden Annir—

Ryno. Wie der blutige Kormalo dem Arm der Starken aus Morven erlag, „daß die Söhne der vergifteten Lano, wo die Wolke des Todes rastet, gleich dunkel-

* S. d. Anm. 10.

braunen Hindinnen dahinflohen, unfähig, den Gram ihres Stolzes zu rächen;" wie Fingals holde Tochter Bosmina mit den schwarzrollenden Augen Runa's tönende Halle betrat, ein wiederkehrender Stern dem Abend der Tage Annirs:—Bosmina später vermählt dem gewaltigen Ina, der einzigen übriggebliebnen Stütze des jammernden Annir, da Ruro fiel! da Argon fiel! dem hinterlassenen Säuglinge Ruro's, die Mutter des königlichen Frothal, der erhabne Stamm deines so herrlich wieder aufblühenden Geschlechts—in dir, in dir! o mein Edelstan!—

Edelstan. Du bist's, Ryno, du bist's! (fällt ihm um den Hals) Ehrwürdiger Mann! ein Jahrhundert belastete schon damals deine nervigten Schultern—

Ryno. Und das Gewicht einiger Jahre mehr hat mich noch nicht erdrückt, wie du siehst. Gesegnet sey mir der Tag, da ich den Enkel Ina's und Bosminens, die Freude meines Alters, noch ein Mal in meine Arme schließe! gesegneter, wenn ich mich dir ein Bothe des Friedens genaht hätte, würdig erfunden, den getrennten Stamm einer Eiche wieder aufzurichten, daß er

noch ein Mal umherschaue, wie er vormals stand, sein tausendästiges Haupt weit umher verbreitend von Selma's Halle bis zur Halle Runa's, von Inisthona's wogigem Strande bis über Morvens fernher rauschende Thale! O mein Sohn! mein Sohn! es war eine rasche That, da du das Schwert deiner Väter wider den Enkel Fingals, das finstre Auge Morvens, zu ziehen beschlossest! Nie hat eine Wunde tiefer geblutet! Wie konnte Edelstan—

Edelstan. Streckte nicht Trenmor seinen herrschsüchtigen Arm über das Land meiner Väter aus? hatte sich aus Oskars Hochthat, aus Bosminens liebevollesten Banden ein Netz von durchsichtigen Ansprüchen zusammengestrickt, und zog mit dem Winde seiner Küste luftig daher, als breitete er sein Garn über das schüchterne Gevögel eines Sumpfes aus!—Wie Fingal sein Schwert wider Lochlin zog, da Kuchullin unter Swarans Zehntausenden schwankte; so hat der schwächere Edelstan auch hier in Britannien gefochten wider die Mächtigen aus Morven in offner Fehde, in unbescholtnem Bunde mit andern Stämmen.—

Ryno. Es traf, dein zu rasch gezucktes Schwert, wo es nicht hinzielte. Zittre, mehr zu hören— (sich umsehend.)

Aber wo bin ich hier? Wie das glänzt von gediegenem Golde! von köstlichem Gestein! von Perlen andrer Meere! vom Schmuck andrer Länder!—Prächtig, sehr prächtig!

Edelstan. Scheue dich nicht, theurer Ryno, dein ganzes Herz in meinen Busen zu ergießen. Ich habe keine theilnehmendere Freundinn, als diese beste unter den Römerinnen.—

Ryno. Eine Römerinn? So bin ich vollkommen beruhigt.—Trenmor hat eine Schwester—

Ätia. Gib Acht, ob nicht die Harfenspielerinn wieder auftritt, von der wir vorhin sprachen.

Edelstan. Die Harfenspielerinn? was die?

Ryno. Eine Harfenspielerinn?—Nun ja, sie spielt die Harfe nicht schlecht: wir hielten sie, seit Ossian, der Harfe aus andern Zeiten, immer für die gesangreichste der Harfen Selma's. Hast du etwa schon von ihr gehört, Edelstan?

Edelstan. Das erste Wort, das mir je von ihr zu Ohren kam, habe ich aus dem Munde dieser meiner Freundinn.—

Ryno. Nun, so laß dir denn itzt zu Ohren kommen, daß du Worte ihres eigensten Mundes gehört hast—

Ätia. (erblassend) O weh! meine Ahndungen—

Edelstan. Welches eigensten Mundes? wovon redst du?

Ryno. Ich sage dir, Jarl von Inisthona, du hast den Schimmer gesehen in der Nacht, ihr leuchtendes Auge.—Ich rede von Minonen, Trenmors Schwester; mit Einem Worte, von deiner Erretterinn aus Morvens Höhlen.—

Edelstan. (springt hastig auf) Trenmors Schwester meine Erretterinn?—

Ätia. Minona!—

Edelstan. Aber läßt sich das denken? Eine Schwester Trenmors meine Erretterinn aus den Ketten eben dieses Trenmors? Unglaublich, Ryno, ganz unglaublich!

Ryno. Was die Rache des Bruders dem Tode weihete, das gab die versöhnlichere Schwester der Stimme der Natur

zurück, die in ihrer verwandten Seele— näher der deinigen verwandt—laut für dein Leben sprach.

Ätia. (sich erhohlend) In ihrer verwandten Seele! Ja so! In der Seele einer Angehörigen, einer Blutsfreundinn, wird eine That wie die, von aller körperlicheren Anhänglichkeit so ganz unbefleckt, eine so wahrhaftig schwesterliche That, allerdings begreiflicher, als in der Seele einer Liebenden. Wahre Liebe trennt sich nicht, Edèlstan; (legt ihre Hand auf seine Schulter) glaube mir, wahre Liebe entläßt den geliebten Gegenstand nicht so auf ewig, wie dich Minona ihrer Gegenwart entließ, um dich erst jenseit des Grabes wieder zu sehn. Und nun wissen wir auf ein Mal, auf welche Sendung von oben herab die angenehme Schwärmerinn in ihrer verstiegenen Dichtersprache anspielte. Getrieben durch einen innern Zug des gemeinschaftlichen Bluts, das in euren Adern wallt, durch den Ruf der Natur, der, wie von oben herab, zu ihrem schwesterlichen Herzen redte, eine Stimme der Versöhnung zwischen den Abkömmlingen eines gemeinschaftlichen Stamms, eine Stimme, die

für sich selbst gar keine Ansprüche zu machen, die bloß die Sprache der Menschlichkeit und der Blutsfreundschaft zu reden begehrt: so klingt's freylich ganz anders! und ein gut Theil natürlicher! Gar ein herrliches Mädchen übrigens, diese Minona, die ich von Stund an für meine eigne Schwester erkenne, wie sie die deinige ist, Bester.—Ich wünsche dir Glück, Edelstan, zu einer wiedergefundenen Blutsfreundinn! herzlich Glück, herzlicher, als diese wortarmen Lippen dir's sagen können!

Edelstan. Liebe Ätia, verzeih, ich habe dringende Eile. Noch heute seh' ich dich wieder. (will abgehen.)

Ätia. (hält ihn eifrig zurück) Wie? und diesen alten Mann so müde, wie er eben von der weiten Reise angelangt ist, mit dir fortschleppen?

Ryno. Thut nichts, Domina. Ich schleppe mich schon selbst fort; kann's noch wohl aushalten.—

Ätia. Eben itzt, da meine Neugierde aufs höchste gestiegen ist?—Bedenke, Edelstan, (lächelnd) die Neugierde eines Frauenzimmers.

Edelstan. Liebe Ätia, noch heute

sollst du alles erfahren, verlaß dich darauf, noch heute— (will mit Ryno abgehen.)

Ätia. (eine Thräne verbergend) Da du weißt, Edelstan! da du weißt!

Edelstan. (vor sich) Wie mir die Wahrheit dieses Tons, der sprechende Blick dieses Auges durch Mark und Bein dringt! Da du weißt! da du weißt! Ja wohl weiß ich! und wehe mir, wenn ich zu viel wüßte! wenn meine schlüpfrige Unbesonnenheit... (zu Ätien) Du willst's, Milly; sieh, Milly, (ihre Hand ergreifend) lies mein Herz in meinen Augen! Milly, ich verlaß dich nicht!

Ätia. Es war von jeher meine Leidenschaft, die verwickelten Fäden der menschlichen Handlungen aus einander zu zupfen, wo ich weder Anfang noch Ende absehe. Ich wünschte zu wissen, aus welcher Quelle dieser edelmüthige Gedanke Minonens zuerst entsprang, wie er zur That reifte, und vorzüglich, was er weiter für Folgen gehabt. Guter Alter, du wirst dir uns beyde nicht wenig verbinden, wenn's dir nicht zu viel Mühe macht—

Ryno. Mühe, Domina? Ganz und gar nicht. Grade darum bin ich ja gekom-

men.—Und so will ich dir denn, (scherzhaft) was zuvörderst die Quelle der Handlung anlangt, wie du sie sehr bestimmt nennst, unverhohlen gestehn, daß diese Handlung der Menschlichkeit ursprünglich auf einem etwas feuchten Boden, und noch dazu in einer einzigen Nacht aufgewachsen war, genau wie ein Pfifferling, und genau auch mit einer solchen Lebenskraft; es war, kurz davon abzukommen, das klare thauigte Mitleid ihres Geschlechts, das in Minonen zuerst den Gedanken erregte, etwas für die Befreyung eines jungen Mannes zu thun, dessen Würde unter den übrigen Gefangnen ihr aufgefallen war, und der ihr darum eben nicht minder gefiel, weil sie von mir seinen Namen und seine Verwandtschaft mit ihrem Hause erfahren hatte. Sie sprach mit ihrem Bruder von der Sache; und dabey blieb's den ersten Tag nach dieser ersten Nacht. Die ganze menschliche Handlung, siehst du wohl, Domina, war gleich von Anfang an keinen Pfifferling werth.—In der zweyten Nacht stand auf dem nämlichen Grund und Boden schon ein etwas derberer Sprößling von üppigem Kern und Holz, größer

Gedanke überschrieben; und dieser große Gedanke, im Grunde nicht viel besserer Aufwuchs, als der von der ersten Nacht, lief darauf hinaus, dem jungen Enkel Bosminens, selbst wider den Willen ihres Bruders, das Leben zu retten—wenn's möglich wäre: nur Schade, daß das am Tage der zweyten Nacht schlechterdings nicht möglich zu machen schien! Und so stand der Sprößling großer Gedanke wirklich in Gefahr in seinem eignen Wasser zu ertrinken, wenn nicht in der dritten und vierten Nacht—nun gib Acht, Domina, nun kommt's!—

Ätia. Du hast Laune, guter Alter: es hört sich dir nicht übel zu. Aber, wenn ich bitten darf, laß uns ohne so viel Blümchen mit einander reden.

Ryno. Auch das, Domina, auch das! Ich bin ohnehin nur ein Barde der zweyten oder gar dritten Ordnung, und verliere den Stengel meines Gleichnisses leicht, wenn eine schöne spröde Hand, wie die deinige, das Blümlein, das ich ihr in Demuth darreiche, just mit einem solchen Rümpfchen über der Lippe zurückweist, als ob sie sagen wollte...

Ätia. Als ob sie sagen wollte: Alter schützt vor Schnickschnack nicht! Deine hundert Jahre, Barde, sind mir wirklich zu wortreich—

Ryno. Worte, Domina, sind eine Gabe des Himmels, und reich seyn ist kein Fehler unter den Reichen dieser Welt. Aber ich kann dir hundert Jahre schenken, und doch mit dem kleinen Restchen von dreyßigen noch Worte genug finden für den Fall, den ich dir itzt in angemeßner Kürze vorlegen will.—Ich weiß nicht, war es Liebe, Geschlechtstrieb, Geschaffenheit für einander, Gesucht- und Gefundenheit, oder sonst etwas Ungenanntes und Unnennbares zwischen Denken und Empfinden, was diese ganze Zeit über, nämlich von dem Sprößling der zweyten Nacht an, unter Minonens Kopfküssen im Hinterhalt gelauscht hatte—und kein Wunder, Domina, daß ich's nicht weiß; denn die Wahrheit zu sagen, sie wußte das damals selbst noch nicht. Erst lange nach den Begebenheiten und Umwälzungen der dritten Nacht, da der Sprößling großer Gedanke schon bis zur erhabnen That in die Wolken reichte...

Edelstan. Das ist wider die Abrede, Ryno; du quälst uns mit deiner Bildersprache—ich bin auf der Folter.

Ryno. Nicht so hitzig, junger Herr; gut Ding will Weile haben.—Erst lange nachher, sage ich wohlbedächtig, da durch Zuthun ihrer gar zu mitleidigen Hand der Vogel seinem Käfich entwischt war, fing sie an die Triebfedern ihrer Handlung, die sie anfangs schlechtweg für Drang eines guten Herzens genommen haben mochte, etwas näher zu beleuchten. Der Fall ward mit Hülfe einer geschäftigen Dienerinn, einer so genannten Vertrauten, einer gleißnerischen Hexe, sorgfältig beäugt, untersucht, zergliedert; es wurden Entwürfe verabredet, Anstalten vorgekehrt, Eilbothen in Sold genommen...

Ätia. Anstalten? Eilbothen? um einem wildfremden Mann in die Arme zu laufen, den sie nur ein einziges Mal in ihrem Leben gesehen hatte; dessen Herz, dessen frühere oder spätere Verhältnisse sie nicht kannte, nicht kennen konnte; mit dem ihr Bruder in offenbarer Fehde, in einem blutigen Kriege begriffen ist; den zu lieben ihr Sittsamkeit, Anstand, jede Rück-

sicht, jede feinere Empfindung der Ehre und des Bluts verbietet; den sie nie den Ihrigen nennen darf! — Weg mit der Landläuferinn! ich habe kein Mitleid für so eine....

Ryno. Du ereiferst dich stark, Domina!

Edelstan. (ernst) Ich erstaune, Ätia. Sie konnte doch hoffentlich hier keinen Widerspruch zu befürchten haben, wenn sie sich dort für frey hielt. —

Ätia. (mit zitternder Stimme) Ha! ich sehe dich kommen; so was sieht sich durch! Wer mir das vor einer Stunde gesagt hätte! Doch genug! Vollende dein Werk, Ryno: du bist ja doch nur hergekommen, um mich mit deiner langweiligen Geschichte ins Grab zu reden! Ein schönes Gewerbe, was du hier treibst, für einen Mann von deinen Jahren!

Edelstan. Beym Himmel, Ätia, du thust dem Mann Unrecht, Minonen Unrecht, mir Unrecht, und dir selbst am meisten!

Ätia. Desto besser! Fahre du nur fort, Ryno, und vergib meinem Eifer für die Ehre meines Geschlechts, wenn ich ein hastiges Wort gesprochen habe. Ich über-

eilte mich; halt es der Empfindlichkeit meines Geschlechts zu gute.—

Ryno. Also, wo war ich? Recht so, nun hab' ich's.—Ehe Minona sich's versah, kam ihr Geheimniß an den unrechten Mann, an den einzigen auf der weiten Welt, der gerade nichts davon wissen mußte, kurz—siehst du, Domina, nun bin ich im Ernst kurz, und die Ehre deines Geschlechts ist gerettet—kurz an Trenmorn! Die Folge erräth sich leicht. Hast du mich verstanden, Edelstan? an Trenmorn! an Trenmorn!

Edelstan. Du sagtest, ich würde zittern, mehr zu hören: sieh, Ryno, ich zittre! Die Folge? Ryno, die Folge? Ich bin außer mir—

Ryno. Recht so, das ist der Ton, in dem ich dich fragen zu hören vorlängst gewünscht habe; und nun verdienst du, daß ich sie dir als Mann und als Freund beantworte. Minona ist verloren—

Edelstan. Verloren? sagst du, verloren? (ihn wild anfassend) Widerrufe, Greis! sage nicht verloren! Siehe, sie hatte mein Leben gerettet, und wäre verloren? Minona! die ich anbethe!—

yno. Hättest du mich ausreden las-

sen, so wüßtest du nun schon, daß sie nur verloren ist, wenn du nicht ihre Flucht beförderst.

Edelstan. Grausamer Mann! wie du mit meinen Martern spielst! — Aber nun nicht mehr grausamer, nun bester theuerster verehrungswürdigster Mann! Du hast mich über allen Ausdruck beseligt! Minona lebt! ist noch zu retten! durch mich zu retten! Heil mir! ich eile, ich fliehe. —

Ryno. Wenn dir ihr Leben einigen Werth hat, oder vielmehr, (denn von nun an darf ich wieder mit Achtung zu dir reden,) da du fühlst, was du für eine weibliche Seele, wie Minona, zu thun schuldig bist, da du ganz bist, hier bist, hier seyn darfst, was du seyn sollst: so wisse denn, daß sie allerdings zu retten ist, und nur durch deine Hand, Edelstan, nur durch dich. —

Edelstan. Wo such' ich, wo find' ich sie? wo ist sie itzt? Ich bitte dich, Ryno, ich beschwöre dich. —

Ryno. Sie schmachtet ihr unglückliches Leben in der Höhle einer wüsten Insel aus, deren Zugänge von Trenmors Knechten überall bewacht sind, und die auch ohne diese Vorsicht durch ihre eigne

Schrecklichkeit schon hinlänglich gesperrt gewesen wären. Einen entsetzlichern Aufenthalt hätte die Hölle selbst nicht für sie ausfinden können. Wir nennen diese Insel die Geister-Insel, weil in der Stille der Mitternacht, oft sogar am hellen Tage, wunderbare Gesänge, ich möchte sagen, ätherische Ströme des Gesangs, sie umfließen, die nur wenigen unsrer Barden verständlich gewesen sind. Ossian war der geweihteste dieser Barden: nur aus seiner Harfe weiß ich Einiges von jenen Gesängen der Unsichtbarkeit. Was hier noch in undurchdringlichen Nebel das Werden der Dinge und ihr Nichtwerden verhüllt, das schwindet vor dem Blick dieser weissagenden Geister: die warnende Zukunft verkündigt durch ihre Lippen den Fall der Völker.

Aber was seh' ich? Die Römerinn liegt da, blaß wie der Tod, ohne Gefühl, schier ohne Leben—

Edelstan. (schellt) Hülfe! geschwind! Hülfe!—Von allen Seiten wie elend bin ich!—

(Ätia wird von ihren Sklavinnen auf ihrem Stuhle weggetragen.)

II.

Scene eine dunkle Höhle, die von oben herab ein schwaches Licht erhält.

4.

Minona. (emporblickend) Noch wirft er sein zweifelhaftes Licht zwischen alle diese breiten Schatten der Finsterniß aus, wird nicht müde, der ernste stille Mond, auf die verlaßne Minona herabzuschauen. Warum mag er wohl so sehr lange auf mich niedersehn? so sehr ernst? so unermüdlich? Hat er nie eine Verlaßne gesehn, die vor Liebe stirbt? eine von Allem, was ihr in dieser Welt theuer und werth war, Verlaßne? eine Verlaßne! nur nicht verlassen von ihrer Liebe für ihn, für den sie gern stirbt, mit Freuden stirbt! möcht's nur bald seyn!

Nur nicht zu lange, o du sehnlich erseufzter Tod meines Leibes! Laß es bald seyn, und gut!

Es war nicht dieser Leib, der ihn liebte,

wahrlich nicht, wahrlich nicht! Willig geb' ich ihn dem Gewürm hin zu meinen Füßen, den Adlern hin, die über meinem Haupte nisten: nur mach' es bald, o du Tod meines Leibes! nur bald!

Auf daß ihn meine Seele desto inniger liebe! daß der Geist Minonens mit dem letzten zuckenden Strahle, der sie von dieser Schwere des Leibes trennen wird, auf den Geliebten unter den Geliebtesten herabfahre, und, wenn Geister weinen können, eine Thräne seliger Wonne weine, in seine himmlischen Augen noch ein Mal zu blicken, in seine seelenvollen himmlischen Augen! Aus diesem Lichte will ich meine Seligkeit trinken, aus diesen Blicken! Auch wenn seine Seele vor dem Wehen meines ihn allumschwebenden Geistes zurückschauert, will ich aus diesem Brunnen meine Seligkeit trinken, aus dieser unversiegenden Quelle meine Unsterblichkeit. Möcht's nur bald seyn, nur bald!

Und wenn ihn die treuen Arme eines liebenden guten Weibes mit inbrünstiger Liebe umfangen—ach das würdige Weib seiner Liebe! wie sollte sie nicht?—wenn sie an ihm hängt, in den Flammen seiner

Liebe zerschmilzt, an seinem Halse vergeht vor inniger unaussprechlicher Liebe — ich will in eurem Kusse seyn, o ihr Geliebtern unter den Geliebtesten; in den Seufzern eurer sprachlosen Liebe bin ich! Erschreckt dann vor der Unermeßlichkeit eurer Liebe: es ist meine Liebe, die sich mit der eurigen vermählt! Blickt euch staunend an mit dem forschenden Blick eurer Liebe, und begreift euch nicht; forscht nach einem Maße für eure Liebe, und findet es nicht für das Übermaß eurer Wonne!
(singt in die Harfe.)

An deinen Lippen will ich hangen,
Und deine Seel' in meine Seele ziehn!
In deiner süßen Stimme will ich zittern,
    Ein Seufzer der Liebe,
    Süß wie ein Harfenton!
Wenn leisere Luft dich umweht,
Vernimm das Wehen meiner Liebe:
    Minonens Geist schwebe über dir!

Lös auf die Bande dieses Leibes, o Tod!
Hinweg, du Wolke, zwischen ihm und mir!
    Horch, durch die Halle saust
    Der Wind der Mitternacht—

(Indem sie diese Worte wiederhohlt, vernimmt man abgebrochne Säusel des Windes, die sich allmählig mit den Tönen der Harfe verweben, und bis ans Ende die Stimmen der Geister musikalisch begleiten.)

Horch—saust—saust—saust—

(Wirft erschrocken die Harfe weg.)

Täuscht mich der Wind der Wellen?

(Die Musik monodramatisch.)

Sind's Harfen einer andern Erde?
Ist's in mir? ist's außer mir?

Ist der Schall in diesen erzitternden Pfeilern des tröpfelnden Krystalls an der gesenkten Grott' herab?

Schlüft er, wie durch der Nachtigallen süßschluchzende Kehlen, liebewimmernd dahin durch diese schwanken Röhre und Ästchen des gerinnenden Thränenfalls aus den tausend Augen des Gebirgs?

Diese Fluth von wunderbaren Tönen, die sich wie ein Meer über mich ausgießt, die durch den hohlen Abgrund der Felsen

im Donner des Wohllauts daher rollt, ist sie ein Spiel der Lüfte in den Wölbungen der Tiefe? widerprallend an den jähen Wänden des innern Gebirgs?

Ist's dieß silberblinkende Moos des gediegenen Felsgrundes, dieß eherne Schilfgras der Klüfte, was unter meinem Fußtritt diesen Laut der Wonne flüstert?

Was ist's?
Wo ist's?

Vielleicht Fingals Schild aus der hangenden Wolke herab? vielleicht Fingals geistige Hand, die an dem Schilde vorüberrauscht?

Vielleicht die tonvolle Harfe aus andern Lüften, Ossians Harfe aus andern Zeiten?

Ich höre Stimmen des Gesangs, hallende Fluthen des Gesangs an dem krystallnen Gestade dieses Meers der Töne — Mein Gebein erstarrt! —

(Donner und Blitz. Die Musik geht immer fort.)

5.

Stimmen der Geister (zürnend).

——Bis sie hinstürzt! Trümmer an Trümmer!
Ihre Völker, die Verworfnen, heulend um sie her!
Ein ungeheurer Trümmer woge sie
Unter Wehklag' und Geheul
Auf der Tiefe des schwellenden Meers!

Eine Stimme (innig flehend).

Zürnende Zukunft! rette sie noch!
Ach die schönste Perle des Meers war sie!
In allen ihren Wurzeln erbebt
Die Insel des schwellenden Meers!

Alle Stimmen.

Mit der Herrscherinn stürze die Sklavinn Roms!
Ein Fall bezeichne beyder Untergang:

Donnernd hinab in den Schlund der Nacht
die Herrscherinn!
Trümmernd ihr nach die Sklavinn! ihr nach!

Eine Stimme.

Zürnende Zukunft! rette sie noch!

Alle Stimmen.

Wald an Wald dahin verstürmt,
Liegen ihre Geschlechter umher;
Mit allen Winden schwebt ihr modernder
Staub:
Ihr Nam' ist vertilgt im Buch der Zeit.

Eine Stimme.

Zürnende Zukunft! rette sie noch!
Schone des Trümmers im schwellenden
Meer!
Noch sinkend, noch wogend, wie ist sie so
schön,
Die Insel des schwellenden Meers!

(Donner und Blitz hören auf. Die Höhle wird plötzlich erleuchtet im stärksten Glanz von Licht und Wiederschein.)

Eine andre Stimme.

Wer kommt von Inisthona herauf?
Ein heller Stern aus der Nacht,
Ein befruchtender Strahl aus der Mitternacht,
Daß noch ein Mal keimt der Gebärerinn Schooß?

Andre Stimme.

Siehe, sie bangt, sie kreißt! Und ihres Schooßes Frucht
Ist ein Riesengeschlecht aus der Mitternacht.
Noch ein Mal lacht die Wüste diesem Wunderkinde,
Die Wüst' ein Garten, der Trümmer ein Fels im Meer;

Mehr Stimmen.

Ein Tempel aller Weisheit, der Erde Stolz,
Einzeln dahingestellt, der Erde Stolz ringsum!

Ihre Völker, ihr Name neu im Buch
der Zeit:
So gedeiht der fremde Keim ins Mildre
verpflanzt!

Eine Stimme.

Wo barg sich verkannt die Knospe des
Lichts,
Die diese Strahlen entfaltete? wo?

Andre Stimme.

In Morvens Höhlen gesellte sich einst
Die Knospe des Lichts dem Stern aus
der Nacht.

Alle Stimmen.

Tochter Selma's, geh hervor aus deiner
Gruft
Dem Stern aus Inisthona, dem Stern
aus der Nacht!

(Der Fels wird zertrümmert. Die Höhle öffnet sich. Der Chor fährt fort.)

Einige Stimmen.

Stolzern Tritts erhebt vom Saum der
Wolke sich
Fingal, den Arm auf seinen Schild gelehnt;
Mächtig betritt den Fels sein Fuß:
Der Fels erbebt! und wankt! und
stürzt!

Eine Stimme.

Tochter Selma's, geh hervor,
Werth des neuen Himmels,
Schöne Knospe des Lichts!
Werth der Erde, der Haine Schmuck,
Deine leuchtenden Wipfel um dich her!

Andre Stimme.

Geh hervor aus deiner Gruft,
Bräutlich geschmückt
Dein dunkelbraunes Haar!
Sieh, dein Auserwählter kommt!
Er kommt, den deine Seele liebt!

Alle Stimmen.

Tochter Selma's, geh hervor aus deiner
Gruft
Dem Stern aus Inisthona, dem Stern
aus der Nacht!

(Die Musik schweigt.)

III.

6.

Ein offner freyer Platz.

Minona. (ihre Worte fast Gesang,
die Begleitung leiser.)

Wo bin ich?
Ich athme frey auf! schaue frey um mich
her!—
Dieser blaue Himmel,
Ach! den ich nie wieder zu sehn hoffte,
Der mich umwickelt, wie ein Gewand!—
Die Erde blumig und duftig
Vor mir ausgebreitet, wie ein Teppich!—

Ich Minona! die lebende, die athmende
Minona ich!—

(Kniet, ihre Arme ausgebreitet.)

Allforschendes Auge, du blickst
Ins Innre meiner Seele!
War ich's werth?

Dritter Akt.

I.

Scene, Lager der Britten.

1.

Römischer Soldat.

Die Losung, Kamrad!

Britte. Freyheit und das liebe Brod!

Zweyter Britte. Da kommst du recht an—Das liebe Brod!—Sieh, Bruder, wär' ich nun nicht da, und könnte dem Herrn Römer gute Kundschaft von dir geben, daß du der Nachbar Mor-huil aus unserm Dorfe bist, würde der Herr nicht befugt seyn, dich da gleich auf der Stelle niederzuhauen, als einen Ochsen, der du bist, nach Kriegsbrauch und Ultramarin, wie man zu sagen pflegt, weil du die Losung nicht weißt?—Hat sich was zu brodten! so lang uns die vermaledey-

ten Angelsachsen den letzten Bissen vor dem Maul wegnehmen.

Erster Britte. Dacht' ich's doch. Immer soll der Sachs herhalten. Laßt einen Ziegenbock verrecken, ein altes Haus umfallen, oder ein Stück Haideland in Rauch aufgehen: gleich hat's der Sachs gethan. Weil die Herren dem Sachsen nicht grün sind, so sollen wir Andern mit ihren Augen sehen, sollen's gar selbst mit ihnen ausfechten. Wohl heißt's, aus fremdem Leder ist gut Riemen schneiden. Ja, wer nur reden dürfte! — Ich sag's und bleib' dabey, meine Losung ist: Nicht so viel Frohnen, ihr Herrn, und das liebe Brod.

Römer. Der Donner und das Wetter, Kamrad, wenn du mir so kommst! Kennst du den? (fuchtelt ihm mit dem Stock vors Gesicht) Weißt du tausend schwere Noth, mit wem du sprichst? Hat denn heut zu Tage jeder schäbigte Lumpenhund seine eigne Losung, der eine diese, der andre jene? Vollends gar, wenn der Landsaß über Krieg und Frieden mitsprechen will, ist der Welt Ende nicht weit. Unerhört! Kann's euch Halunken nicht einerley seyn,

ob ihr gegen Sachs oder Pikt aufmarschirt, wenn ihr nur wißt, es geht gegen den Feind?—Noch ein Mal, Kerl, sprich, oder ich zieh' dir das Fell über die Ohren, und trommle dich als einen Meuter Zelt auf Zelt ab, wie einen Reifen Kalbsleder, die Losung!

Erster Britte. (zitternd) Freyheit und Aurel! gestrenger Herr, Freyheit und Aurel!

Römer. So, Kamrad, so ist's recht! Freyheit und Aurel! Das ist dir, beym Element! eine Losung, damit kannst du dich durch die ganze Welt durchschlagen, wenn's Noth thut. Freyheit und Aurel— Gelt, das ist dir eine Losung!

Zweyter Britte. Aber, Herr Römer, dein Wort in Ehren, was will doch eigentlich der Zusatz und Aurel im Munde führen?

Römer. Potz Dummbart und kein Ende! Kannst du brittischer Holzkopf denn nicht begreifen, daß wir Aurel hinzusetzen, weil der Herr Aurelius Ambrosius uns Römer und euch Britten wider den gemeinschaftlichen Feind in eigner Person anführen will?

Zweyter Britte. Ja so, Herr Römer, nun begreif' ich's. Und doch begreif' ich wieder nicht, warum das nicht unser König Wortiger selbst thut.

Römer. Euer König Wortiger? Der ist mir der rechte! Hat er's nicht ein Gehätschel mit dem Herzoge, weil ihm der die Haut von seinen überseeischen Statuten vollügt, und ihm aber auf eine andre Manier zeigen will, wie er Land und Leute regieren soll; gerade als ob unsere gnädige Herren das nicht am besten verstünden! — (sich umsehend) Hu, wo mag doch der höllische Lärm heraufziehn? Seht einmal da die Blitz-Franken! rumoren sie euch nicht ein Bardiet mit einander, daß es kracht. Wolln ein wenig bey Seite gehn: Frank und Römer verträgt sich wie Hund und Kater, zumal wenn's erst an ein Bardiren geht.

Erster und zweyter Britte. Laß uns machen, daß wir weg kommen! — (ab.)

2.

(Erster und zweyter Franke schlagen ihre Schilde zusammen und singen.)

So haun wir uns durch, haun Loch an Loch
Durch euren vollen Wanst,
Und fallen euch flugs durch Dick und Dünn
Mit Kling, Klang, Klirr, und Zetergeschrey
Juch Zetergeschrey!
Und fallen euch so in die Flanken.

Britte. (einen weißen Stab in der Hand haltend) Geht's so im Kriege her, so mag man mich spießen, wenn ich meine Buben conscribiren lasse, sag' ich. Sind die Herren, mit Verlaub, Römer?

Erster Frank. Heuer, Freund Schultheiß, heuer.

Britte. Wie heuer?

Zweyter Frank. Das ist zu sagen, vorm Jahr standen wir noch als fränkische Markmänner am Harze, und heuer, Freund Schultheiß, wie du siehst—

Britte. Das ist zu sagen—

Zweyter Frank. Das ist zu sagen, mit der letzten Sonnenwende gingen wir als fränkische Hülfsvölker zu den Legionen der gallischen Präfectur unter dem Befehl des erlauchten Ätius ab, und heuer sind wir hier dem Vir spectabilis Aurelius Ambrosius, oder vielmehr seiner Dignität eines Comes littoris Saxonici per Britanniam, als Subcornicularier zugeordnet *.

Britte. Ich habe nicht gewußt, daß zu römischen Bedienungen auch Fremde zugelassen würden: wir Britten, mit Ehren zu melden, sind doch auch nicht hinterm Zaun gefunden, und führen nie ein andres Commando, als unter uns selbst.

Erster Frank. Das wundert mich, alldieweil ihr euch doch so gut, wie wir, rühmen könnt, Barbaren zu seyn.

Zweyter Frank. Das wundert dich, Herr Bruder? Du wirst doch wohl einen Unterschied unter General-Barbaren und Provinzial-Barbaren zu machen wissen. Wir Franken und unsers Gleichen sind dir, versteh mich recht, so zu reden, Ge-

* S. d. Anm. 11.

neral- oder Haupt-Barbaren, welches nicht mehr und nicht weniger bedeutet, als Haupt-Alliirte der Römer, Schutzpatrone, oder sonst so was ähnliches. Denn, siehst du wohl, unter uns gesagt, wenn wir nicht wären, wie stünd' es wohl jetzt um das römische Reich? — Provinzial-Barbaren hingegen, das sind dir Leute, die in den Provinzen wohnen, Civilisten, oder solche, die hinter dem Pfluge hergehn, oder mit einem Worte, wie man zu sagen pflegt, non compos —

Britte. Laß das nur gut seyn, Herr Haupt-Barbar: wollen der zeitlichen Ehre gern entbehren, wenn ihr andern nur, jeder in seiner Art, eures Amts wahren, und unsre Piktenwälle wider feindliche Einbrüche beschützen wollt. Schlimm genug, daß ihr uns nun mitten im Lande einen neuen Feind, wovor sich kein Mensch in Acht nahm, übern Hals zieht, und da sollen wir vorm Riß stehn, und uns conscribiren lassen, wie Lanzknechte. — Man lernt doch alle Tage was Neues. — Doch ihr wolltet mir ja die großen Hänse herrechnen, die hier außer euch General-Barbaren sind.

Zweyter Frank. Ist nicht dort in Cantium selbst der Praepositus Fretensium zu Dubris ein rheinländischer Belg?

Britte. Was? was? zu Dover in Kent? Da leiden ja die Angelsachsen nicht, daß nur ein römisches Schooßhündchen aufduckt, geschweige denn ein Präpositus.

Zweyter Frank. Thut nichts zur Sache, seynd Dignitäten in partibus.— Da ist der Explorator zu Regulbio, ist er nicht ein Gothin?

Erster Frank. Ist nicht der Adjutor zu Rutupis ein Marsignier?

Zweyter Frank. Der zweyte Numerar zu Portus Adurni ein Dacier?

Erster Frank. Der Commentariensis zu Othona ein Burier? sind nicht der Subadjuva zu Branadunum, der Regerendar zu Anderida, der dritte Exceptor zu Gariannonum, und der Singular zu Lemanis alle vier thuringische Franken?

Britte. Das hör' ich heute zum ersten Mal. Aber wie geht es denn zu, da ihr eurer so viele Germanier bey der Regierung steht, daß ihr nicht ein Einsehen thut, damit euren Brüdern, den Sachsen, nicht wider Recht und Billigkeit an ihrem guten Leumund zu nahe geschehe? He?

Zweyter Frank. Oho! das ist sehr weit vom Ziel. Die Sachsen, Freund Schultheiß, sind nur Wehren *, keine Allemannier, und daher auch keine Germanen, außer wenn sie sich einmal im Nothfall an den allgemeinen Heerbann anschließen. Die Sachsen, versteh mich recht, sitzen einzeln auf ihren Höfen, dienen nur von ihrer Wortstätte, kümmern sich nur um ihren Markfrieden, und wenn sie einmal einen Streifzug zur See machen, so müssen wir Allemannen gemeiniglich ausbaden, was diese Wetterkerle mit ihrem Leutgefolge, ihren Hörigen, ihren Nothfreyen, Kurmündigen und Sunderleuten angezettelt haben. Gerade deßwegen, weil wir ihre Schliche von alten Zeiten her kennen, treibt uns Ehre und Pflicht, euch zu warnen, daß ihr sie je eher je lieber zum Lande herausjagt, ehe sie euch einen von ihren Hundsstreichen spielen. Doch da seh ich den Vicar von Britannien mit dem Magister Präsentalium, der gestern aus Gallien angelangt ist, des Weges heraufkommen; die werden euch das alles des breitern erklären.

* S. d. Anm. 12.

Erster Frank. Wo der Comes von Cantium wohl stecken mag?

Zweyter Frank. Aurelius noster? Ey weißt du nicht, Herr Bruder? Der ist weit weg, wird bald etwas von sich zu reden geben, daß dem Edelstan beyde Ohren gellen sollen. — Na, Schultheiß, warum gehst nicht hin, und frägst sie?

Britte. J ja doch, sich mit solchen Standspersonen in ein Gespräch einzulassen, die unserm gnädigsten König selbst zur rechten Hand gehen! Ne, ne, so dumm ist Freund Schultheiß nicht, läßt sich so nicht anführen. Unser Einer weiß besser, wo er hingehört. (alle drey ab.)

3.

Cnejus Avienus. Das ist zuverlässig das beste System, das ihr bey diesen Umständen ergreifen konntet. Die große Epoche reift: alles kündigt uns an, alles! daß das Schicksal der Welt in Kurzem entschieden seyn muß. Es sind nicht mehr Kriege einzelner Nationen, die wir führen: das menschliche Geschlecht hat sich in zwey ungeheure Weltmassen gesondert,

welche in einem allgemeinen Stoß der Natur, die eine Halbkugel gegen die andre gestemmt, ihre letzten Kräfte versuchen, ob das Ganze in seine ursprünglichen Scherben zersplittern, oder der Unvergänglichkeit selbst die Stirne bieten wird. Wer, wie ich, ein Schlachtfeld von hundert Meilen in die Länge und siebenzig in die Breite *, wer Pannonien, Dacien, Macedonien, Mysien, Achaja, die Gepiden, die Hunnen, Barbaren ohne Zahl und ohne Namen auf der einen, die Römer, die Gothen, die Burgundionen, Alanen, Franken, Ripurioler, Labronen, Sarmaten, Armoricier, Liticianer, und den übrigen Occident auf der andern Seite; wer das erhabne Schauspiel eines Tages, den Kampf dieser Millionen gegen einander, und den feyerlichen Tod des folgenden Morgens, eine Wahlstatt von zweymal hundert tausend Leichen neben einander gesehn hat: glaube mir, Lucius Cäpio, der fühlt's ein wenig, was es auf sich habe, ein Römer zu heißen, und einen Period zu erleben, in welchem vor

* S. d. Anm. 13.

dem Richterstuhle der Zeit die merkwürdige Frage über Seyn und Nichtseyn ausgemacht wird.

Cäpio. Ha, an dem Tage, an dem Tage! der glorreich emporragende einzige Sterbliche gewesen zu seyn, vor dem eine Welt von Überwindern, wie von Überwundenen, unwillkürlich und in sprachloser Stille die Knie bog, und jeder leise verhaltene Gedanke dem andern sagte: Seht da einen Mann!—wo find' ich Worte es auszudrücken? der Imperator, der Gott dieses Tages gewesen zu seyn!—

Sprachst du meinen—in der That, ich bin stolz, den Mann in dem Verhältnisse zu nennen—sprachst du meinen bewunderten Schwager, sprachst du den über alle Vergleichung erhabenen Ätius an dem Tage?

Avien. Ich war einer der ersten, die das Glück hatten, sich zu ihm zu drängen: ich sprach ihn in der zweyten Nachtwache nach der Schlacht. Cnejus Avienus, redte der Imperator mich an, wir—wir sagte die bewundernswürdige Bescheidenheit dieses unendlich großen Mannes, beym Himmel, er sagte wir—Cnejus Avie-

nus, wir haben heute einmal wieder wie Römer gesiegt. Divus Julius, wenn er dabey gewesen wäre, würde sich seiner Enkel wohl nicht geschämt, würde vielleicht gestanden haben, daß seine Römer nur Quiriten gegen diese heutigen waren. Er lehrte das Ausland wider Rom streiten: ich meine, der blutige Unterricht, den wir ihnen heute gaben, wird sie lehren, daß sie in einer Schule, wie die unsrige ist, schwerlich auslernen werden. Ich behaupte von nun an mit Zuversicht: Rom über alles, wenn es nur will!

Cäpio. Wahrlich, der Imperator hat Recht. Was unsern Vätern die Tuscier, die Samniten, die Hetrurier, die Sabiner waren, das ist uns in einer viel edlern Bedeutung die Menschenfluth von namenlosen Völkerschaften, die uns von Morgen bis Abend, von Mittag bis Mitternacht umgürtet. Das junge Rom hatte die kleinen Staaten Italiens zu unterjochen, und führte aus, was es beschlossen hatte: das tausendjährige Rom, unser, mein Enejus, unser Rom! stellt sich in einen Gesichtspunkt, der etwas mehr ins Große geht: wir haben einen Orient, einen Oc-

cident unter die Herrschaft Roms zu demüthigen, eine neue Welt, die von den Strahlen der alten allmählig erleuchtet ist, einen Gegenstand, der es werth seyn wird, uns zu beschäftigen.

Avien. Man hat mir versichert, daß Ätius unserm Kaiser bereits vor einiger Zeit einen Entwurf vorgelegt habe, der dem des Divus Augustus, nach welchem Rom in einem unthätigen Stande der Selbstvertheidigung beharren sollte, und wirklich sehr nachtheiliger Weise bis auf diesen heutigen Tag beharrt hat, ganz entgegen gesetzt seyn soll. Ich maße mir nicht an, die Unergründlichkeit des ersten Kopfs in der Welt mit dem Senkbley des meinigen ergründen zu wollen; das hieße den Nil mit einem Eimer ausmessen: aber ich meine, er hat uns auf der katalaunischen Ebne wider die Hunnen ein Stückchen von seiner Art gezeigt, woraus wir den Mann, wie aus der Klaue den Löwen, beurtheilen können: vorausgesetzt, daß man ihm immer, wie dieß Mal, freye Hand läßt, sich gehörig zu nehmen. Auch schienen mir ein Paar dunkle Winke, die er sich nachher entfallen ließ, da er mich zu

meinem hiesigen Posten zurück sandte, Beziehung auf etwas zu haben, das in ein ungleich wichtigeres und zusammengesetzteres Räderwerk eingreifen mußte, als die kleine Maschine der brittischen Angelegenheiten einem so großen Mann seyn könnte, der nicht bloß als Praefectus Galliarum, sondern zugleich als Patriz und erster Staatsbedienter des Kaisers am Ruder der Geschäfte steht.

Cäpio. In der That, mein Freund, auf diese Winke wäre ich begierig.

Avien. „Ich habe hier auf diesem Blatte," (sagte er, indem er mir dieß Pergament in die Hand steckte,) „den Plan aufs Reine gebracht, nach welchem Britannien künftig regiert werden soll. Du findest da (Avien liest) die Truppen und Befehlshaberstellen in einer allgemeinen Übersicht, die ich für den Dux Britanniarum verordne, als da sind zu Danum, Morbium, Arbeja, Dictum, Concangii, Lavatres, wie folgt; ferner die per lineam valli, wie folgt; ferner die unter dem Comes Britanniae, wie folgt; ferner die unter dem Comes littoris Saxonici per Britanniam, wie folgt; ferner die Stellen

unter dem Vicarius Britanniarum," (das geht dich an,) „als da sind, die Consulares zu Maxima Cäsariensis und Valencia, die Praesides Britanniae primae et secundae, item Flaviae Caesariensis, und die übrigen Officialen, in ihre sämmtlichen Rubriken vertheilt: insbesondre habe ich dafür gesorgt, daß das Sachsenufer an der Küste von Cantium herunter ein für alle Mal in Verfassung gesetzt werde, diesen verhaßten und für eine römische Provinz, wie Britannien, so anstößigen Namen nie wieder zu führen. Du wirst dich wundern, wozu alle die Legionen, Cohorten, Cunei armaturarum, Numeri, Alae, Präfecturen, und übrige Offizen gebraucht werden sollen, die du hier auf Einer Schedul für Britannien allein aufgeführt findest. Geduldet euch, meine Freunde, es wird ein Tag kommen, der euch über das alles den Aufschluß geben wird! es wird ein Tag kommen"—hier hielt er inne.

Cäpio. (ihn bey der Hand fassend) Er wird kommen, Cnejus, er wird kommen, dieser allentscheidende Tag, mein Theurer; und bey Roms Unsterblichkeit! ich wünschte, er wäre schon da.—In der That, wie

könnten wir wohl vergessen, daß Britannien von jeher den Vorzug und auch den Ruf gehabt hat, die Pflanzschule der römischen Kriegszucht gewesen zu seyn? Hm!—

Avien. Und das sehr natürlich, mein Lucius, da eben die Kraft, die in der Grenzenlosigkeit des festen Landes leichtlich verwildert, auf einem von der übrigen Erde abgeschnittenen und auf sich selbst eingeschränkten Boden, dergleichen diese einzige Provinz in ihrer Art ist, in ihren eigenen Urstoff zurücktreten muß, und, wenn ich mich so ausdrücken darf, dann nur Spielraum verlangt, um hinten und vorn auszuschlagen.

Cäpio. Es ist genau der nämliche Grundsatz, nach welchem vor ohngefähr funfzig Jahren Maximus, gewiß ein trefflicher Feldherr, wär' er nur ein eben so glücklicher Kaiser gewesen, seine gallische Präfectur nach Britannien verlegte, um hier Soldaten zu bilden, die bald nachher das gesammte Reich bis in seine innersten Fugen erschütterten.—Doch was sagte der Imperator weiter?

Avien. „Was übrigens diese Sachsen

betrifft," fuhr er fort, „die ich den Britten zu Hülfe zu kommen einsweilen verstattet habe, so nehmt vor allen Dingen eure Maßregeln, daß sie bis zur Ankunft meiner Legionen nur nicht weiter um sich greifen. In Cantium, und auf den kleinen Inseln Tanatos und Vectis haben sie sich, sehr wider meine Absicht, aber gewiß nicht ohne Ursache, schon zu fest gesetzt. Bewahrt Londinium wie meinen rechten Augapfel. Dubris war mein linker, und ich hab' ihn eingebüßt. Von keinem unter allen fürcht' ich mehr, als von einem gewissen Edelstan—ich bind' ihn euch auf die Seele; hütet jeden seiner Tritte, seine geringsten Bewegungen."

Cäpio. (lachend) Edelstan? der?—O dafür ist gesorgt. Er ist jetzt eben daran, eine kleine Bewegung bey Seite zu machen, von der er wohl nicht vermuthet, daß sie seine letzte ist, und wobey sich mir vor Freuden das Herz im Leibe bewegt, wenn ich an die Behendigkeit der Bewegung denke, mit der sich Aurel ihm hinter drein bewegt. In der That eine rechte Diversion von Bewegungen.

Avien. Ich verstehe dich nicht.

Cäpio. Lieber, 's ist so einer von unsern Cabinetsstreichen, ein guter Einfall, der zu viel von seinem Salze verliert, wenn man ihn vor der Zeit ausschwatzt. (nimmt ihm das Pergament aus der Hand) Wie? alle diese Truppen wider das einzige Cantium? Da muß was anders dahinter stecken. Es ist unmöglich, daß das auf die Sachsen allein gemünzt seyn sollte; ich zweifle, ob nicht Cäsar mit halb so viel Mannschaft die Eroberung des ganzen Bettels unternommen habe.

Avien. Nicht wahr, ich hab's getroffen?

Cäpio. Unbegreiflich. — (das Pergament ansehend) „Außer der großen Augustanischen Legion noch alle diese Tungrikaner, Abulker, Turnacenser, Dalmatier, und wie das so weiter fortgeht; dazu nun ferner zur Bedeckung des Piktenwalls die erste Cohorte der Frixagrer, der Saviniasche Flügel, der zweyte Flügel der Astrer, die erste Cohorte der Baver, item der Tungern, item der Dacier, item der Hispanier, item der Moriner, so auch die zweyten Cohorten der Dalmatier, der Lerger, der Thracier, die dritte der Nervier, die vierte der Gallier, die Cohorte der

Staatliche Bibliothek Bamberg

Cornovier, der Petrianische Flügel, der Flügel der Affier, der erste Herkuleische Flügel; und hienächst beym Hauptquartier die sechste Legion, und überdem noch eine Liste von nicht weniger als dreyzehn Rubriken Reiterey und Hülfsvölker!" Hm! (den Kopf schüttelnd) in der That, hätt' ich in diese Primaplana ein wenig eher hineingucken können, so würden wir hier nicht nöthig gehabt haben, so sehr wider die guten Sachsen auf unsrer Hut zu seyn, die wirklich ein schätzbares Völkchen sind, und ganz gewiß keine schlimme Absichten haben, wenn wir sie nicht selbst nöthigen, oder vielmehr, leider! schon genöthigt hätten, auf Neuerungen zu verfallen. Wir handeln offenbar wider unsern Vortheil, daß wir, durch eine solche Heerschaar von Kriegsvölkern gedeckt, als hier dieß Pergament aufstellt, nicht lieber ganz unbedingter Weise und durch alle ersinnliche Mittel darauf bedacht sind, eine Menge nützlicher Hände im Lande zu behalten, die uns ja wahrhaftig nicht das Mindeste weiter zu schaffen machen können, als daß wir ihnen einige Äcker Lands und jedem Anbauer seinen Reiterdistrict zur Maga-

zinirung für diese unsre zahlreiche Cavallerie anweisen. Eine Colonie von erzfleißigen und geschickten Arbeitern, die sich uns wie von freyen Stücken anbietet, und gerade zu der allergelegensten Zeit ins Land kommt! sind wir nicht gescheid?

Avien. Du sagst da halb im Scherz etwas, das ich in allem Ernst für eine überaus vernünftige Partie halten und ohne Zeitverlust zur Ausführung bringen würde. Führt man denn Krieg, um blühende Colonien in Wüsteneyen zu verwandeln? Es fällt mir ein, daß ich in meinem Quartier verschiedene hieher gehörige Papiere liegen habe, die dir vielleicht Anlaß geben könnten, die erste flüchtige Idee zu einer so beträchtlichen Anlage weiter auszubilden. Wenn's dir gefällig ist—

Cäpio. O ja, ich will wohl ein wenig darin blättern, Cnejus Avienus. (im Begriff abzugehn.)

4.

Sappho. (ganz außer Athem) Wir vermissen—wir vermissen meine junge Herrschaft. Sie ist nirgends—zu finden. Ich in so erschrocken, so erschrocken!

Cäpio. Ätia nirgends zu finden? Bist du verrückt, Mädel?

Sappho. Was der alte Mann aus Piktenland ihr in den Kopf gesetzt haben mag, ist mir ein Räthsel. Aber seitdem sah sie sich nicht mehr ähnlich. Immer still vor sich hin, immer in Thränen, immer ins Einsame, immer in sich zurückbebend, leis' umherspähend; alle Versuche, etwas aus ihr herauszubringen, vergebens.

Cäpio. Das ist erstaunlich! Sie pflegte doch vor dir keine Geheimnisse zu haben. Was soll ich sagen? was denken?

Avien. Vermuthlich machen die neuen kriegrischen Aussichten, die Irrungen mit den Sachsen, sie für ihren Aurel besorgt. Vermuthlich hat sie sich, bloß aus Zerstreuung, auf einem ihrer gewöhnlichen Spaziergänge zu tief ins Gehölz verirrt. Wer wollte denn gleich bey jedem gemeinen Vorfalle des menschlichen Lebens das Ärgste befürchten?

Cäpio. Du hast's mit der Nadelspitze getroffen, mein theurer Enejus. In der That, das wird es, das muß es seyn. Ich schöpfe wieder Athem. Für ihren Aurel

besorgt, von den anscheinenden Gefahren betroffen, denen sie ihn auf die Nachrichten des alten Pikten aussetzte—das ist's, bey meinem Leben! (schlägt sich vor die Stirne) Daß mir das nicht gleich selbst einfiel! Alle Umstände bestätigen deine glückliche Vermuthung, mein Vielgeliebter: wie sehr dankt dir meine Seele!

Sappho. Aber sie ist weg, Domine, sie ist verschwunden. Wir haben schon überall nachgesucht, überall!

Cápio. Auch in dem buschichten Mühlenthale hinter dem Labyrinth, wohin sie sich so gern zu verlieren pflegte, wenn sie gebadet hatte?

Sappho. Auch da, überall.

Avien. Nun, das Land ist groß. Überall könnt' ihr doch wohl nicht gewesen seyn. Was gilt's, Cápio, wenn wir nach Villa Faustini zurück reiten, so treffen wir sie im Garten oder auf ihrem Zimmer an. Es ist ja nicht möglich, daß sie so auf einmal vom Erdboden verschwinden sollte: erwäge das, Lieber, es ist ja nicht möglich!

Cápio. Sehr wahr, Avien, vollkommen richtig! Es ist gar nicht einmal mög-

lich. Und denn die Umstände—die Besorgniß für ihren Aurel—die Natur der Unternehmung selbst, wozu sie ihn verleitete—

Avien. Du ließest dir kurz vorher schon ein Wörtchen davon verlauten, ohne dich damals deutlicher erklären zu wollen. Was für eine Bewandtniß hat es doch eigentlich mit dieser Unternehmung, wenn ich's wissen darf?

Cäpio. Alles ihr eigner Anschlag. Ganz natürlich, daß das gute Mädchen sich hinter drein ängstigt, ob die Sache etwa schlecht ablaufen, und das Leben ihres Aurel, das ihr mit Recht theurer als ihr eignes ist, dabey gefährdet seyn könnte.

Avien. Du machst mich immer neugieriger.—

Cäpio. Es kam auf nichts geringeres an, mein Cnejus (weil's doch einmal heraus muß), als den gefährlichen Mann, von dem wir vorher sprachen, bey Gelegenheit eines romanhaften Ritterzuges, zu dem er sich von einem unbekannten Barden hat aufhetzen lassen, unversehens mit einer verhältnißmäßigen Mannschaft auf einer gewissen wüsten Insel von den Seinigen abzuschneiden, und ihn dann, wäh-

rend wir Andern hier mit Hülfe der brittischen Rebellen Horsten und Consorten etwas zu thun geben, in aller Stille nach Rom abzuführen—

Sappho. Nach Rom? nach Rom? (den Finger auf den Mund legend.)

Avien. Nach Rom? frag' auch ich mit Erstaunen. Aber warum gerade nach Rom? Was sollte der Angelsachs da?

Căpio. Was sonst, als uns dort zur Geisel für das ruhige Betragen seiner hiesigen und auswärtigen Bundsfreunde haften?—Gesteh' mir, es ist trefflich erdacht, besonders für das erste Probestück eines jungen unerfahrnen Mädchens, das nie bey einer Überrumpelung, bey dem, was wir Soldaten eine Diversion machen nennen, zu Rathe gezogen worden. Was da noch—lachen muß ich, so oft ich dran denke—was da für ein Spielchen gespielt werden wird, wenn wir den Edelstan erst in Rom haben! Was der Horst für ein Paar Augen aufschlagen wird! und besonders der Swaran! und dann der Popanz vom König, der Wortiger! Es ist zum Todtlachen. (lacht.)

Sappho. Verzeih, Domine, daß ich

mitlache. Hi, hi, hi! nach Rom? Hi, hi, hi! (lachen beyde) So ein Probestückchen, so ein Meisterstreich gleich schon in ihren Brauttagen! und so eine Ausführung! Hi, hi, hi! Ja wohl zum Todtlachen; und am allerlächerlichsten, wenn ich an das Spielchen denke, das da in Rom gespielt werden wird! Hi, hi, hi! So ein Probestückchen!—Im Grunde zwar ist sie nicht Ätia?

Cäpio. Sprich vielmehr, ist sie nicht eine Ätius? Man spricht nicht Adlerinn: man spricht Adler. Kein Wunder also, wie du siehst, daß sie in sich zurückbebte, immer leis' umherspähte, und die Einsamkeit suchte, als ob sie fürchtete, daß man ihr das Geheimniß von der Stirne ablesen möchte. Aber warum in Thränen? Das rath' mir einmal Einer!

Avien. Wenn sie nicht etwa so, mit der wiederkehrenden Schüchternheit ihres Geschlechts, der Größe ihres eignen Gedankens erlag, wie das bey einem zu gewaltsamen Schwunge der Ideen zuweilen der Fall ist.

Cäpio. Wird sich bald zeigen. Wir reiten nach Villa Faustini. (gehn ab.)

5.

Sappho. Mum!—(langsam und zwischen den Zähnen) Es sey denn, daß die Herren gerades Weges der Nase nach auf jenen kolchischen Wunderpalast zu unsrer lieben Frauen Quintilla in Rom losreiten: sonst möcht's, so viel ich merke, mit dem Wiedersehen wohl noch ein Weilchen Anstand haben.—Ey, ey, Domina! geht's so rasch mit dir? Machst du dir meinen freygebigen Rath so zu Nutze?—Und zur Dankbarkeit mich hier sitzen lassen? Warte, das sollst du mir nicht umsonst gethan haben!

(ab.)

II.

Scene eine felsigte Gegend der wüsten Insel; in der Mitte ein Kreis von sieben Opfersteinen, im Hintergrunde das Meer.

6.

Trenmor und ein Druid.

Trenmor *. Ihr habt viel geduldet, ihr ehrwürdigen Väter **, viel der stillen Thränen geweint.

Druid. O mein König, sag' das nicht. Wir haben's mit Freudigkeit und Zerknirschung erlitten. Auch wir — Druiden, o großer König von Morven, sind Menschen, wie andre — auch wir hatten mit dem rächenden Brumo, mit allen Ober- und Untergöttern des geheiligten Steinkreises abzurechnen; wir fallen in den Staub hin, schlagen an unsre Brust, und

* S. d. Anm. 14.

** S. d. Anm. 15.

rufen: Brumo! Brumo! laß dieß die Blutschulden der Könige tilgen—und unsre!

Trenmor. Wir sind's ihm seit zwey Jahrhunderten schuldig geblieben, dem furchtbaren Gott der Blutschwelle; und ich mache heut einen geringen Anfang, den Dienst seiner Tempel in seiner uralten Lauterkeit, und nach den göttlichen Satzungen, die wir eurem ehrwürdigen Orden allein zu verdanken haben, wieder herzustellen. Was die Väter verschuldeten, ist auf die Häupter ihrer Enkel zurück gefallen.—Brumo hat uns unsern Feinden dahingegeben, die Stärke Morvens ist gefallen in der Schlacht, und unser Name wird mit Hohn genannt unter den Geschlechtern von Inisthona!

Druid. Er wird herabsehen mit Wohlgefallen und Huld auf das Blut der Thränen, das wir heute vor seiner neunmal heiligen Schwelle vergießen wollen, auf das blutende Sühnopfer der Hunderte!

Trenmor. Es sind ihrer drey und sechzig und siebenmal sieben, die heute geopfert werden sollen, genau wie es die geheimnißvolle Satzung vorschreibt, lauter Gefangne von Inisthona. Die Römer

und die Britten verspare ich bis zur nächstbevorstehenden Feyer des Vollmonds. Den geweihten Reihen noch geweihter zu beginnen, hatte ich meine leibliche Schwester, die ehmals so geliebte Minona, dem Tode des Steinkreises gewidmet; einen stärkern Beweis von dem feyerlichen Ernste meiner Absichten weiß ich nicht zu geben. Sie sollte voran bluten, sie war der ersten Weihe aufgespart; aber wo ist sie? Ihre Stätte ist nicht mehr; die Erde hat sie mit allen Kerkern dieser wüsten Insel verschlungen! So hat's Brumo gewollt; wer kann (zuckt die Achseln) wider die Rathschlüsse Brumo's, des Unerforschlichen?

Druid. Sie blutet itzt für ihre Verbrechen an einem Orte, wo es keiner ersten Weihe bedarf. Brumo hat seine stachlichten schrecklichen Zahnkiefer gewetzt im Krampfe seines Zorns; wo gleicht ihm ein Rachen unter den Hayen der Tiefe? Die Krallen seiner siebenmal sieben Fingerscheiden sind gezuckt; seine siebenmal neun Rosse stampfen wider die Sicheln seiner Kriegswagen; mit gebogner Klaue zerreißt er, lautlachend, die zappelnden Glieder der inisthonischen Harfenspiele-

rinn; spinnt sich langsam, und singt dazu, ihre feinsten zartklingendsten Fiebern zuerst, hienächst ihre Flechsen und Sehnen, und zuletzt ihr dampfendes Eingeweide zum Saitenspiel einer andern Harfe aus, die nun unbefingert im Winde kadenzt, vierstimmig zwar, doch schwächern Getöns. — Man hört dieser Töne zuweilen in der Stille der Nacht, und die Volkssage hält sie für das Rauschen einer geistigen Hand, die an den luftigen Schildern der Wolken vorüber rauscht. Ja Schilder! —

Trenmor. Sie hat's ihren Lohn dahin; und so spiele sie nun ihrem Edelstan ein Stückchen aus der andern Welt vor, diese lebende Harfe von einer neuen Erfindung, ein Stückchen, das dem Knaben aus Inisthona sanft thun wird, wenn er anders Ohren hat zu hören, wie ich ihm doch wünschen will.

Druid. Laß ihn. Es wird alles ins alte Gleis zurückkommen: mir sagt's eine Stimme, die in mir redt, eine Stimme, die mich noch nie getäuscht hat. Deine Feinde, großer König von Morven, werden dahin fallen vor dem Odem deines Mundes, wie abgestreiftes Herbstlaub, und

Edelstan wird einer der ersten seyn, die an der Schwelle des rauchenden Bluts—

Trenmor. Ich will sein Herzblut aus der schmackhaftesten der Trinkschalen trinken, aus seiner eignen Hirnschale; ich will ihn mit dieser Hand zwischen beyden Opfersteinen zerschmettern, daß Brumo, wenn er seinen Schlachthammer erhebt, auch nicht Ein Gebein übrig an seinem Leibe zu zermalmen finden soll—

Druid. Es wird alles gut werden, mein König, von nun an wird's besser gehn. Kein Wunder, daß unser die Götter nicht achteten: haben wir ihrer geachtet? Waren nicht diese Steine, gleich unnützen Feldsteinen, vor Alter aus ihren Kreisen umgestürzt, zum Zeugniß wider deine Väter? Diese geheiligten Steine waren sie nicht mit schmählichem Moose bewachsen, daß wir sie heute seit Jahrhunderten zum ersten Mal wieder zu Essen und Altären der Opferkessel und Brandkessel weiheten?

Trenmor. Trathal war der Erste, der mit tempelräubrischer Hand die Brandkessel zerschlug. Kormak wich immer mehr von der ächten Lehre ab. Aber keiner trieb's

ärger als Fingal. Unter seinem verfluchten Zepter ward sogar der Name der Druiden von der Erde vertilgt.

Druid. Seine Fürbitter, seine Heiligen, seine Kuldiche waren verstoßen von seinem Angesicht; und in den Spalten der Felsen, der einzigen Freystätte, die sie vor der Unmenschlichkeit seiner Verfolgungen noch schirmen konnte, jammerten die Verlassenen ihr unglückliches Leben aus.

Trenmor. Er, der das Blut seiner Feinde rings umher von Erin bis Lochlin, von Barrathon bis Krathlun stromweise vergoß, geizte nur dann mit Menschenblute, wenn's darauf ankam, den Göttern ihren Blutzins zu entrichten.

Druid. Die wahre Ursache ist, das Wort Zins war ihm so verhaßt, daß er sogar dem Himmel selbst das Seinige vorenthielt, aus Furcht sich ihm zinsbar zu machen.

Trenmor. Meine ganze Seele ergrimmt, und das Herz im Leibe thut mir weh, ich weiß nicht, ob vor Erbarmen über die beweinenswürdige Blindheit der Menschen, oder vor Entsetzen über ihre unbegreifliche Verhärtung; aber weh thut's

mir, und meine Seele erschrickt, wenn ich jener gottlosen Reden gedenke, die Fingal in der Schlacht zu Innisfail sich erlaubte, als Swaran gebunden zu seinen Füßen lag, und die Streiter Lochlins, scharweise vor ihm hingestreckt, den Tod der Blutsteine erwarteten. Was that Fingal, der Sohn Komhals? Fingal lehnte sich an den Schild seiner Väter. Seine grauen Haare wallten schwer auf mit dem Winde, und warfen ihren weißen Schimmer zurück in das Zwielicht des neigenden Tages. Er sah den Kummer Swarans, und sprach zu dem Ersten seiner Barden: „Erhebe, Ullin, erhebe den Gesang des Friedens, und mildere meine Seele nach der Schlacht, auf daß mein Ohr vergesse des Rauschens der Waffen; und laß hundert Harfen sich nahn, wieder aufzuheitern den König von Lochlin. Er muß von uns scheiden mit Fröhlichkeit.“—(Merke wohl! mit Fröhlichkeit! der wüthendste seiner Feinde mit Fröhlichkeit! ein Bluthund, wie der, würdig auf tausend Altären zu bluten, ein rechter Wallfisch zum Bluten, der mit Fröhlichkeit! lieber gar mit Bockssprüngen!—Doch weiter!) „Nie ging,“ fuhr

der Sohn Kombals fort, „nie ging ein Biedermann bekümmert aus von Fingal. Der Blitz meines Schwertes ist wider die Stolzen der Schlacht; aber friedevoll liegt's mir zur Seite, wenn die Krieger sich beugen im Kampfe vor der Kraft meines Arms."

Ich frage dich, ehrwürdiger Vater, ich frage jeden Menschen, der nur ein halbes Gefühl von Dankbarkeit gegen die Götter hat, ob das die Sprache eines Mannes ist, der seine Abhängigkeit von einer höhern Macht erkennt? ob in dieser unsinnigen Anrede auch nur eine Spur der sich selbst bewußten Menschlichkeit ist, die dem unsichtbaren Arm des Himmels die Ehre gibt, und wenn sie gesegnet durch den mildern Ausfluß einer überirdischen Gnade von dannen geht, auch der Tempel und ihrer Blutschwellen nicht vergißt, noch der Geister der Erschlagenen, die unausgesöhnt und ohne Grabstätte über ihr moderndes Gebein winseln? Ich frage dich, ehrwürdiger Vater in Brumo, antworte mir auf dein Gewissen.

Druid. Es war freylich so sinnlos gesprochen als möglich. Bey alle dem, gro-

ßer und guter König, müssen wir doch nicht aus der Acht lassen, daß die ächte Lehre zu Fingals Zeiten bereits unter den Menschenkindern ausgestorben war, und daß dieser sonst so vernünftige Kriegsheld vielleicht nie einen Laut von der geheimnißvollen Bedeutung der großen Zahl Sieben, noch der etwas kleinern Zahl Neun, die mit ihren wechselseitigen Verhältnissen von Neunundvierzig und Dreyundsechzig den Aufschluß für jede andre Ziffer der verborgnen Natur geben, noch überhaupt von dem hohen, aber dunklen Sinn der Blutopfer gehört haben mag: ich sage von dem dunklen Sinn der Blutopfer, bey denen der gemeine Haufe sich überall etwas ganz anders denkt, als die Eingeweihten des Steinkreises.

Trenmor. Ich gestehe dir, ehrwürdiger Vater, daß auch ich von dieser Sache nur einige wenige nicht gar deutliche Begriffe habe.

Druid. Desto verdienstlicher, o König, ist der Eifer, mit dem du sie zu befördern suchst. Ich will dir ganz kurz sagen, worauf es eigentlich ankommt; das Weitere und Geheimere wirst du zu seiner Zeit an einem andern Orte erfahren.

7.

Ein zweyter Druid. (eilig) Deine Diener, gnädigster Herr, sehen die Masten deiner Schiffe am Horizont heraufkommen.

Trenmor. Es sind die Gefangnen, die hier geopfert werden sollen. (reibt sich die Hände) Gut, daß sie da sind, sehr gut!

Zweyter Druid. Ich darf aber nicht verschweigen, daß diese Schiffe in Noth zu seyn scheinen, und daß zugleich mit ihnen ein Orkan in weißen Flocken am Meer heraufzieht, der mir nicht natürlich zu seyn scheint.

Trenmor. (höchst bestürzt) Die armen Gefangnen, wie sie sich wohl ängstigen! Das verhüte Brumo! wend' es ab, himmlische Heerschaar!

Zweyter Druid. Es ist seit Sonnen-Untergang und Aufgang nicht das geringste Merkmal eines Sturms an der Feste zu verspüren gewesen, auch sah' ich noch vor einer Stunde ganze Völker von Rohrgänsen in die Luft steigen, zum sichern Beweis, daß dieser Sturm nicht natürlich seyn kann. Einer von den Kämmerern

will gar Stimmen in den Ritzen der Felsen gehört haben, wie Geisterstimmen. Es naht sich, gnädigster Herr, es zieht immer finstrer herauf. (man hört Windstöße mit Musik.)

Trenmor. Alle gute Geister! was kann das zu bedeuten haben?

(ab mit den Druiden.)

Zwischen diesem und dem folgenden Akt eine Sturmsymphonie.

Der Vorhang wird nicht niedergelassen.

Vierter Akt.

Während des Sturms und der Zwischensymphonie nahen sich Trenmors Schiffe dem Ufer in großer Unordnung, mit zerrissenen Segeln, zersplitterten Masten, alle in Gefahr zu scheitern, und unter großem Geschrey der Schiffsleute und Soldaten. Sobald sie landen, geht ihnen Trenmor mit einem Gefolge von sieben Druiden entgegen, sie zu empfangen.

1.

Trenmor.

Willkommen, o willkommen, ihr meine treuen Kriegsgefährten, ihr guten Männer! Wie hab' ich für euch gezittert! —— (zu den Schiffern) Die ersten sieben Opfer setzt hier an Land. — Willkommen auch ihr, die ihr einem namlosen Tode in den Wogen des Meers entronnen seyd, um hier ein würdigeres Opfer den Schutzgöttern Morvens und der Unsterblichkeit zu fallen!

Auch für euch hat Trenmors Seele gezittert. Seyd mir alle willkommen!— (zu den Schiffern) Die übrigen sechs und funfzig und siebenmal sieben landen in jener Bucht, bis sie abgefordert werden.—Erhebt alle mit mir eure Stimmen, erhebt eure dankvollen Herzen zu Brumo, dem ersten der Schutzgötter Morvens, dem Wunderbaren, der euch so wunderbar dem namlosen Tode der Wellen entrissen hat.

Druiden (fallen auf ihre Häupter und rufen) Brumo, dem Erretter! dem Lenker der tonvollen Stürme! dem Wunderbaren! Thränen des Danks! dem Stürmer der tausend Harfen! dem Wunderbaren! Wonne des Danks! Brumo! Brumo!

(Der Zug geht unter einer kriegerischen Musik, wozu die Druiden auf kleinen Opferkesseln den Takt schlagen, in Procession siebenmal um die Opferstätte herum: Trenmor voran, hinter ihm die Druiden, dann die Gefangnen in Ketten, und zuletzt die Opferbarden. Die Gefangnen ziehen sich auf den Hintergrund der Bühne zurück. Der Oberdruid stellt sich hinter den vordersten Stein, der in Form eines heidnischen Altars vor den übrigen sechsen des Steinkreises etwas hervorsteht. Die andern sechs Druiden nehmen ihren

Platz hinter den sechs niedrigern Steinen. Zu beyden Seiten des Opferplatzes die Opferbarden mit ihren Instrumenten. Trenmor knieend am Fuß des vordersten Steins.)

Oberdruid. (nach einer allgemeinen Pause) Die Weihe beginnt!

(Die Opferbarden heben ein feyerliches Vorspiel an.)

Chor der Druiden.

(wird unter vielen Beugungen und phantastischen Stellungen, aber mit dem höchsten Grade von Ernst und Rührung abgesungen.)

Oberdruid.

Sieben *!

Erste Hälfte der Sechse.

Sieben! und sieben! und sieben!

Zweyte Hälfte.

Und sieben! und sieben! und sieben!

* S. d. Anm. 16.

Alle.

Siebenmal sieben!

(Während des Tutti wird Einer der Gefangnen in den Steinkreis geführt; der Oberdruid stößt ihm ein steinernes Opfermesser in die Brust, und singt.)

Oberdruid.

Neun!

Erste Hälfte der Sechse.

Neun! und neun! und neun!

Zweyte Hälfte.

Und neun! und neun! und neun!

Alle.

Siebenmal neun!

2.

(Minona von drey Soldaten begleitet.)

Oberdruid. (winkt; allgemeine Pause)

Die Weihe schweigt!—Er hat erhört das Flehn seiner Knechte! Und was hier blutet, (auf den Leichnam zeigend) blutet der Verwesung. Werft, Kuldiche, das Aas den Geyern der Wüste vor. Die Weihe lauscht!

(Der Leichnam des Gefangnen wird von einigen Druiden weggetragen. Unterdessen richtet sich Trenmor auf, und spricht mit den Soldaten.)

Trenmor. Wo habt ihr dieß verloren geglaubte Opfer gefunden?

Erster Soldat. Es muß hier nicht mit rechten Dingen zugehen auf dieser Insel: es geht um, gnädiger Herr, es scheucht—

Trenmor. Es geht um, Geck, und scheucht in deinem Gehirn. Bist ein Zeuge seiner Wunder gewesen, hast seine Stürme gehört, siehst ihre wohlthätigen Zwecke und Wirkungen mit diesen deinen Schafsaugen, greifst sie mit Händen, und entweihst diese heilige Stätte mit deinen unreinen Lippen—

Zweyter Soldat. Halt uns zu Gnaden, König! es geht hier um, was man umgehen nennt. Wir haben's so gefunden,

und können's nicht anders von uns geben, sollt's gleich unser letztes seyn.

Dritter Soldat. Seynd uns gar außerordentliche Begebenheiten aufgestoßen, gnädiger Herr: Wunderdinge, gnädiger Herr. Es thut den Ohren wohl, sie nur anzuhören.

Oberdruid. (näher tretend) Unvorgreiflich, gnädigster Herr, wär' ich des Dafürhaltens, man ließe die Männer erzählen, was ihnen aufgestoßen ist. Sie sprechen und blicken wie Begeisterte, und ich müßte mich gröblich irren, wenn ich dir nicht ihre Räthsel zur Ehre Brumo's und zu deiner Befriedigung auflöse, wären sie gleich verwickelter, als das Rüstzeug der siebenmal neun Sicheln, mit denen Brumo seine Garben mäht in der Schlacht, wo es am dicksten ist. Du begreifst, o König! daß diese Wunder nicht von ohngefähr geschehen. Was du der ersten Weihe aufgespart hattest, da steht's, durch ein Wunder herbey geführt. Laß sie nun reden, was sie gesehen, was sie gehört haben: was kümmert's uns? Aber laß sie reden! Es ist nicht das erste Mal, daß die Götter durch den Mund der Wahn-

sinnigen reden; auch geschieht zwischen Himmel und Erde Dieß und Jenes, was dem menschlichen Verstande höchst ungereimt vorkommt, aber aus den Satzungen kinderleicht zu erklären ist. In den Satzungen, gnädigster Herr, steht's haarklein durch einander.

Trenmor. Nun wohlan, Schildknappen, was habt ihr gesehn?

Alle drey. Ich hatte den Gäulen so eben ihr Futter vorgeworfen... Wir beyde standen eben und sprachen mit einander, wie es doch... Wir beyde hatten da so unser Gerede über den Sturm, was doch wohl heutiges Tages den Winden ankommen mag, daß sie so an einander stoßen, wie die Sackpfeifen —

Oberdruid. Sachte, Kinder! hübsch Einer nach dem Andern! Wir verstehen euch ja keine Sylbe.

Erster Soldat. Auf ein Mal hör' ich eine Arie, als ob's hinter mir stünde; es war was Himmlisches, hab' in meinem Leben keine solche Arie gehört —

Die beyden andern. Just so hörten wir's auch von der Gegend her... Just so eine Arie hörten wir auch —

Oberdruid. Einer nach dem Andern, Kinder! Ihr hörtet's also singen, und es kam euch wunderbar vor.

Erster Soldat. Ich kehrte mich um, meint', es wolle mich halt einer necken, sehe nichts; die Arie immer vor mir her, sehe nichts; laufe der Arie nach über Stock und Block, bald ist's mir rechts, bald wieder links; gerathe immer tiefer in Sümpf' und Gebirg 'nein, sehe nichts—

Zweyter Soldat. Mir war's, als ob ich's greifen sollte, so dicht stand's vor mir.—

Dritter Soldat. Lauter menschliche vernehmliche Worte, nur kein Menschenverstand drin. Von Grotten, wo du spielest, sang's mir oben; Herauf, o Wog' am Felsen, sang's mir unten.—

Erster Soldat (singend).

Flügelschnellster der Stürme,
Gleit auf der Woge dahin—

Oberdruid. (hält sich die Ohren zu) Sag's, ohne zu singen; sag's, ohne zu singen.

Zweyter Soldat.

Herauf auch du aus dem Lager des
Schilfs,
Windsbraut, rolle die krausen Locken
Im Silberschaume der Fluth—

Dritter Soldat.

Du Geist im Winde, der—der—
Der du dich tauchst ins Feuer,
Fahr hin am rothen Mond—

Erster Soldat.

Brau ihn kräftig, brau ihn rasch,
Brau ihn einen Rausch der Lüfte—

Zweyter Soldat.

Immer schneller, huy noch schneller,
Du von Inisthona herauf—

Trenmor. Wie? was? von Inisthona herauf? Das Wort hättet ihr gehört?

Zweyter Soldat. Wo sollten wir's je hernehmen, hätten wir's nicht gehört?

Oberdruid. Du von Inisthona. (räuspert sich) Das ist eine von den Redensarten, die wir in dem erklärenden Theil der Satzungen mit dem Kunstwort Vereinzelung bezeichnen. Du von Inisthona—steht hier für Ihr von Inisthona, und Ihr von Inisthona will so viel andeuten, als Ihr Gefangnen von Inisthona.

Trenmor. Aber was gewinnt die Stimme damit, wenn sie Du sagt, und doch Ihr andeuten will?

Oberdruid. Nichts, König, kann der höhern Sprache angemeßner seyn, als gerade dieß Haindunkel des Ausdrucks, wie wir's in dem erklärenden Theil der Satzungen nennen. Solcher Stellen gibt's tausende.

Trenmor. Aber meine Frage ist, was gewinnt man damit?

Oberdruid. Die Stimme hat nichts damit gewinnen wollen, gnädigster Herr: sie wählte den Ausdruck, der ihr der lebhaftere war. Du von Inisthona—gibt nun einmal ein klärereß Bild, als Ihr

von Inisthona; es stellt uns nicht so wohl die Gefangnen von Inisthona, als vielmehr ihre Gefangenheit dar; es sondert mit Einem Worte den Praß von Nebenbegriffen, die hier nichts zur Sache beytragen, von der Hauptidee ab. Bist du befriedigt?

Trenmor. Muß wohl.

Oberdruid. (zu dem Soldaten) Fahre fort, mein Sohn.

Zweyter Soldat. Wips rasselte mir etwas zwischen den Felsen vorbey, was ich ganz deutlich für eine weibliche Gestalt unterscheiden konnte; aber die Stimme sang immer fort. Diese war nicht die Stimme.

Trenmor. Diese hier?

Zweyter Soldat. Die nämliche; aber die Stimme war sie nicht. Ehe wir wußten, wie uns geschah, standen wir drey und diese Jungfrau auf einem Fleck bey einander. Der da erkannte die Jungfrau für deine Schwester.

Oberdruid. (hinter seinen Opferstein zurücktretend) Was ist hier noch zu erklären? Die Sache erklärt sich von selbst. (zu den Druiden) Die Weihe wird beginnen, wenn—

(macht ein Zeichen mit der Hand. Zu Minona) Verabscheust und verfluchst du * die unreine Harfe Ossians? den Dünkel der hohen Gefühle? die Lästerungen wider die Götter des Steinkreises? (Minona schweigt.)

Sie schweigt, Brumo! sie schweigt! sie lästert, sie schweigt!

Nur noch eine Frage, dann stirb; aber nicht von der geweihten Wunde dieses Opfermessers. Lästerer sterben den Tod des zerschmetterten Hirnschädels. Du hast Brumo gelästert!—

Verabscheust und verfluchst du den erklärten Feind deines väterlichen Hauses? Fluch über ihn!—den Verworfnen aus Inisthona? Wehe über ihn! Fluch über ihn!—den du dem Tode dieser heiligen Blutschwelle geraubt hast! Tempelräuberinn! Frevlerinn unter den Frevlerinnen! Wehe über dich! Wehe über dich! dessen Flucht du hier mit der martervollesten der Zerschmetterungen büßen sollst!——

Minona. Sterben, sterben, sterben für ihn!— (blickt mit Entzücken zum Himmel, und erhebt ihre Arme, als ob sie etwas umfassen

* S. d. Anm. 17.

wollte; wird in diesem Augenblick Edelstan gewahr, der sich mit seinen Angelsachsen durch die Wache durchschlägt; ruft:) Himmel und Erde! Er ist's!— (fällt ihm wie ohnmächtig in die Arme.)

(Die Gefangenen werden unverzüglich entfesselt, und mit ihren Ketten Trenmor und die übrigen belegt.)

Trenmor. (indem er gefesselt wird, zum Oberdruiden, die Zähne knirschend) Gestehe mir, daß dein Haindunkel nichts als ein schändlich erlognes Irrlicht war. Siehst du nun, daß Du von Inisthona doch etwas anders andeutete, als Ihr von Inisthona?

Oberdruid. (zieht die Schultern mit einer seltsamen Grimasse bis über die Ohren in die Höhe) Haindunkel lügt nicht!

3.

Edelstan. So halt' ich nun in diesen Armen Alles, was die Welt mir geben konnte! Und du bist mein, o Minona, mein!

Minona. Dein! o du! wie nenn' ich dich? himmlischer Bothe einer schützen-

den Gottheit!—Oder, wenn du sterblich bist, noch inniger dein! o du geliebtester unter den Menschen!—von dem entsetzlichsten Augenblick meines Lebens an dein, Edelstan, dein in alle Ewigkeit!

Edelstan. (sich umsehend) Diese Steine reden, und dieß Blut hat Donnerstimme. —(zu Ryno) O Ryno, wie weissagend verstandest du dich auf den Wohllaut des geflügelten Sturms! Eine Minute später, was wär' ich itzt! O fürchterlich! fürchterlich! was gibt's für Menschen! und sie nennen's Religion!—Doch ich habe sie ja! ich habe sie ja! (er schlägt seine Arme um sie, und küßt sie mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit.)

Minona. (sieht Ryno mit Erstaunen an) Dieser Greis dein Gefährt'? Welch ein undurchdringlicher Nebel war's, der sich so vor meinen Augen zurückzieht? Geister der feyerlichen Mitternacht! die ihr Minonen würdigtet—ich versteh' euch nun besser, glaub' und bet' an.

Edelstan. Dieß war der Mann, der den göttlichen Gedanken faßte, sich unter der Bürde eines Jahrhunderts, die auf seinen Schultern lag—

4.

Ein Angelsachs. (eilig) Es landen Römer an jener Seite der Insel, Aurelius Ambrosius ihr Anführer, die Zahl ihrer Schiffe fünf oder sechs, folgen mir auf dem Fuß nach—

Edelstan. Wie viel ihrer auf jedem Schiff?

Der Angelsachs. Nur zwanzig; mögen in allem etwas über hundert Mann stark seyn.—

Edelstan. (zu den entfesselten Gefangnen) Zwar fehlt's euch an Waffen; wir wußten nicht, daß ihr sie brauchen könntet: aber ihr seyd Angelsmänner. Zeigt euch diesen Leuten zugleich mit den Übrigen, meine Brüder: das wird genug seyn.— (Angelsachsen ab) Unterdeß, mein Ryno, bis ich wieder hier bin, welches hoffentlich nicht lange....

5.

Ein zweyter Bothe. Einer von den Pikten am Ufer scheint ihnen verra-

then zu haben, wie die Sachen hier stehen. Schier ganz bedutzt haben sie auf einmal linksum gemacht, und sich mit unerreichbarer Geschwindigkeit in ihre Fahrzeuge geworfen. Auf dem Wasser können wir sie aber doch noch einhohlen, wenn's dein Wille ist.—

Edelstan. Wozu? Laßt die Leute in Frieden zu den Ihrigen heimkehren.

6.

Dritter Bothe. (zwey römische Gefangne hinter sich) Diese zwey Römer hatten sich mit zwey oder drey andern, die noch nachkommen, ins Land verlaufen, und wurden von unsern Sunderleuten aufgefangen, ehe sie mit den andern davon segeln konnten.

Edelstan. Kommt ihr von dem Schiffe eures Anführers?

Erster Gefangner. Wir kommen von einem der Beyschiffe, und sind Freywillige, die zufälliger Weise, ohne daß Einer vom Andern wußte, noch ein Fahrzeug erstanden, um doch auch einmal einer Überrumpelung mit beyzuwohnen. Da

Aurel schon voraus war, und uns nicht mit aufgezählt hatte, so vermißte er uns auch nicht auf seiner Umkehr von dieser übel abgelaufenen Unternehmung. Er hätte uns nur sollen schalten lassen! —

Edelstan. So lieb' ich's. Du hast den wahren Ton, einen rechten Kernton vom braven Mann. — Wie? Mann, mit diesem eisernen Ringe an der Hand, hier in meiner Gewalt, ohne zu wissen, ob Recht oder Gnade über dich ergehen wird, sagst du mir so geradezu dreistweg ins Gesicht, daß du freywillig hieher gekommen bist, uns mit deinen Spießgesellen mörderisch zu überfallen? Was hatten wir euch gethan?

Gefangner. Auf dem festen Lande seyd ihr Barbaren, und wir lassen's gut seyn: hier in der Provinz seyd ihr Feinde Roms, und als solche behandeln wir euch.

Edelstan. Getraust du dir, (zu dem zweyten Gefangnen) in eben den Ton einzustimmen?

Zweyter Gefangner. (macht eine bejahende Bewegung mit Kopf und Hand.)

Edelstan. (zu seinen Soldaten) Nehmt diese beyden Prahler, und knüpft sie mir

an den höchsten Baum auf, den ihr finden könnt, zu einem warnenden Beyspiel, wie wir Schmähungen strafen.

Erster Gefangner. Zufrieden! Wir sterben als Römer. Tod fürs Vaterland, sey mir gegrüßt! (geht trotzig ab.)

Edelstan. Nur das wollt' ich noch wissen. Bleib, wackrer Kriegsmann; du bist mir ehrwürdig. Wenn du mein Freund nicht seyn kannst, so will doch ich dein Freund seyn. Löst ihnen die Ketten ab.

Zweyter Gefangner. (da er sich frey fühlt, zieht einen Dolch, und springt auf Minonen zu) So dankt dir Ätia.

(Ehe Ätia diese Worte noch ausgesprochen und ihre That vollführt hat, liegt sie schon von Ryno und der Wache niedergehauen. Die Action für diesen Moment wird hier, wie an mehrern Stellen dieses Drama, der eignen Einsicht der handelnden und theilnehmenden Personen überlassen.)

7.

Edelstan. (indem er Ätien den Helm von der Stirne rückt) Weib? oder Brut der Hölle? Ätia?

Ätia. Der Streich war gut gemeint— ist verfehlt. Ich sterbe, weil—begehrte nicht länger zu leben. Auch so doch Römerinn.

Ryno. Nicht Römerinn, Schlange! nur Italienerinn, nur verabscheuungswürdige Meuchelmörderinn. Werkzeug Aurels und seine Meineidige. Nach allen Thaten deines Lebens nun auch noch diese. Stirb, Verworfne, wie du gelebt hast!

Ätia. Ihr kennt mich besser, als ich dachte. Du zürnst mit Recht, Ryno. Weiblichkeit hat ihre Grenzlinie; jenseit ist's Abgrund. Ätiens Seele fühlte sich männlicher. Ich spottete, was ich Vorurtheil wähnte, that den ersten Schritt mit Schüchternheit, und liege mit dem zweyten—am Grabe. (zu Edelstan) Vergib mir; denn du bist Edelstan! vergib mir, o du, den ich einzig liebe. Ätia glaubte deiner nicht unwerth zu seyn: daher ihre Verzweiflung. Vergib mir, du bist ja nun glücklich! Reiche mir—ach es ist zu spät—ich sterbe.—

(stirbt.)

8.

Minona. Eine verkleidete Römerinn, der mein Leben im Wege stand?

Edelstan. Arme Ätia! wir hätten auch dich lieben können! Du mochtest wohl irren; aber, o Himmel! wie schnell hast du gebüßt!—Ihre Geschichte ist merkwürdig, meine Einzige; sie verdient dir mit allen Umständen erzählt zu werden, nur hier nicht.

Ryno. Liebestränke sind nicht giftiger, Zauberformeln nicht hinterstelliger, als die Künste, die sich dieß Weib erlaubte. Doch daß sie, indem sie Edelstans verdachtlose Seele zu verstricken suchte, eine strafbare Untreue an ihrem Verlobten beging—eine Entdeckung, die ich das Glück hatte, noch zu rechter Zeit zu machen—das hat sie zur gemeinen Verbrecherinn gebrandmarkt.

Edelstan. Ihre letzten Worte, theurer Ryno, waren das strengste eigne Urtheil, was sie über ihre Verirrungen aussprechen konnte. Sie hat sich selbst gerichtet, oder vielmehr hingerichtet. Ihr letz-

ter Streich, der so unmittelbar vor ihrem Fall vorherging, war freylich sehr schwarz, ich gesteh's; doch ihr letztes Wort hat ihn ausgesöhnt. Lebt nicht Minona? Wo fänd' ich, da ich dieß Kleinod der weiblichen Schöpfung mit bewundernden Augen anblicke, jeden ausdrucksvollen sanften Zug ihres reinen Antlitzes betrachte, mir sage, immer wieder sage: sie ist mein! sie ist mein! wo fänd' ich wohl itzt noch in dem verborgensten Winkel meines Herzens eine Empfindung, die einen andern Ton nachklänge, als den Ton der Liebe — der Liebe! (zu Trenmorn) Ich kann nicht hassen, Trenmor; meine Seele schwebt im Wiederklange einer allumfassenden Liebe. Siehe, mich liebt Minona: kann Trenmor mein Feind seyn?

Trenmor. (seine Fesseln ansehend, schweigt.)

Edelstan. Keine Ketten für Minonens Bruder! (entfesselt ihn selbst) Bruder! nimm meine Hand, und sey, was du mir einst warst, sey mein Freund.

Trenmor. Edelstan, du bist ein ganzer Mann! Edelstan, ich liebte dich einst: vergiß, was später vorgefallen ist. Edelstan, wenn du wolltest, wenn du mein

Freund seyn könntest, wie mir der Freund seyn muß, den ich mit Wahrheit so nennen möchte, du würdest meinem Herzen näher seyn als jemals. Nur dieser einzige Schritt noch müßte gethan seyn.—

Edelstan. Rede, mein Bruder. Ich weiß keinen Schritt, den ich nicht thun möchte, um in dem Bruder meiner Minona auch meinen Bruder zu ehren.

Trenmor. (nach einer Pause) Brumo! (indem er die Hände zum Himmel erhebt) gib meinen Worten den Nachdruck deines Hammerschlages, den Schwung deiner siebenmal neun Rosse! (noch eine Pause) Edelstan, du bist leider! der unlautern Opferer Einer! Es ist mir aber schlechterdings unmöglich, in dem Mann, dessen persönliche Rechtschaffenheit ich hochschätze, nicht zugleich den Irrgläubigen höchstanstößig zu finden, der aus Grundsätzen dem ächten Dienst Brumo's Hohn spricht. Unsre beyderseitige Bekenntnisse scheinen sich zwar auf den ersten Anblick ziemlich ähnlich. Der Gott unserer Opfer ist unter zweyerley Namen nur einer: du, ein Diener Loda's; ich, der Knecht der Knechte Brumo's. Gleichwohl aber weichen unsere Gebrän-

che in verschiedenen unendlich wesentlichen Satzungen von einander ab. Wir stimmen beyderseits in der Sache selbst überein, opfern beyde das Edelste, was die Natur darbringen kann, Menschenblut! Doch brauch' ich dir nicht erst zu sagen, durch welch unseliges Mißverhältniß von Neunundvierzig zu Neun, im Gegensatz gegen unsre Dreyundsechzig zu Sieben, Lochlin in dem wahren Sinn, der zugleich der Schlüssel der ganzen geheimern Natur ist, und selbst in der äußern Gestalt der Opfer, von Morven abweicht. Theurer Edelstan, wenn du glaubst, daß deine Seele mir werth ist, ich beschwöre dich, lieber Vetter und Bundesbruder des Hauses Selma, so vereinige dich einmal in der höchsten Angelegenheit, die den Menschen diesseit des Grabes mit dem Menschen vereinigen kann, vereinige dich in dem einzig wahren Dienste der Menschenopfer mit Minonens Bruder — du bemerkst, Edelstan, ich komme dir auf halbem Wege entgegen — und ich theile nicht bloß mein Herz mit dir: bey Brumo! Edelstan, ich theile — ja, so wahr Brumo lebt! ich könnte mich entschließen, wenn's

auch mein ganzes Königreich beträfe, und es Brumo's Wille wäre, mein Königreich wollt' ich mit dir theilen, Edelstan!

Alle Druiden. (mit den Ketten rasselnd) Heil dem Könige Morvens!

Oberdruid. Dem Könige, welchem Königreiche Staub sind, der ein Gott ist unter den Göttern der Erde!

Alle Druiden. Heil, Heil dem Könige Morvens!

Oberdruid. Und, o Brumo! laß deine Sichel tief eindringen in das Herz der Irrenden!

Alle Druiden. Heil, Heil dem Könige Morvens!

Edelstan. (tritt mit dem Anstande der höchsten Würde zurück) Ich will nicht sagen, Trenmor, wie klein du mir in diesem Augenblick erscheinst. Du hast's gut gemeint, allein o wie sehr mich verkannt! Wisse, König von Morven, meine Seele verabscheut den Gedanken an alle die gefabelten Götzen, die nur in den Fieberträumen menschenfeindlicher Pfaffen ihre Wirklichkeit haben: den an Loda, dessen Diener du mich schmähst, wie den an Brumo, vor dessen Altären du dich hier zur Schande

der Menschheit mit Menschenblute besudelst. Es wäre Entweihung, dir vor diesen verfluchten Altären den Gott zu predigen, den weisere Nationen schon seit Jahrhunderten anbeteten, dessen Licht deinen Vätern, dem unsterblichen Fingal, dem unsterblichern Ossian, fernher aufdämmerte, den Gott, dessen Abglanz meine ganze Seele mit allgegenwärtiger Klarheit erfüllt. O daß der rege Sinn meiner Seele, der mich, indem ich hier vor dir rede, fühlbar ergreift, der mich über die Schranken meiner Ohnmacht erhebt, der mich mit fühlbarem Zucken einer allmächtigen Hand ergreift, o daß er in Kraft der Vernichtung überginge! daß ich deine Blutsteine mit diesem wegwerfenden Stoße—

(Indem er auf den vordersten Blutaltar mit dem Fuße stößt, öffnet sich der Grund; eine Flamme steigt aus der Tiefe auf; die Opferstätte versinkt; Edelstan fährt erschrocken zurück.)

Druiden. (schlagen sich voll Verzweiflung an die Brust, und rufen ängstlich) Geister unsrer Väter! Geister der Kuldiche! die ihr hier seit Jahrhunderten weiltet, erbarmt

euch unser! Erbarmung, Brumo, Erbarmung!

Ryno. (naht sich Edelstan mit Ehrerbietung) Sey mir gesegnet, Edelstan! Ich erkenne den Geist der Wolken, der über dieser Insel weht.

Minona. (im Begriff vor ihm hin zu knien) Bist du noch mein?—Darf sich, Göttlicher, darf sich Minona dir nahen?

Edelstan. (wirft sich an ihren Hals) So Minona, so mußt's mir werden, um mich bis zu dir zu erheben. Diese Wunder, o du Einzige, so unerklärbar sie uns beyden sind, haben einen Sinn; glaube mir, du Weib meiner Seele, sie wirken fort—

Minona. In eine Zukunft, die schon angefangen hat, sich zu entziffern, zu der auch ich einige Ziffern beyzulegen habe; die du wohl nicht von mir erwartest.—

Edelstan. Sie wirken fort, Minona. Es steigen dumpfe Gesänge des Abgrunds herauf, fast grauenvolle—aber fürchte dich nicht.

Minona. An deiner Seite ist's mir Harfenton. (schließt sich fest an ihn an.)

Geister der Druiden.

Wer schreckt die Geister der Todten auf?
Den Schlaf der Kuldis aus der alten
Nacht?
Weß ist das Schrecken, das wandelt
durch die Gruft?
Das der Todten Gebein zermalmt?
Das rollt durch den schlafenden Staub?

Die Druiden.

Erbarmung!
Das der Todten Gebein zermalmt!
Erbarmung!
Das rollt durch den schlafenden Staub!

Geister der Druiden.

Sind's der Geopferten Heere, der Sand
am Meer?
Wapnen die Todten sich wider die Todten?
Kämpft Gebein mit Gebein?
Heben die Leichname sich, die Rächer ihres
Bluts,
Daß in die Grüfte versinkt Blutschwell'
und Altar?

Die Druiden.

Erbarmung!
Steigen die Leichname dort, zu uns die
Rächer herauf?
Erbarmung!
Sinkt darum zur Gruft hinab Blut-
schwell' und Altar?

Ossians Geister.

Eine Stimme.

Hart heran in seinem hehren Kreise
Schwingt sich Inisthona's Stern.

Mehrere Stimmen.

In ihren Angeln dröhnt die Blutende! dröhnt's
In ihrer Achse nach vom Pol zu Pol!
Tiefächzend dem Stoß des hehren Sterns!

Eine Stimme.

Dunkel brütet noch hier; doch vom Morgen herauf
Entwand sich's fernher langsam, eine Welt von Glanz.

Mehrere Stimmen.

Im Blick des Forschers entwindet's langsam sich,
Steigt dämmernd auf; dann siehe mit Pracht
Den Feyergesang der neuen Schöpfung umher.

Eine Stimme.

Nur dieses noch, du schönste Perle des Meers!
Dann trinkst du reineres Licht.

Mehrere Stimmen.

Und reineres, reineres geht von dir aus,

Bis ungetrübt in des Forschers Blick
Des Urlichts Reine strömt.

Alle Stimmen.

Bis der Erde Sohn, ein niederer Gott,
Zurückstralt Ihn, den Hocherhabnen!
Dem Himmel und Erde sich neigt.

Erläuterungen
und
Anmerkungen.

1.

Erster Akt. I.

Nach den Erzählungen der spätern Geschichtschreiber hatten die Römer in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts (Einige sagen, unter dem Honorius, Andre, unter Valentinian dem Dritten), an allen Seiten von Barbaren gedrängt, wider die sie ihre letzten Kräfte aufbiethen mußten, die Provinz Britannien freywillig verlassen, um die dortigen Legionen anderswo zu brauchen, wo sie ihrer noch dringender als in Britannien bedurften.

Daß die Römer mehrmals, und schon

lange vorher, diese Provinz von Truppen hatten entblößen, und eben dadurch den häufigen Einbrüchen der Pikten und Schotten aussetzen müssen, hat seine Richtigkeit; daß sie aber, indem sie dieß unter den beyden genannten Kaisern thaten, ihre ganze Aufmerksamkeit von dieser verlaßnen Insel abgezogen und ihre Ansprüche für alle künftige Fälle aufgegeben haben sollten, ließ sich schwerlich denken; und es ist um so mehr zu verwundern, wie sich eine solche Hypothese in die Geschichte habe einschleichen können, da sich sogar eine eigne Römische Urkunde findet, die dieser Meinung förmlich widerspricht. Aus einem Verzeichniß der Römischen Ämter und Würden, das von einem gewissen Marianus Scotus im sechzehnten Jahrhundert aufgefunden, von Pancirol, Godofred u. a. mit Commentarien erläutert, dessen Ächtheit aber niemals bestritten worden, und das unter der Aufschrift: Notitia dignitatum Imperii Rom. ultra Arcadii Honoriique tempora bekannt ist, liegt klar am Tage, daß die Römer sogar noch damals, als die Sachsen sich in Britannien schon festzusetzen anfingen, eine Anzahl

Truppen zur Vertheidigung derjenigen Küste bestimmt haben, die nach diesen Sachsen das Littus Saxonicum per Britanniam von ihnen benannt ward, und daß sie nur durch den bald nachher erfolgten Untergang des Römischen Reichs verhindert worden sind, ihre Rechte mit allem dem Nachdruck geltend zu machen, den sie sich dabey vorbehalten haben mußten. Ich werde dieß Verzeichniß, so weit es die itzige Frage betrifft, weiter unten an einer bequemern Stelle wörtlich einrücken, und führe hier nur aus dem Commentar des Pancirol ein Paar Stellen an, die denen, welchen daran gelegen ist, statt eines Fingerzeigs zu weitern Untersuchungen dienen können. Notit. dignit. c. 72. (Genev. 1623.)

Picti, assumtis ex Hibernia Scotis, cum saepe Britanniam vexassent, tandem auxilio Romanorum destitutam invenientes, subactam extremam insulae partem inhabitarunt, neque ultra exinde (inquit Paulus Diaconus l. 14.) valuerunt expelli. Idem Beda (de eccles. hist. l. 1. c. 22.) tradit. Quare Britanni Anglos Saxones Germa-

niae populos cum rege Verrergerno — (beym Gildas de excid. Britanniae in der Compilation des Thomas Gale heißt er Gurthrigernus, Britannorum dux, bey andern Vortigernus) — ad defendendam insulam vocaverunt, qui cum hostes abegissent, in Britannos arma converterunt, stipendia sibi promissa non solvi caussati. Itaque aliam insulae partem ipsi occuparunt, *unde limes contra eos a Comite creato erectus Saxonicus est dictus.*

Id. cap. 183. Demum cum prius aquilonaris insulae pars a Scotis et magna orientalis occupata esset, postmodum australis (nämlich die Provinz Cantium oder Kent) ab Anglis et Saxonis subacta, tota insula est amissa. *Interea alius Comes limitis Saxonici in suis munitionibus se tuebatur*, *et Dux Britanniae reliquam Romano Imperio parentem insulae partem cum suis militum copiis retinebat.*

Dieß Alles nun als Thatsache auf Glauben des Römischen Archivs zum Grunde gelegt, bekommt die ganze Geschichte von der Eroberung Britanniens durch die An-

gelsachsen (deren Erzählung mir die Leser, für die ich diese Anmerkung schreibe, gern erlassen werden) ein ganz andres Ansehen. Die Sachsen hatten es, nachdem sie den gedrängten Britten wider die Pikten beygestanden hatten, nicht mehr mit den Britten allein, sondern zugleich mit den Römern zu thun, denen der allzulange Aufenthalt eines auswärtigen streitbaren Volks in einer Römischen Provinz wohl nicht ohne Grund bedenklich schien; und hierauf deute ich das, was Paul Warnefried (oder Diaconus) von einem Römischen Ambrosius Aurelianus (anderswo Aurelius Ambrosius genannt) obenhin berührt, der die Britten in der Folge wider die Sachsen angeführt haben soll, die ihrerseits von dem Brittischen Könige Vortigern, Hengsts Schwiegersohn, auf alle Weise begünstigt wurden, wie aus dem Nennius, Beda, Higden u. a. alten Geschichtschreibern erhellt. Es ist etwas mehr als wahrscheinlich, daß Vortigern die gute Gelegenheit und die Umstände der Zeit, die den Römern so nachtheilig waren, sich habe zu Nutz machen wollen, um mit Hülfe der Sachsen die Römer ganz aus Britan-

nien zu vertreiben, und nicht weniger wahrscheinlich ist's, daß die Römer, einem so gefährlichen Anschlag entgegen zu arbeiten, innerliche Unruhen unter den Britten wider ihren König und seine Bundesgenossen erregt haben, daß hieraus ein bürgerlicher Krieg entstanden, in welchem die Angelsachsen eine Hauptrolle gespielt, und daß dieser ganze vieljährige Zwist sich endlich mit dem völligen Untergange der Rebellen geendigt habe, die, da sie ihre Römischen Anführer verloren hatten, keinen andern Ausweg übrig fanden, als daß sie theils nach Armorika (Bretagne), theils in die Gebirge von Wales flüchteten, und solchergestalt den Deutschen Anlaß gaben, ein Reich für sich selbst zu errichten, welches sie anfangs nur für die Britten zu behaupten gekommen waren.

2.

Erster Akt. I. 1. Jarl der Angelsachsen.

Der Ehrenname Jarl (wovon sich das englische Earl herschreibt) bezeichnete ehe-

mals in Scandinavien den Statthalter einer Provinz, einen Heerführer, auch wohl einen regierenden Fürsten; und in dieser letzten Bedeutung wird es hier genommen.

3.

Erster Akt. I. 1. Villa Faustini.

Dieser Ort heißt heutiges Tages St. Edmundsbury.

4.

Erster Akt. I. 3. Einklang.

Wahrheit des Costums auf der einen Seite, und auf der andern Bedürfniß des Dramatisten, sich an die conventionellen Begriffe seines Volks und seiner Sprache anzuschließen, erzeugen ein gemeinschaftliches Dritte, Costum des Theaters. Ich muß mich hier ausdrücklich erklären, daß ich nur dieses Dritte als Grundregel des Dichters anerkenne, und bitte sehr, daß man den Personen des Drama nicht etwa für Anachronismus des Ausdrucks anrech-

ne, was vielleicht gerade auf Wahrheit des Ausdrucks calculirt war. Übrigens hat schon Lessing über das Costum der Griechen einige hieher gehörige vortreffliche Bemerkungen (im 27. St. der Dramaturgie), auf die ich mich Kürze halber beziehe.

5.

Erster Akt. I. 3. Tragelaph.

Das Wort τραγελαφος wird von Lucian (Prometheus in vinc. gegen das Ende) scherzhaft für gewisse launigte Wortkuppeleyen gebraucht, welche die Kunstrichter seiner Zeit ihm nicht hatten wollen gelten lassen. Er drückt sich so plastisch darüber aus, daß man leicht auf die Vermuthung gerathen könnte, als ob er sich noch etwas Lebendigeres dabey gedacht hätte, als die bloße Lebhaftigkeit des Worts; und dann früge sich's, ob nicht vielleicht gar der spätere Capriccio der Italiener in dieser Familie zu Hause gehörte.

6.

Erster Akt. I. 3. Ipsipsus.

Aus dem Plautus (Cistellaria A. II. Sc. 3.) *Me.* Nempe istic est, qui filiam etc. *La.* Ipsìpsus est.

Einigen sieht das Wort verdächtig aus, und sie lesen lieber is ipsus. Ich meinerseits halt' es für eine wahre Plautinität; und Sappho, sehen wir, kennt's auch. — Beyläufig, Sappho ist zwar eine Bediente, aber keine Bedientenrolle. Wir würden uns heutiges Tages sehr irren, wenn wir bey den Sklaven und Freygelaßnen der Römer, den Terenzen, Tironen u. s. w. an unsre Theaterbediente dächten. Unter der Menge konnte und mußte auch in dieser Menschenclasse die größre Anzahl Davus, Geta, Sosia, oder Mysis, Pardalisca, Syra seyn; überhaupt aber, nach unsrer Art zu reden, bey Maltheserrittern und spanischen Donnas, die in die algiersche Sklaverey gerathen sind, denkt man nicht an die Mascarille oder Lisetten der deutschen Bühne.

7.

Erster Akt. II. 4. Quaden.

„Die kauchischen Sassen wurden aus einem Mißverstande Quaden genannt, nachdem das Wort Quauke mit vollem Munde von den Franken Quake ausgesprochen werden mochte.“ Mösers Osnab. Gesch. S. 178.

8.

Erster Akt. II. 4. Ihr Angeln in dem engen Ländchen da in der Mitte.

Eben der in der vorigen Anmerk. angeführte scharfsinnige Geschichtforscher macht sich über die Frage, ob mit den Sachsen auch wohl eigentliche Angeln nach England gekommen seyn sollten, eine etymologische Bedenklichkeit, und es dünkt ihm natürlicher, anzunehmen, daß Mittelsex einerley sey mit Angelsex, „mithin, weil die Könige der Mittlern- oder Angelsachsen in der Folge zur allgemeinen

Herrschaft gelangt, der Name Angelland eben daher auch der allgemeine geworden." (Osn. Gesch. S. 177.)

Wider diesen Zweifel, der mir fast zu willkürlich aufgeworfen scheint, streitet zuförderst der Umstand, daß schon Procop, der zu einer Zeit schrieb, da die Eroberung Britanniens durch Hengsts Sachsen kaum noch vollendet war, in einer von Grupen selbst (auf den sich Möser bey dieser Gelegenheit bezieht) beygebrachten Stelle nur der Angeln, und nicht einmal der Sachsen erwähnt: (At Brittiam insulam tres populi tenent ingenti hominum numero, suo quisque sub rege. Nomina populis Angli, Frisones, et cognomines insulae Brittones. Procop. de bello Goth. L. IV.) Wie kommen, möcht' ich fragen, die Angeln in den Procop, wenn sie nicht nach Britannien gekommen sind?—mehrerer alten Geschichtschreiber, des Warnefried, Beda, Adam von Bremen u. s. w. zu geschweigen, die alle der Angeln namentlich als Mitankömmlinge der Sachsen Erwähnung thun.

Der entscheidende Beweis aber ist ein Gesetz von Eduard dem Bekenner, in welchem die Angeln nach ihren beyderseitigen Verhältnissen, als Ausländer und zugleich als Engländer, in bester Form Rechtens aufgeführt stehen. (Guti similiter, cum veniunt, suscipi debent et protegi in regno isto, sicuti conjurati fratres, sicut propinqui et proprii cives regni hujus. Exierunt enim quondam de nobili sanguine Anglorum, et semper efficiuntur populus unus et gens una. Ita constituit optimus Ina *Rex Anglorum, qui primo obtinuit Monarchiam totius regni hujus post adventum Anglorum in Britanniam.*)

Vermuthlich aber hat diesen Zweifel zuerst bey ihm der nämliche Grupen rege gemacht, der an einem andern Orte (in den Hanöv. Anzeigen v. J. 1752.) Mühe hat zu begreifen, wie ein so unansehnliches Ländchen, wie das heutige Angeln, je dazu habe gelangen können, der größten Insel in Europa und dem blühendsten Reiche in der Welt seinen Namen zu geben. Mich dünkt aber, wir wissen überhaupt viel zu wenig von der Statistik und Geschichte des

fünften Jahrhunderts, als daß wir uns dergleichen Zweifel der bloßen Fantasie erlauben sollten, zumal wenn von jütschen und holsteinschen Küsten die Rede ist, von denen wir mit Gewißheit annehmen können, daß sie damals sogar einen andern Umfang, eine andre Gestalt, kurz, eine ganz verschiedne Geographie gehabt haben, als die wir itzt von ihnen kennen.

Auch können wir uns aus dem Ossian, dessen historische Data wenigstens itzt keinen Einwand mehr leiden, wenn gleich die Ächtheit seiner gegenwärtigen epischen und dramatischen Gestalt noch etwas zweydeutig seyn möchte, ganz vernünftig überzeugen, daß in den nächsten Jahrhunderten vor der Epoche der sächsischen Eroberung kein geringer Verkehr zwischen den jütschen und brittischen Küsten statt gefunden habe. Hier nicht einmal zu gedenken, daß das Übergewicht, welches sich die Angeln späterhin in Britannien über die Sachsen erworben haben, auch wohl nur ein bloß persönliches Verdienst irgend eines anglischen Anführers gewesen seyn könne, bey dem dann der Gedanke an die

Größe oder Kleinheit der anglischen Völkerschaften vollends gar verschwände.

9.

Erster Akt. II. 4. Weisheit unsrer angelsächsischen Gesetze.

Das Studium der angelsächsischen Schriften, ihrer berühmten Gesetze, auf die sich zum Theil noch itzt die innere Civilverfassung Großbritanniens gründet, und ihrer wichtigen Litteratur überhaupt, sollte uns desto weniger gleichgültig seyn, da diese Angelsachsen die einzigen Deutschen in Europa sind, die das Glück gehabt haben, nach ihrer väterlichen Weise, und von auswärtigen Revolutionen unbehelligt, Jahrhunderte lang fortzublühen, und für ihre Nachkommen diesseits und jenseits der Meerenge, eine nicht unbeträchtliche litterarische Existenz zu gewinnen.

10.

Zweyter Akt. I. 3. Siltringa. Inisthona.

Nach einer Anmerkung Macphersons

war Inisthona (die Insel der Wellen) eine scandinavische Landschaft, die ihren eignen König hatte, der aber dem von Lochlin (Jütland) zinsbar war.

Dem zufolge wird hier angenommen, daß die heutige Insel Sylt an der Nordsee, auf der noch bis auf den heutigen Tag Friesisch gesprochen wird (derjenige Dialekt, der dem Angelsächsischen am nächsten kommt), gerade das nämliche Inisthona sey, von dem Ossian redet.

Man weiß, daß die ganze schleswigholsteinische Küste in den vorigen Jahrhunderten sehr durch Überschwemmungen gelitten habe. Sylt (oder wie es hier etwas sonorer lautet, Siltringa) wird denn also wohl ehemals ein ungleich beträchtlicheres Eiland gewesen seyn, als itzt; und wenn das noch nicht zureichen sollte, so lehrt uns nun die minonische Geschichte, daß die Jarle von Siltringa ihren kriegerischen Zepter sogar bis über Angeln erstreckt, und folglich den ganzen artigen Strich, der sich von Sylt bis zur Insel Alsen in gerader Linie quer durch das

Land zieht, theils als lochlinsche Vasallen, theils als unabhängige Fürsten beherrscht haben.

Was übrigens die ossianische Urkunde von Inisthona betrifft, auf welche Ryno mit einigen wenigen Zügen anspielt, so hat sich der Verfasser berechtigt geglaubt, diese Geschichte als aus einem der classischen Werke unsers Jahrhunderts allgemein bekannt vorauszusetzen; und die übrigen damit verwebten Unstände, Edelstans Abstammung von einer Tochter Fingals und dem siltringischen Jarl Ina, Frothals fortdauernde Kriege in Inisthona, an denen Fingals Nachfolger noch ferner Antheil genommen, und mehr dergleichen, ließen sich, ohne gar zu vermeßne Hypothesensucht, hinzudenken.

11.

Dritter Akt. 1. 2. Subcornicularier.

Da diese und die folgende Scene sich in der Hauptsache auf die römische Dignitäten-Notiz bezieht, von der ich in der er-

sten Anmerkung erwähnt habe, so möchte es vielleicht einigen Lesern nicht unangenehm seyn, dieses wenig bekannte Dienstverzeichniß, in so fern es das Sachsenufer betrifft, hier wörtlich eingerückt zu finden. Die englischen Namen der Örter habe ich aus dem bereits citirten Buche (Historiae Britannicae et Anglicanae Scriptores XX. opera Th. Gale, Oxon. 1591. T. I. p. 779.) beygeschrieben.

NOTITIA

sub dispositione viri spectabilis Comitis littoris Saxonici per Britanniam.

Praepositus numeri Fortensium * *Othonae* (Ithancester in Essex).

Praepositus militum Tungricanorum *Dubris* (Dover).

Praepositus numeri Turnacensium *Lemannis* (Limehill in Kent).

Praepositus equitum Dalmatarum Branoduensis *Branoduno* (Brancester in Norfolk).

* Nach einer andern Lesart Fretensium.

Praepositus equitum Stablesiani Gariannonensis *Gariannono* (Yarmouth).

Tribunus Cohortis primae Vetasiorum *Regulbio* (Reculver in Kent).

Praepositus Legionis 2. Aug. *Rutupis* (Richborrow near Sandwich).

Praepositus numeri Abulcorum *Anderidae* (Newenden in Kent).

Praepositus numeri Exploratorum *portus Adurni* (Ederington).

Officium autem habet idem vir spectabilis Comes hoc modo.

Principem ex officio Magistri Praesentalium a parte peditum.

Numerarios duos ut sup. ex officio supradicto.

Commentariensem ex officio supradicto.

Cornicularium.

Adjutorem.

Subadjuvam.

Regerendarium.

Exceptores.

Singulares et reliquos officiales.

Ich versuche nicht, mich in die Erklärung dieser zum Theil sehr ungewöhnlichen Titulaturen einzulassen: es würde des

Abschreibens zu viel werden; und einen deutlichen Begriff erhält man doch nur aus der nähern Ansicht des ganzen Werks, von dem hier die Rede ist.

12.

Dritter Akt. I. 2. Wehren, Kurmündige, Sunderleute.

Wer von diesen altsächsischen Benennungen mehr wissen will, lese Mösers Osn. Gesch. S. 194. u. m. O.

13.

Dritter Akt. I. 3. Hundert Meilen in die Länge u. s. w.

S. Paul. Diacon. continuat. Eutrop. L. 15.

14.

Dritter Akt. II. 4. Trenmor.

Es hat mir unnöthig geschienen, in der Genealogie der spätern Könige von Mor-

von den neuern Geschichtschreibern der Schotten zu folgen. So lange diese Geschichtschreiber noch unter einander uneins sind, wie sie ihre Chronologie mit sich selbst, mit Ossian, mit der irländischen, mit der auswärtigen Geschichte übereinstimmig machen wollen, wäre es ein gut Theil gewagter gewesen, einer alten Chronik, als der lautern Quelle Ossians nachzuspüren. Der Zuhörer hat doch nun wenigstens einen Namen, der ihm aus seinem Ossian geläufig ist.

15.

Dritter Akt. II. 4. Ihr ehrwürdigen Väter.

Was wir von den Druiden wissen (es ist sehr wenig, und ich habe mich gar nicht ängstlich daran gebunden), führt uns auf die Idee einer eingeschränkten heidnischen Hierarchie, die mit jeder Hierarchie in der Welt, und also auch mit der päpstlichen, ihre entfernten Ähnlichkeiten gehabt haben muß. Es dünkte dem Verfasser daher nicht unschicklich zu seyn, von dem

Bekanntern auf das weniger Bekannte, wiewohl mit Rücksicht auf denjenigen Anstand, den auch ein Protestant den heiligen Vätern des römischen Kirchenstaats schuldig ist, einige zum Costum gehörige Anspielungen zu entlehnen. Über die Unschicklichkeit oder Anwendbarkeit dieses druidischen Costums urtheile der geneigte Leser aus zwey oder drey Hauptstellen, die ich hier aus Cäsars Commentarien de bello Gallico lib. VI. heraushebe. Si quis *aut privatus aut publicus* eorum (Druidum) decreto non stetit, *sacrificiis interdicunt*. Haec poena apud eos est gravissima. Quibus ita est interdictum, ii numero impiorum ac sceleratorum habentur, *iis omnes decedunt*, aditum eorum sermonemque defugiunt, ne quid ex contagione incommodi accipiant, *neque iis petentibus jus redditur*, neque honor ullus communicatur. —His autem omnibus Druidibus praeest *unus, qui summam inter eos habet auctoritatem*.—Disciplina in Britannia reperta atque inde in Galliam translata esse existimatur: et nunc, qui diligentius eam rem cognoscere volunt, plerumque illo, discendi caussa, proficiscuntur.—Multa

de sideribus atque eorum motu, de mundi ac terrarum magnitudine, de rerum natura, de Deorum immortalium vi ac potestate disputant.—Natio est omnis admodum dedita religionibus, atque ob eam caussam *qui in praeliis periculisque versantur*, aut *pro victimis homines immolant*, aut se immolaturos vovent, *administrisque ad ea sacrificia Druidibus utuntur*, u. s. w.—Nur noch von Brumo ein Wort. Man hat bis itzt nicht entdeckt, was für ein Gott eigentlich Brumo den Schotten war. Ossian charakterisirt sowohl ihn als den Loda der Scandinavier mit einerley Zuge, und auch nur mit diesem einen allein (the terrible spirit of the circle of stones). Hierauf spielt Trenmors Bekehrungsrede im letzten Auftritte an. Der Verfasser hat in das gräßliche Gemählde, das der Oberdruid von diesem Brumo macht, einige mildernde Farben aufzutragen gesucht, und gutmüthige Leser werden es wohl zufrieden seyn, daß er ihnen auch da ein Lächeln über die menschliche Schwäche abzugewinnen strebt, wo es ihm ein Leichtes gewesen wäre, ihre

weggewandten Herzen mit Abscheu und Eckel zu erfüllen.

16.

Vierter Akt. I. Sieben.

Wer sich in der unergründlichen Chevila der Zahlen, der verborgnen Weisheit unsrer Zeiten, dem Inbegriff und wahren Astralkern aller irdischen Theosophie, mit einigem Erfolg versucht hat, der wird es dem Verfasser Dank wissen, daß er die schöne Ureinfalt dieser beyden Chöre, wodurch sie sich beynah zu der Würde eines orphischen Fragments aus dem höchsten Zeitalter der eleusinischen Geheimnisse erheben, auch nicht durch einen Zusatz aus seiner eignen Offizin, sogar nicht einmal durch die sieben Tage in der Woche, die sieben Planeten, die sieben Töne der Musik, noch durch irgend sonst eine gute oder böse Sieben von seiner Bekanntschaft hat entstellen wollen: eine Entäußerung seiner eignen schwachen Kräfte, die ihn allein in den Stand setzen konnte, den Kennern

hier ein Stück Poesie zu liefern, was sie hoffentlich stark finden werden.

17.

Vierter Akt. 2. Verabscheust und verfluchst du.

Nachahmung einer bekannten päpstlichen Formel, von der man bald nur aus der Tradition wissen wird, daß auch wir eine Zeitlang fortfuhren, sie unter uns zu dulden. Es ist der Mühe werth, einem so seelenverderblichen Unsinn von mehrern Gegenden der Litteratur her stark und laut zu entsagen.

Vermischte Gedichte.

Zweyte Abtheilung.

Schnitterlied.

Nach dem Griechischen.

Die du dich mit Ähren kränzest,
Blonde Ceres, habe Dank!
Ceres, für der Ernten reichste
Dankt der Schnitter Erntesang.
Wir, und die, die Garben binden,
Rufen alle: habe Dank!

Lehnet euch, ihr muntern Schnitter,
Auf die krumme Sense nicht;
Denn die Ährenfessel drohet,
Und der Erntekönig spricht:
Wer auf krummer Sense ruhet,
Feßle den die Schnitterinn!

Weichet nicht, ihr kühlen Winde,
Von dem Schnitter auf dem Feld!
Flattert kühl um seine Schläfe,
Unterdeß er Ähren fällt;
Flattert kühl in seinen Haaren
Bey der Hitz' im Garbenfeld!

Grille, die du um uns hüpfest,
Sing wohlauf dein helles Lied!
Und du, großer Krug der Ernte,
Wohl bekomm' dein Firnemost!
Sey nie leer, du Krug der Ernte,
Wenn der Schnitter in dich sieht!

Bald stralt her der Mond vom Hügel
Über dich, du nacktes Feld,
Und von allen Garben steiget
Süßer Duft zum Himmel auf;
Aber wir ziehn mit Gesange
Über Stoppeln, über Feld.

Die du dich mit Ähren kränzest,
Blonde Ceres, habe Dank!
Erstlingsgarbe flammt ihr Opfer
Auf zu deinem Wolkensitz,
Und der Ernter und der Schnitter
Rufen alle: Habe Dank!

Iduna.

Meiner Reisen die letzte bin ich gewallt:
O Göttinn Freya! Göttinn goldner Thränen!
Sie war glücklich!

Odin hat am Baum des Äthers hinauf
Mich schweben gelehrt und herab.
Neun Tage lang, neun Nächte lang

Schwebt' ich, und fühlte den Gott;
An meiner Stirne lispelte Laub
Vom Aste Glasur.

Ich sang! ich sang! Dem Tritt des Wallenden
Entfiel die sterbliche Fessel:
So glitt ich auf Dünsten dahin!

Alle Ströme Walholls umrauschten,
Fürchterlich umbrauste mich und erhaben
Des Himmels Ocean.

Meines Hauptes Scheitel tönte
Hoch auf an der Scheitel Jotuns:
Da träufte Wolkenschweiß

Von Ymers Gehirn in der Erde Kelch.
Ich habe den Schlaf der Alfen gesehn
Am Busen des Windes;

Gehört des Raben Kriegsgesang,
Und den Hammer Tors, und den Waffenregen
Um die Wagenburg Walholls;

Und mich gebadet in der Alfen Röthe.
Aber, o mein Gesang, du Most Odins,
Ruf es laut!

Daß vom Eise Wynilands es halle
Bis an der schwarzen Woge Strand!
Ruf es laut!

Vom goldnen Apfel Iduns hab' ich gekostet!
Jugendlicher blüht nicht auf
Vom goldnen Apfel Iduns

Der mit dem grauen Bart! Mehr Brage war ich!
Mir gab's sein Weib zu kosten! und Heil mir! o wie
Hab' ich gekostet!

Nicht jugendlicher scherzt an der Brust
Des Mädchens mit den weißen Armen
Asa der Graue!

Nicht jugendlicher spottet der Dämmerung,
Und ihrer sieben Donnerwagen,
Und Ferris des Wolfs,

Und Loks, und aller Schlangen Midgaards
Die Schar der alten Götter, verjüngt
Vom goldnen Apfel Iduns!

Schlachtlied.

Feuerbraunes Angesichts,
Blutroth ihr graßer Blick,
So tanzen sie zum Todesreihn,
Zum Todesreihn, zum Rabenmahl,
Die Donnergötter hin.
Die Sonne steigt, und stiller wird's im Thal,
Und Geisterschatten lispeln durch die Luft.

Und gegenüber tritt hervor
Der Feind aus Wald und Kluft,
Hervor mit hohem Opferspiel,
Zum Todesreihn, zum Rabenmahl,
Hervor das Opfer, Mann und Roß.
Die Sonne steigt, und stiller wird's im Thal,
Und Geisterschatten lispeln durch die Luft.

Brüllend wälzet sich die Schlacht,
Von Heer zu Heer die Hyder fort.
Vom Gebrüll ertönt der Hain,
Der zerrißne Himmel tönt,
Und Raben schweben tief.
  Die Sonne steigt, und stiller wird's im
    Thal,
  Und Geisterschatten lispeln durch die Luft.

Rosse brausen dumpf im Blut,
Und ihre Reiter weinen laut.
Ha! die zu Roß und die zu Fuß!
Hinsturz! Verzweiflung! Wuthgeheul!
Ha! Todesschaur ergreifet sie!
  Die Sonne sinkt, und stiller wird's im
    Thal,
  Und Geisterschatten lispeln durch die Luft.

Auf Leichen und auf Sterbenden,
Zerrißnen Gliedern seines Rumpfs,
Schwankt noch einmal der Feind daher:
Umsonst! umsonst! der Donner brüllt.
Umsonst! der Rabe schwebt.
  Die Sonne sinkt, und stiller wird's im
    Thal,
  Und Geisterschatten lispeln durch die Luft.

Schleunig hebt er seine Schenkel,
Flüchtet blutig durchs Gefilde,
Brüllt sein Leben aus der Wunde;
Und Donner rollen hinter ihm,
Und fernher tönt das Opferspiel.
Der Mond steigt auf, und stiller wird's im Thal,
Und Geisterschatten lispeln durch die Luft.

Unsterblichkeit.

Er sprach's! und hervor aus der Tief' und der Nacht
Entsprangen die Ordnungen alle,
Vom Wurme des Sumpfs bis zum ersten Äon,
Vom Staube der Luft bis zur Sonne.
Unendlichkeit schied
Vom Raum sich und Zeit,
Und von der Verwesung das Leben.

O du, die sich in mir ein Leben begreift,
Und staunt, daß sie ist, und sich ahndet:
Du ahndest Unsterblichkeit, Seele! Dein Traum
Ist Lispel geheimern Erwachens.
Nicht wirst du, mein Geist,
Ein Hauch, der verweht,
Deß leb' ich und sterb' ich! verwehen.

Wenn Erde zertrümmert und Sonne zer=
rinnt,
Und Staub sich versammelt zu Staube,
Unsterbliche, schwingst du dich über das
Grab:
Was Nacht war, wird Tag—und Er=
wachen!
Was Nacht war wird Tag;
Dem Schlummer vermählt
Sich Nacht, das Erwachen dem Tage.

Sieh auf! Es entschwebet der Wagen des
Lichts
Mit seinen geflügelten Rossen
Dem spähenden Blick ins Verborgne hinab,
Von Wogen der Meere verschlungen:
Am Morgen der Nacht
Steigt purpurner auf
Zur Veste die Fürstinn des Tages.

Die Maskerade*.

Die Nacht.

(erhebt sich im Nebel.)

Jtzt herrschen wir! das Meer hat alle Stralen
Der Sonn' ertränkt, und mit ihr starb der Tag.
Hör', helle Cynthia, mir zu. Ich bin die Nacht,
Vor der du die erborgte Fackel trägst.
Erschein! verbirg nicht mehr dein blasses Antlitz!
Stoß deine Silberhörner durch ein Wölkchen;
Send' einen Stral auf meine dunkle Stirn,
Daß ich den ganzen Ort ringsum betrachte,

* Aus der Braut, einer Tragödie von Beaumont und Fletcher.

Und selbst die sehnsuchtsvollen Augen sehe,
Die Theil an unserm Feste nehmen wollen.
(Cynthia erscheint.)
Wie schwarz, wie seltsam bin ich! Kann ich denn
Nicht so viel Schönheit ohne dich erkennen?
Mich dünkt, sie glänzen, wie des Ostes Feuer,
Das mich verjagt, bevor der Morgen kommt:
Zurück, du blasse Dienerinn der Nacht:
Aus diesen Augen sprühen hellre Funken.

Cynthia.

Erhabne Königinn! für diese Schönen
Nahm ich den klärsten meiner Monde mit;
Allein sie blicken, als ob du und ich
Den Zügel angehalten, und die Peitsche
Zurückgeworfen hätten, sie zu sehn,
Die Sterblichen, die uns weit überstralen.

Die Nacht.

So laß uns sie hier angeheftet halten,
Und unsern Wagen niemals weiter treiben,
Um so durch sie den vollen Tag zu blenden.

Cynthia.

O Königinn der Schatten! kann das seyn?
Wir können nicht der Götter Rathschluß ändern;
Wenn unsre Zeit kömmt, müssen wir entfliehn,
Und Platz dem Tage machen. Doch so lange
Hier unsre Herrschaft gilt, laß unsern Freunden
Uns jede Stunde mit so neuer Pracht,
So feyerlichem Reiz zu schmücken suchen,
Daß sie die Glorie des Tages hassen,
Und immer dich und dein Gefolg, die Sterne,
Und dieß mein kaltes Licht zu sehn begehren.
Die Erde huldigt itzt dem Phöbus nur;
Vergebens mag ich meinen Stral ihr leihn:
Vom Aufgang bis zum Niedergang blickt mich
Kein Aug' an, als vielleicht ein weinendes.

Die Nacht.

Nun, schöne Göttinn, prange denn daher,

Und zaubre, diese Stunden zu bekrönen,
Ein froh Geschlecht herauf von Faun und
Nymphen.
Laß ihre sanften Lieder uns den Glücklichen
Entdecken, der begünstigt liebt; laß auch
Uns deinen Liebling, den Endymion,
Wenn dir es so gefällt, an Latmus Gipfel
Auf blumenvollem Rasen schlummern sehn,
Daß er die lange Nacht in Tag verwandle.

Cynthia.

Du träumest, finstre Königinn! Der Knabe
War, wie du wähnest, niemals mein,
noch hat
Er jemals mich geküßt. Nur Wein und
Wollust
Erdacht' dieß Hirngespinnst. Wenn Dich-
ter rasen,
So machen sie aus Göttern—Menschen,
und—
Äonen aus Minuten.—Nein! ich will
Hier eine schönre Scene, hier den Lie-
benden
Ein edler Denkmahl schaffen.—Auf, Nep-
tun!
Erhebe dich, du Gott der Tiefen! wirf

Die Wasserwogen weit von dir hinweg,
Und dann sey stolz darauf, mir zu gehorchen.

Neptun.

Sieh, Cynthia! du hast mich hergeheischt:
Laß mich die Absicht wissen.

Cynthia.

Sagt dir denn
Dieß majestät'sche Schauspiel nicht genug?

Neptun.

O nun
Errath' ich sie. Gut! sie ist deiner werth;
Ich will sie unterstützen.

Cynthia.

Säume nicht!
Gebeut dem Wind, sein Felsenbett zu räumen;
Laß deine Diener los; nur Boreas
Bleib' angefesselt, denn er ist zu rauh
Für unsre Freuden. Sanftes Frühlingssäuseln
Und leichte Weste sollen hier erscheinen,
Wie sie in Blumen spielen, durch die Wipfel

Hinflüstern, und den jungen Frühling grüßen.
Das ist Musik für uns. Dann bring im Aufzug
Das Volk des Oceans mit seinen Schätzen,
Mit jeder Pracht der reichen Tief' herauf,
Die edle Nacht noch glänzender zu machen.
Sey hier verschwendrisch, und ich will dir danken,
Und voll und freundlich auf dich niederblicken.

Neptun.

Herauf, der Winde König, Äolus!

Äolus.

Erhabenster Neptun!

Neptun.

Herauf! Herauf!

Äolus.

Hier bin ich! Rede!

Neptun.

Den Favonius
Und deine sanftern Winde sollst du hier

Dem Wink der Cynthia gehorsam machen.
Doch den Rebellen Boreas halt fest.

Äolus.

Sogleich!

Neptun.

Geschwind!

Äolus.

Du großer Fürst der Fluthen,
Es ist geschehn! Doch was ist das?—Die See!—
Neptun!—

Neptun.

Hier bin ich.

Äolus.

Wehe!—Boreas
Hat seine Fesseln kühn zerbrochen, und
Ist siegreich mit den Westen fortgeflohn.

Neptun.

Laß ihn! Ich will ihn auf den Wellen greifen.
Ich komme gleich. Noch einmal geh, und bringe

Den blauen Proteus, nebst den Wasser-
völkern,
Herauf! Laß sie mit ihren größten Perlen,
Mit allem, was die Klippen Funkelndes
Gezeugt, erscheinen, daß ich diese Nacht
Zur Ehre Cynthiens verherrliche.
Fleuch—schnellen Segeln gleich!

Cynthia.

Nun, Göttinn Nacht,
Gebeut ein tiefes Schweigen; aufmerksam
Horch diesem großen Chorus zu, daß er
Hoch wie der Himmel reiche, daß der Ost
Die Mitternacht in goldnen Tag verkläre.

Gesang.

Nur deiner Macht, o Cynthia, nur dir
Gehorchen wir!
Heil den Edlen!—Titans Licht
Tödte diese Stunden nicht,
Bis die Liebe selber winket,
Bis der Bräutigam das Licht
Mit zufriednen Augen trinket,
Und willkommen, Sonne! spricht.

Tretet her, ihr Wasserchöre!
Meßt im Kranz
Nach den Rudern der Galeere
Euern Tanz.
Laßt, harmonisch mit den Winden
Tanzend, alle Welt empfinden,
Daß, dieß hohe Fest zu zieren,
Götter selbst den Reihen führen.

Zweyter Gesang.

Ein Tanz.

Halt deine Stunden, alte Nacht,
Zurück, bis wir den Tanz vollbracht!
Wie würden nicht auf dich die jungen Mädchen schmähn,
Ach! den erlittenen Verlust so aufgedeckt zu sehen!
Verlasse nicht die ängstliche Braut,
Die mit verschämten Schrecken
Erröthend um sich schaut!
Bleib, holde Nacht! Laß deinen Fittig sie decken!
Doch, wenn sie ruft, steh' ihr nicht bey.—
Verbirg des Jünglings Kuß, des Mädchens Zähren!

Verbirg ihr sanftes mattes Wehren,
Ihr still Gelübd', ihr laut Geschrey,
Ihr sterbend Aug', das bittend droht,
Und ihr Hinsinken, ihren Tod.

Neptun.

O große Königinn der Meer' und Himmel!
Sieh an, was ich dir bring', dieß Fest zu schmücken.

Cynthia.

Sprich, Fürst der Meere!

Neptun.

Diese Melodien
Pflegt Amphitrite sich zu wünschen, wenn
Sie auf gethürmten Wogen tanzt, und mich
Im Segeln herzt. Tritonen, spielt den Tanz
Der Stürme! Spielt und tanzt: ich führ' euch an.

Gesang und Tanz.

Zu Bett! zu Bett! — Komm, Hymen, führe du
Die Braut dem frohen Jüngling zu!

Gib allen Schönen dein Vergnügen,
Die sich gehärmt, allein zu liegen.
Sie küßten schüchtern, weil sie Mädchen waren;
Sie werden kühner seyn, wenn sie dein Glück erfahren.
Du aber, Hesperus, sollst scheinen,
So lange sich die Liebenden vereinen.

Äolus.

Neptun! Ho!

Neptun.

Äolus!

Äolus.

Die See geht hoch:
Der Nordwind hat ein Wetter aufgebracht.
Zeig' ihm den Dreyzack; manches stolze Schiff
Eilt sonst in seinen Untergang! Geschwind,
Geschwind mit deiner ganzen Macht herab,
Und lehr' ihn ruhig seyn!

Cynthia.

Wir danken euch
Für dieß Mal! Dank und Lob euch allen.—

Für diesen mir erwiesnen edlen Dienst
Könnt ihr von mir mehr hohe Fluth erwarten,
Als ihr je selbst gewünscht; nie soll die Ebbe
So kühn seyn, eure Grotten aufzudecken!
Itzt eilt zurück in euer Reich, daß nicht
Der rauhe Sturm bis zur Verwüstung schwelle,
Und unsrer Insel etwas angewinne.

Neptun.

Wir gehn.

Cynthia.

Erhebe dich, fühllose Nacht!
Siehst du den Tag nicht? Schon beginnt der Ost
Zu leuchten. Sieh! ich selber muß hinab,
Und meinem Bruder weichen.

Die Nacht.

Muß ich denn
Den Tag sein Licht auf meine Staaten streun,
Und mich, die alte Nacht, verachten sehn?
Ich möchte zürnen; aber laß ihn nur

Hingehn und flammen! Werd' ich doch
vielleicht
Noch einmal seinen Wagen von der Gluth
Ergriffen und in Abgrund stürzen sehn!
Doch ich vergesse mich. Sprich, Königinn!
Der Tag erscheint; ich darf mich nicht
mehr zeigen.

Cynthia.

Erheb' aufs neu dein mattes Haupt, und
sieh
Ein größres Licht in größrer Majestät
Hier zwischen uns und unserm Nieder-
gange.
Halt uns nicht länger auf! Der Tag er-
scheint,
Und Feuerströme glühn vom Mittag her.
Sprich, willst du gehn? und welchen Weg?

Die Nacht.

In Nebel
Will ich verschwinden.

Cynthia.

Ich ins Licht des Tages.

Pindars

neunte pythische Ode.

Inhalt.

Diese Ode ist zum Ruhm des Telesikrates aus Cyrene gemacht, der im bewaffneten Wettrennen den Sieg davon trug. Gleich Anfangs singt der Dichter, daß die Vaterstadt seines Helden den Ursprung und Namen von der Tochter des Hypsäus bekommen. Er besingt ihren Heldenmuth, mit dem sie die wilden Thiere erlegt, und daß Apollo, der sie in einem Löwenkampfe einmal angetroffen, sie bewundert, sich in sie verliebet und mit dem Chiron, der in dieser Gegend seine Felsenwohnung hatte, sich wegen ihrer Entführung berathschlaget, der ihm seinen Rath und seine Weissagung ertheilt, daß er sie nach Libyen bringen und sie ihm da einen Sohn, Namens Aristäus, gebären würde. Dieses geschieht: er bringt sie nach Libyen; Cyrene wird erbaut; es ist berühmt wegen der vielen Siege, die ihre Einwohner in den Kämpfen bisher erhalten haben. Diesen Schwung nimmt der Dichter wieder zu dem Telesikrates, der aufs neue durch einen Sieg in der Kampfbahn zu Python seine Va-

terstadt berühmt gemacht hatte. Mit dem Lobe des persönlichen Ruhmes seines Helden und des Ruhms seiner Vorfahren schließt sich das Gedicht.

Verkünde, Lobgesang!
Den Pythussieger Telesikrat
Im flammenden Erzschilde! Ruf aus
Mit der Stimme der tiefgegürteten Gra-
zien ihn!
Den glücklichen Mann!
Die Krone des Ruhms
Der Rossezähmerinn Cyrene!
Die, eine Jungfrau der Jagd,
Aus den windlauten Hainthälern des Pe-
lions
Lathoens stralenlockichter Sohn
Im Sonnenwagen hintrug,
Hin eine blühende Herrscherinn sie!
Wo aus dir, Afrika, dritte Weltwurzel du!
Heerdenvolle Weiden
Und fruchtschwere Länder aufblühn!

Entgegen wandelte da
Cythereus blendender Stralenfuß
Dem Wagen des Delosgebornen, und
Still stand es das fliegende Göttergebäu,

Als sanft auf ihn herab ihre Hand sank.
Es führte sie hin zum Brautgemach Venus,
Und legt' ihnen die holdselige Keuschheit
Auf das heilige Zeugebette,
Die Schöpferinn der Liebe des Gottes
Und der Tochter des Hypsäus,
Der Weitherrscher!
Der waffenmächtigen Lapyther Fürst!
Heldenenkel des Oceans!
In den gepriesenen Bergthälern des Pindus gebar,
Den in seinem Wonnebette Peneus ihr gab,
Nais Kreusa,
Die Erdentochter, ihn. Ihm blüht' auf
Cyrene, sein schönarmigtes Kind;
Aber, zu einsam war der Heldentochter
Der Weberinnen Werkstatt
Und der Hingang und Hergang des Fadens
Im werdenden Gewand,
Die Freuden der häuslichen Feste
Mit ihren Gespielinnen zu einsam!
Aber unter der ehernen Lanze,
Unter dem Schwert der Jägerinn
Sank hin das Raubgewild!
Und ruhige Sicherheit brachte
Zu des Vaters Heerden ihr Arm;

Denn kurz verweilte der Schlaf,
Sonst ein holder Gefährt', im Bette der Hebe, bey ihr;
Ein kleiner Morgenschlummer nur
Floß zur Aurora
Über die wachen Feueraugen hin.

Den gewaltigen Köcher an der Schulter, kam
Apollon der weithinstralende!
Und fand einsam und lanzenlos
Mit einem Schreckenlöwen Kämpferinn sie!
Schnell erscholl in der Wohnung Chirons
Die rufende Stimme des Gottes:
Fleug heraus, Sohn der Philyra!
Aus der heiligen Schattengrotte fleug schnell!
Staun an, weiblichen Muth!—
An, die Felsenkraft!
Den schreckenlosen ruhigen Heldenblick
In diesem Löwenkampf!
Hoch über alle Gefahren trägt sie
Ein Herz, die Tochter der Jugend!
Unbestürmt den Busen von Furcht!
Wer von den Erdentöchtern gebar sie?
Von welchem Heldenstamm getrennt

Bewohnt sie die einsamen Schattenthäler
Der umdämmernden Gebirg' hier?
Unermeßlicher Stärke geneußt sie!
Hier flieg' um sie herum,
Ha! die schöne Beute!—schnell mein Götterarm!—
Nehm' ich vom Brautlager
Der Hebe Nektarblum' ihr!
Rede! Rede! was thu' ich?
Ruhiges Lächeln floß ins ernste Auge
Dem menschenliebenden Centaur,
Und er sprach weisen Rath:
Nicht Gewalt, süße Zauberworte nur
Sind die heimlichen Schlüssel, Apollon,
Zum heiligen Garten der Lust.
Es bricht der Gott, es bricht der Mensch
Mit heiliger Scheu'
Im Verborgnen ihre Wonneblum' ab.
Doch das weißt du; aber keine Lüge
Rührt, Heiliger! dich an.
Der holden Liebe fortreißende Gewalt
Nahm jene Worte dir weg.
Wie? woher dem Mädchen der Stamm
Frägst du, gütigster Weltherrscher, mich?
Du, der aller Dinge Ziel,
Die Schattenpfade, die sie dahin wandeln, schaut?

Schaut der Frühlingsblätter Zahl,
Die ausschüttet der Erdkreis!
Jedes Sandkorn schaut im Hügelheer,
Das vor sich hin im Ocean,
Vor sich hin in jedem Strome wälzt
Der Wogengang!
Wälzt der Flügel des Sturms!
Schaut die Zukunft,
Woher und wie sie Zukunft ist,
Allgegenwärtig schaut!
Doch da du es gebeutst,
Und mir der Götter Weisheit gibst,

Red' ich. Ihr steigst du herab,
Ein Heldenzeuger in dieß Thal;
Zum Wonnegarten Jupiters
Trägst du sie,
Wo du hinsetzen wirst ihre Namenstadt,
Herrscherinn sie! auf den Hügel
Im weitumfließenden Fruchtthal,
Über herwandelnde Inselwohner sie!
Aus umgürtenden Blumenfeldern erhebt
sich schon
Die schöne Libya,
Und nimmt freudig sie auf im Goldtempel
Die Nymphe des Ruhms!
Reicht dar ihr einen Erdtheil,

Von ihren Gesetzen beglückt,
Durchlebt mit fruchtbringenden Pflanzen-
geschlechten!
Beseelet mit Gewild!

Da gebiert sie einen Sohn,
Den der göttliche Hermes
Den sonnenthronenden Zeitgöttinnen
Und der Muttererde aus dem Schooße der
Gebärerinn bringt.
Auf ihre Kniee setzen sie das Heldenkind,
Träufeln in seine Lippen Nektar!
Träufeln Ambrosia!
Daß aufblüht ein unsterblicher Jupiter!
Ein heiliger Apollon!
Wonne seinen Freunden!
Erster Führer der Heerden, er!
Sie nennen Aristäus,
Bezwinger des Gewilds und Heerden-
schützer ihn!
So sprach er, und beflügelte den Gott
Zum Ziele seines Wunsches.

Schnell sind die Flügel der Götterthaten!
Kurz ihre Wege!
Dieser Tag war schon der Vollender.
In der goldbringenden Libya

Gingen sie hin zum Brautgemach,
Wo noch, geschützt von ihrer Göttergewalt,
Die schönst' unter den Städten stralt,
Mit Kampfpreisen bekränzt;
Und heute noch umwand
Diese Stralenblumen des Glücks der
Sohn des Karneades
Dicht am heiligen Python ihr,
Wo hinter dem Sieger aufglänzte
Im Triumphausruf Cyrene!
Mit lautem Jubel empfängt nun, wenn
er kommt,
Seine Vaterstadt,
Die Mutter der holdseligen Töchter, ihn!
Den Herbringer des Wonnenruhms von
Delphos!

Große Tugenden sind vieltönende Stim-
men;
Aber die erhabensten nur
Kränze mit den Blumen des Helikons,
Und singe sie zur rechten Zeit:
So horchen die Weisen auf dich!
Denn sie trägt von allem Vollkommenen
Den höchsten Gipfel in der Hand.
Von ihr hergeführt kam Jolaus,
Dem siebenpfortigen Theben ein Befreyer,

Und es spaltete das Haupt dem Euristäus
Sein herabstürzendes Schwert!
Ein Grabmahl des Ruhms empfing ihn,
da er starb,
Dicht am Grabe, wo der Wagenführer
Amphitrion,
Der Vater seines Vaters, lag,
Aufgenommen unter die Spartaner,
Da er hinkam zur Wagenrennbahn
Der weißen Rosse der Kadmäer;
Und schwanger von ihm und vom Jupiter,
Blüht auf die kampfsiegende Gewalt
Der Zwillingskinder
Aus dem Schooße der Heldenmutter Alk-
mene;
Denn Niemand als der Stumme
Spricht nicht vom Herkules,
Spricht nicht von den dirceischen Gewäs-
sern,
Wo er aufwuchs und sein Bruder Iphikles.
O zu ihnen herauf flieg allzeit,
Mein erhabenstes Harfenlied,
So oft mich ihr Himmel beglückt!
Aber fleug noch aus meiner Seele nicht,
Lobgesang von Telesikrat,
Reines Licht der Grazien du!
Sing es zu Ägina,

Sing es laut herab vom Hügel des Nisus,
Wo drey Mal er brach seiner Vaterstadt
Die Pflanze des Ruhms,

Und schnell sich entriß
Aus der gesangschweigenden Trägheit.
Keiner, keiner unter seinem Volke,
Nicht sein Freund, sein Widersacher nicht,
Schweige von der großen That,
Die vor aller Augen geschah!
Und verletze nicht das Göttergeboth,
Das Nereus der Meervater gab!
Gebt Ruhm dem Manne, sprach er,
Wär' er auch euer Feind, gebt ihm Ruhm,
Aus dessen großen Seele die Gerechtigkeit
Erhabne Thaten führt!
Ja, ich sahe, Telesikrat!
Sieger an den heiligen Jahrsfesten der
Pallas dich!
Wo schweigende Jungfrauen
Ihren geliebtesten Gatten,
Ihren Sohn dich wünschten,
Wünschten es in allen Olympuskämpfen!
In den Kämpfen, dir heilig, allnährende
Muttererde!
In allen Kämpfen von Libya!
Ha! schon wieder! schon wieder zündet an

Den Flammendurst des Gesangs
Der Ruhm deiner Väter in mir; sing es,
Wie hineilten nach Irasa,
Der Stadt des Antäus,
Die Heldenwerber um die schönlockichte Alkeis,
Der Ruhm unter den Töchtern Libyens!
Viele Fürsten ihres Stamms,
Viele der Fremden flehten um sie,
Und brannten nach der

Goldbekränzten Hebe blühenden Frucht
An der jungfräulichen Göttergestalt!
Aber der Vater gab
Seiner Tochter einen ruhmstralendern Brauttag.
Wie zu Argos Danaus,
Hört' er, noch vor der halben Sonnenbahn des Tages
Seinen Töchtern schnell
Das hochzeitliche Fest gab,
Hinstellt' in die Rennbahn das Heer der Brautwerber,
Und durch einen Wettlauf Entscheidung geboth,
Welche Jungfrau haben sollte jeder von denen,

Die künftige Töchtergatten
Hinkamen zu ihm.

So wählte Antäus auch
Seiner Tochter einen jugendlichen Gatten.
Er stellte sie hin in die Rennbahn,
Ein äußerstes Ziel des Wettlaufs zu seyn;
Stand in der Mitte, rief:
Wer zuerst hervorspringt und berührt ihr das Gewand,
Der führe zur Gattinn sie weg!
Da flog Alexidamos aus dem geflügelten Lauf,
Und ergriff die Hand
Der göttlichen Jungfrau, führte sie
Das schnaubende Roßheer der Nomaden hindurch.
Blumen und Kränze flogen von ihnen
Über das glückliche Paar!
Und oft, oft gab ihm vorher schon in den Kampfbahnen
Sonnenflügel der Sieg!

Anmerkung.

* Wir fügen diese feurige Ode Pindars der Sammlung der Gedichte Gerstenbergs bey,

ohne zuverläſſig verſichern zu können, daß wirklich Gerſtenberg der Überſetzer derſelben ſey. Die Vortrefflichkeit der Überſetzung und dann, daß ſelbe dem letzten Stücke der Merkwürdigkeiten der Litteratur beygefügt iſt, läßt uns hiervon keinen Zweifel übrig. Wir haben ſie daher lieber hier aufnehmen wollen, als durch die Weglaſſung derſelben die Sammlung der Producte Gerſtenbergs unvollſtändig zu machen. Sollte übrigens für ihre Aufnahme auch nicht der Name Gerſtenbergs bürgen, ſo wird bey derſelben den Leſer wenigſtens die ſeltene Kunſt entſchädigen, womit es dem Überſetzer gelungen iſt, ſich ſo glücklich dem Geiſte des Originales zu nähern.

Staatliche Bibliothek Bamberg

SBB013400073395

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sämmtliche poetische Schriften

Bd.: 3

(1794)

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.882(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11413507-6